Akad. Lesehalle
Heidelberg

Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

3. JAHRGANG · NUMMER 11 · BERLIN 24. MAI 1939 · EINZELPREIS 25 REICHSPFENNIG UND BESTELLGELD · ERSCHEINT VIERZEHNTÄGLICH

IN DIESEM HEFT:

Die Abwehrkraft unserer Befestigungen
mit Zeichnungen von Theo Matejko

+

Festung Ostpreußen
Landesbefestigungen im Osten

+

Fahnenflüchtig!
Das Schicksal eines Landesverräters

+

Neuer Roman
„Björn zwischen zwei Turnieren"

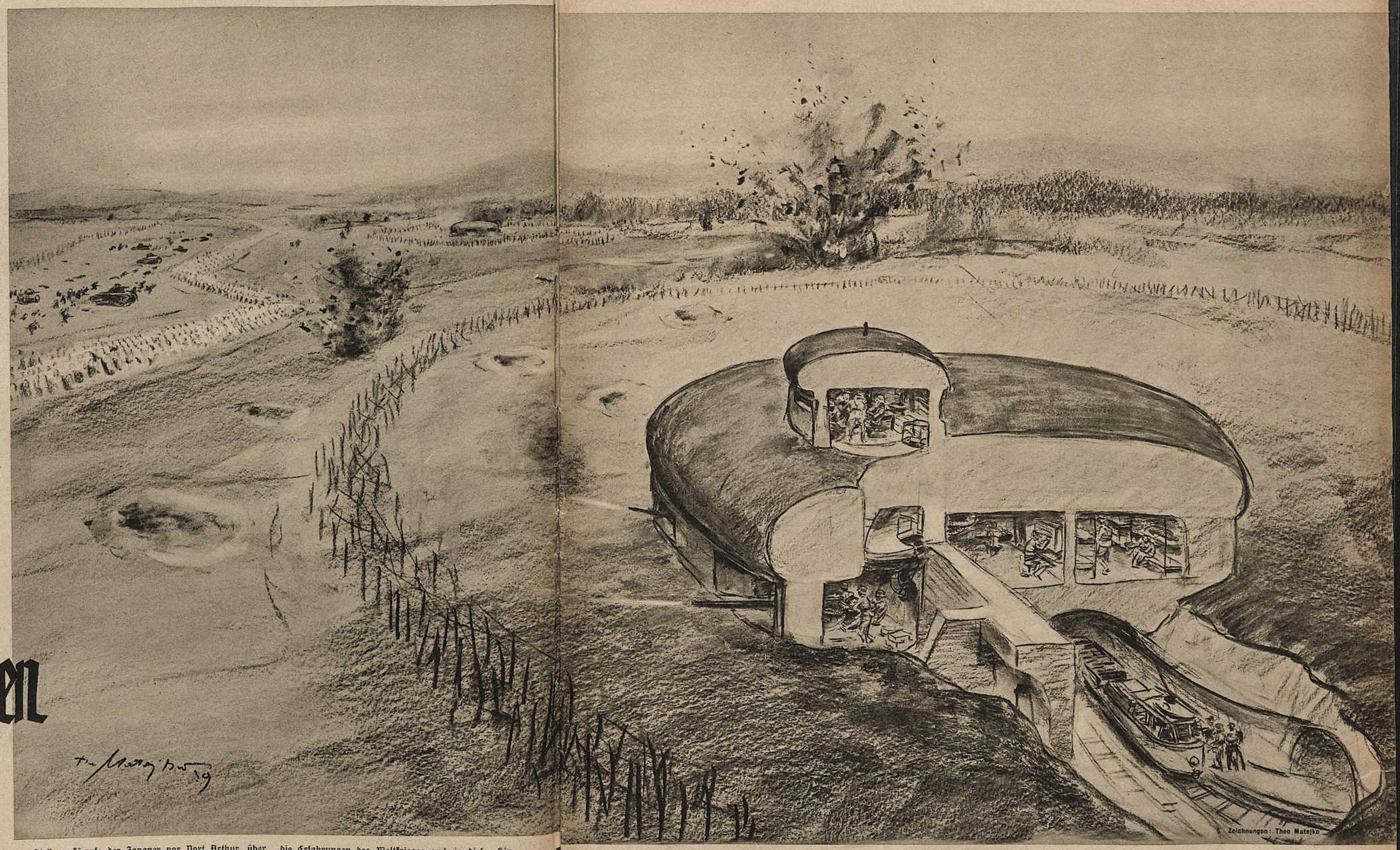
Der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht und der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst v. Brauchitsch besichtigten die Westbefestigungen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0341

gefördert durch
Baden-Württemberg

Die Abwehrkraft unserer Befestigungen



Zeichnungen: Theo Matejko

Zu allen Zeiten haben Angriffe auf Befestigungen zu den schwierigsten, zeitraubendsten und verlustreichsten Kampfhandlungen gehört.

Durch die Kriegsgeschichte aller Jahrhunderte zieht sich wie ein roter Faden der immerwährende Kampf zwischen Verteidigungsanlage und Angriffsmittel. Zeitweise ist die Verteidigung stärker als der Angriff, dann wieder behält Jahrzehnte hindurch das Angriffsmittel die Oberhand. Vom hölzernen Sturmbock des Altertums, der nur langsam das Gefüge der Festungsmauer erschüttert, über die „Faule Grete" des ersten Hohenzollern, die Burgen und Schlösser der Raubritter öffnet, über die Landsknechtshaufen des Dreißigjährigen Krieges, die mit Sturmleitern die Stadtmauern zu erklettern suchen, von deren Krone der Verteidiger flüssiges Pech auf die Stürmenden gießt, über die ersten Stellungskämpfe der Japaner vor Port Arthur, über die Beschießung der belgischen Festungen durch unsere „Dicke Berta", über den Sturm des III. Bayer. Ak. 1914 auf das Sperrfort Camp des Romains, über das blutige Ringen um Verdun 1916 bis zum Entstehen der französischen Maginot-Linie und der deutschen Westbefestigungen — durch all diese Ereignisse hindurch können wir den niemals aufhörenden, eifersüchtigen Streit zwischen Angriffsmittel und Verteidigungsanlage beobachten, dessen Stand gerade im Verlaufe des vergangenen und dieses Jahrhunderts durch die ständige Fortentwicklung der Technik zahlreichen Schwankungen unterlegen hat, da der Erfindung eines neuen Mittels stets bald die Einführung des entsprechenden Gegenmittels folgte.

Wie auf allen Gebieten der Kriegführung, so sind die Erfahrungen des Weltkrieges auch in dieser Hinsicht die Grundlage für die Maßnahmen der großen Staaten in den letzten zwei Jahrzehnten gewesen. Eine der Haupterfahrungen des Krieges ist die ungeheure Stärke, welche die Abwehr durch die Einführung des Maschinengewehres gewonnen hat. Schon bei den feldmäßigen Stellungen des Weltkrieges konnte auch stärkste Artillerievorbereitung des Angreifers nie eine völlige Vernichtung der Waffen des Verteidigers bewirken. Immer noch begann das Tacken einiger, von wenigen beherzten Männern bedienter MG, wenn die dichten Sturmkolonnen des Angreifers nach tagelangem Trommelfeuer aus ihren Gräben antraten. Daher die Erfolglosigkeit der von beiden Seiten immer wieder gemachten Anstrengungen, einen Durchbruch zu erzielen.

Diese Erfahrung wurde in bezug auf den Wert von Befestigungen ergänzt durch die vor allem aus den Kämpfen um Verdun sich ergebende Tatsache, daß starke Deckungen von Beton und Panzer annähernd unempfindlich gegen Beschuß durch schwere und schwerste Artillerie sind.

So sind zwei Dinge die ersten Grundlagen neuzeitlicher Befestigungskunst:

1. die ungeheure abstoßende Kraft sorgfältig eingesetzter, tief gegliederter Maschinengewehre;
2. die zur Zeit vorhandene Überlegenheit starker Beton- und Panzerdeckungen über jedes Artilleriefeuer.

Die Folgerungen, die von den einzelnen Staaten hieraus für die Durchführung ihrer Landesbefestigung gezogen worden sind, weichen wohl in vielen Einzelheiten voneinander ab. Im großen aber kann man doch bei allen Staaten wesentliche Übereinstimmungen im System feststellen: Neuzeitliche Befestigungen bestehen nicht mehr aus großen Werken, wie es die Forts der Vorkriegszeit waren. Vielmehr setzen sie sich aus zahlreichen, zwar starken, aber möglichst kleinen Einzelkampfanlagen zusammen, die sich gegenseitig durch einen bis ins einzelne organisierten Feuerplan aller Waffen unterstützen. Der Angreifer hat nicht nur eine Linie von Anlagen zu durchstoßen, sondern er muß eine viele Kilometer tiefe Zone überwinden, in der schachbrettartig die verschiedenartigen Befestigungsanlagen, jede für sich raffiniert dem Gelände angepaßt, angeordnet sind.

Diesen Eigenarten neuzeitlicher Befestigungen muß also ein Angreifer sein Angriffsverfahren anpassen.

Neuzeitliche Befestigungen, wie die gewaltigen Werke an der westlichen Grenze des Reiches, bestehen im Gegensatz zu den Anlagen früherer Zeiten aus zahlreichen kleinen, aber sehr starken Einzelkampfanlagen. Unser Zeichner Matejko stellt hier eine Situation dar, wie sie sich bei einem Angriff auf unsere Befestigungen ergeben müßte: Die gegnerischen Truppen werden von den Geschützen und MG der gestaffelt angelegten Bunker mit einem Hagel von Geschossen überschüttet; ein Durchstoß durch die Befestigungszone erweist sich als völlig unmöglich. Im Vordergrund ein Schnitt durch ein Panzerwerk mit Geschützturm, Nachrichtenzentrale, Unterkunftsraum für die Besatzung und eine Stollenbahn für die rückwärtige Verbindung zum Transport von Munition usw.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0342

gefördert durch
Baden-Württemberg

Da — wie erwähnt — auch starker Artilleriebeschuß auf die Masse der Anlagen eine zerstörende Wirkung nicht haben kann, da die Anlagen zudem im Gelände nur ein kleines, schwer zu findendes Ziel bieten, wird der Hauptträger des Angriffs auf Befestigungen wieder wie in früheren Zeiten der einzelne Mann, der Infanterist und Pionier, sein, der als Stoßtrupp mit neuzeitlichen Angriffsmitteln verschiedenster Art den Kampfanlagen zu Leibe rückt.

Welche Mühe und Anstrengung, welche bis ins einzelne gehende Organisation, welche Aufwendungen an Material und Munition und schließlich welche blutigen Verluste sind jedoch erforderlich, um die Angriffstruppe so nahe heranzubringen, daß der Nahangriff auf den unter Panzer und Beton sitzenden Feind beginnen kann!

Schon die Versammlung, der Artillerieaufmarsch, die Annäherung, die Versorgung des Angreifers werden auf Entfernungen bis 50 Kilometer und mehr durch die schweren Geschütze aus der Zone der Befestigungen behindert; von der Grenze an beginnt der Kampf gegen Feindkräfte, die vor die Linie der Befestigungen vorgeschoben sind, um den Angreifer aufzuhalten. Tiefe, wohl durchdacht angelegte Sperrzonen sind zu überwinden; und die Luftwaffe des Verteidigers tut das ihrige, um vollends jede Bewegung des Angreifers zu erschweren und ihm Verluste zuzufügen.

Ist dann der Angreifer wirklich bis an die Linie der Befestigungen herangekommen, so liegen tiefe Drahthindernisse vor ihm, die flankierend von MG. bestrichen werden; die Mitwirkung der modernsten Angriffswaffe, des Panzerwagens, ist stark behindert durch breite Panzerhindernisse und durch Panzerabwehrgeschütze, die ebenso wie die MG. unter Panzer und Beton stehen. Zunächst müssen also Gassen durch die Hindernisse durch Sprengung oder Beschuß geschlagen werden. Eine weitere Voraussetzung für den Stoßtruppangriff auf ein Werk ist, daß die Nachbaranlagen durch gleichzeitigen Beschuß oder durch Einnebeln niedergehalten werden; denn sonst ist ein Herankommen an das Werk überhaupt aussichtslos. Es würde zu weit führen, hier zu schildern, mit welchen Mitteln dann der Stoßtrupp der feindlichen Kampfanlage, die sich mit allen Mitteln, mit MG., Maschinenpistolen, Flammenwerfern ihrer Haut wehrt, zu Leibe geht.

Hat sich jedoch der Angreifer wirklich den einen oder anderen Kampfstand „herausgepickt", ist es ihm wirklich gelungen, eine Lücke in die vordere Linie zu schlagen, so beginnt erst der schwierigste und verlustreichste Abschnitt: das „Durchfressen" durch die Tiefe der Befestigungen. Von allen Seiten wird der Eindringling mit Feuer aller Waffen überschüttet; in notdürftig aufgeworfener Deckung krallt er sich an den eroberten Boden an, jede Bewegung und seine Versorgung sind bei Tage überhaupt unmöglich und auch bei Nacht werden sie durch die Waffen der stehengebliebenen Befestigungen stark behindert.

Ist dem Angreifer trotzdem ein Einbruch gelungen, der eine Gefahr für die Zone der Befestigungen bedeutet, so löst der Verteidiger seine wohlvorbereiteten Gegenangriffe aus, für die er Panzerwagen, Artillerie, Luftstreitkräfte und sonstige Truppen reichlich bereitgestellt hat. Das Ziel der Gegenangriffe ist, den eingedrungenen Angreifer wieder aus den Befestigungen herauszuwerfen und die entstandene Lücke zu schließen. Auch dieser Gefechtsabschnitt bedeutet eine neue Krise für den Angreifer.

Aus dem in groben Umrissen geschilderten Ablauf eines Angriffs auf neuzeitliche Befestigungen geht eine Tatsache wohl für jeden klar hervor: Ein Angriff auf moderne Befestigungen, wie sie unser Wall im Westen darstellt, bedeutet für den Angreifer das Opfern Hunderttausender seiner besten Männer. Der Erfolg wird immer zweifelhaft sein und hängt selbstverständlich wesentlich von dem moralischen Wert der angreifenden und ebenso der verteidigenden Truppe ab. Aber auch in dieser Hinsicht können gerade wir Deutschen, deren Truppen sich während der Kriegsjahre in ungezählten Abwehrschlachten heldenmütig geschlagen haben, mit vollem Vertrauen in die Zukunft sehen. Wir wissen genau: Unsere Grenze im Westen wird durch einen unüberwindlichen Festungswall geschützt, und dieser Wall wird durch Truppen verteidigt, die an Güte der Ausbildung und an Entschlossenheit nicht übertroffen werden können.

Wenn es angreifenden Panzerwagen gelingen sollte, tatsächlich an die Befestigungswerke heranzukommen, so halten breite Panzerhindernisse die Kampfwagen auf. Die Beseitigung der Draht- oder Höckerhindernisse würde erhebliche Zeit in Anspruch nehmen, in der der Angreifer dem direkten und dem flankierenden Feuer der Bunker ausgesetzt ist. Voraussetzung für das Nehmen einer Anlage wäre überdies, daß auch die Nachbaranlagen kampfunfähig gemacht werden. Dann erst würde der schwierigste Teil des aussichtslosen Unternehmens beginnen können, das Durchfressen durch die Tiefe der Befestigungszone

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0343

gefördert durch
Baden-Württemberg

Landesbefestigungen im Osten

Von Oberstleutnant des Generalstabes von Wedel, Oberkommando der Wehrmacht

Die Blicke aller Welt konzentrierten sich in diesen Tagen in besonderem Maße auf die Befestigungsanlagen an Deutschlands Westgrenze.

Die Besichtigungsreisen des Führers und des Oberbefehlshabers des Heeres mit seinen hohen Gästen aus der Partei waren der äußere Anlaß.

Voller Stolz und innerer Befriedigung hat das deutsche Volk noch einmal bei dieser Gelegenheit die tiefe und feste Überzeugung in sich aufgenommen, daß hier im Westen ein Wall von Stahl, Eisen und Beton jedem Angriffslustigen Halt gebietet, daß von dieser Seite her jedenfalls kein feindlicher Soldat in deutsches Land eindringen kann und wird.

Wir haben in den vergangenen Tagen auch zur Kenntnis genommen, daß hier im Westen nicht tote Bunker und unbemannte Waffen liegen, sondern daß das lebendige Blut, die Tat- und Willenskraft von Grenztruppen, die ausschließlich zur Besatzung und Erhaltung der Befestigungen bestimmt sind, schon jetzt im Frieden geschult werden im Kampf um diese Werke, wie überall die Wehrmacht ihre Verbände schult und übt.

Wir haben in der letzten Zeit aber auch gehört, daß jenseits unserer Ostgrenze Verhetzung und Haß Orgien feierten. Wir haben sehr wohl gehört, daß von dort her Absichten laut wurden, aus denen die Habgier nach rein deutschem Lande hervorstach. „Nicht nur Danzig, auch Ostpreußen und Schlesien den Polen!" Wir haben diese Wahnsinnsforderungen sehr wohl gehört und verstanden.

Reichsminister Dr. Goebbels hat im „V. B." bereits festgestellt, daß es nicht von den polnischen, sondern allein von den deutschen Bajonetten dokumentiert wird, wo Deutschlands Grenze liegt.

In diesem Zusammenhange erscheint es zweckmäßig, auf die Befestigungen an Deutschlands Ostgrenze einzugehen.

Als nach dem Weltkriege Deutschland weite Landstriche im Osten an Polen abtreten mußte, wurden naturgemäß auch die Festungen dieser Gebiete mit übergeben. Posen, Thorn, Graudenz und viele andere fielen damit für die Verteidigung der deutschen Ostgrenze künftig aus.

Etwa 1000 Kilometer deutscher Grenze, von der Natur ungeschützt, lagen auch militärisch ungeschützt dem Zugriff feindlicher Gewalten offen. Schlesien lag damals als schmaler, ungeschützter Streifen zwischen Polen und der Tschecho-Slowakei, Berlin ohne Schutz 150 Kilometer von der Reichsgrenze. Ostpreußen, das vom Reich getrennte Stammland Preußens, lag nach Süden und Westen hin ebenfalls offen. Im ganzen war Deutschland dem Zugriff von Osten her schutzlos preisgegeben.

Schon bald nach dem Weltkrieg war die Heeresleitung bemüht, hier wenigstens in bescheidenen Grenzen Abhilfe zu schaffen und Befestigungen anzulegen.

Verrat im eigenen Lande und darauf die Forderung der Entente ließen die Anfänge der Jahre 1925/26 wieder zerstören.

1927 endlich wird im Pariser Abkommen eine Linie festgelegt, hinter der man uns die Anlage von Befestigungen g n ä d i g s t erlaubt.

Diese Linie verläuft in Schlesien hinter der Oder, in Pommern etwa 30 Kilometer von der Grenze entfernt. In Ostpreußen durfte nur ein ganz kleiner Raum im Kern des Landes befestigt werden, das sogenannte Heilsberger Dreieck.

Von 1928 ab beginnt nun, selbstverständlich im Rahmen der damaligen, absolut beschränkten Möglichkeiten, die Befestigung der Ostgrenzen und Ostpreußens. Bis 1933 kann immerhin schon eine gewisse Stärkung der Abwehrkraft festgestellt werden. In den Jahren seither ist selbstverständlich in erhöhtem Tempo und vergrößertem Umfange weitergebaut worden.

In Schlesien unter Ausnutzung der Oder, in Pommern in Anlehnung an die zahlreichen Seenabschnitte sichern heute ausgedehnte Befestigungen den schlesischen Raum mit Breslau bzw. das pommersche Land sowie den Unterlauf der Oder mit Stettin.

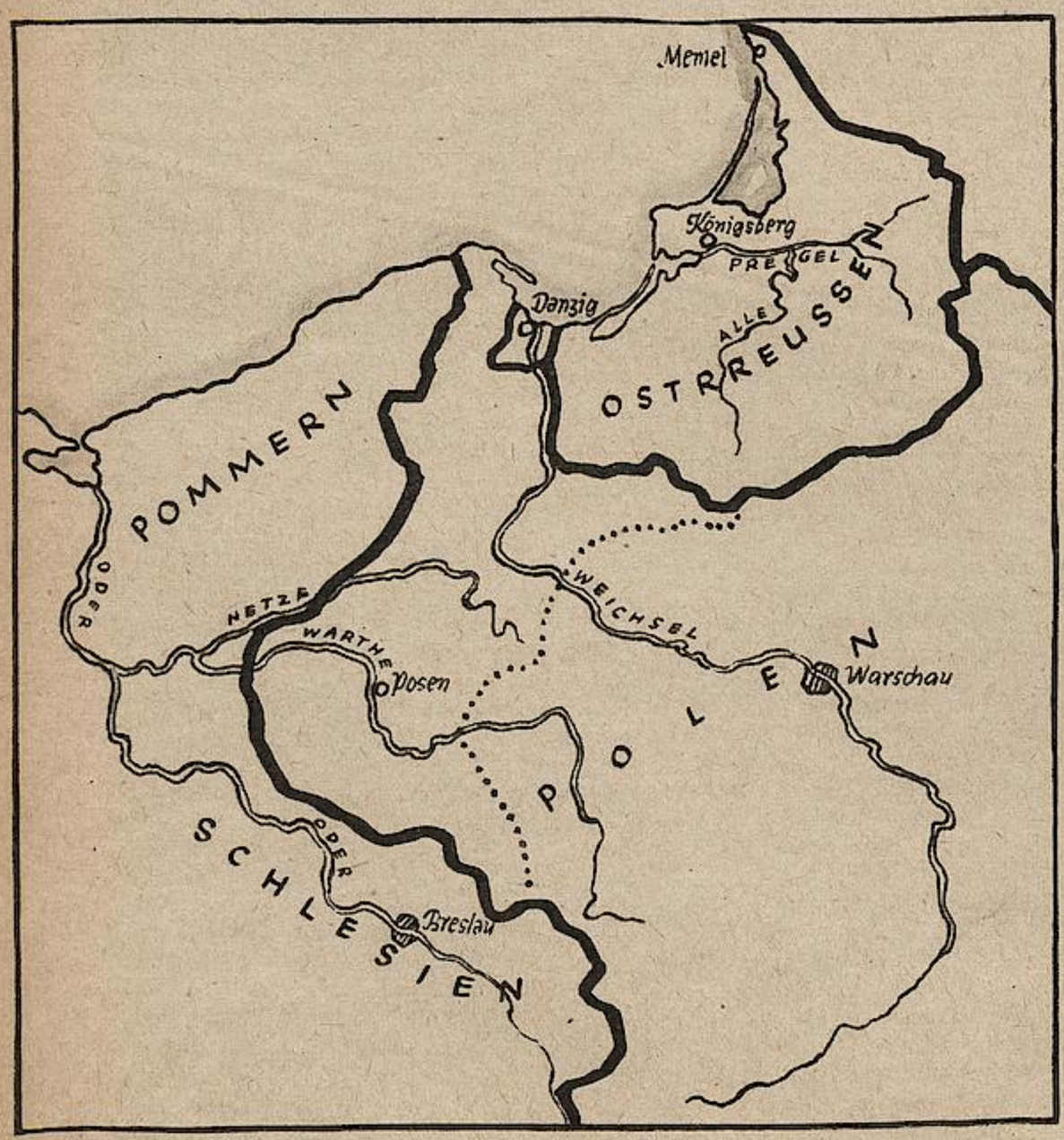
Zwischen den beiden genannten Abschnitten schützen starke Anlagen an der Grenze ostwärts Berlin die Reichshauptstadt gegen Zugriff von Osten.

Auch Ostpreußen genießt in vollem Umfange den besonderen Schutz einer starken Landesbefestigung. Hierüber wird an anderer Stelle berichtet.

Es liegt auf der Hand, daß an der deutschen Ostgrenze in Anbetracht der Vordringlichkeit der Sicherung nach Westen und besonders auch, solange Polen gegenüber ein gutnachbarliches Verhältnis bestand, zwar die wesentlichsten Befestigungsanlagen geschaffen wurden, daß aber doch noch manche Arbeit getan werden muß, um die Gesamtheit der Ostbefestigungen zu dem gleichen unüberwindlichen Bollwerk gegen jede Wahnsinnstat zu machen, wie dies im Westen geschehen ist.

Die notwendigen Maßnahmen sind nunmehr auch hierfür im Gange. Die großen Hilfsorganisationen, die im Westen so Gigantisches schufen, werden auch hier Seite an Seite mit dem Heere in kürzester Frist ihr Wunder vollbringen.

Das deutsche Volk kann sich darauf verlassen, daß künftig auch unsere Ostgrenzen als vorderster Rand einer starken Befestigungszone gegen jeden Angriff geschützt sind; angriffslüsterne Katastrophenpolitiker jenseits der Grenzen aber mögen diese Tatsache rechtzeitig zur Kenntnis nehmen.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0344
gefördert durch Baden-Württemberg

Festung Ostpreußen

Von Oberst Dittmar, Kommandeur der Pionierschule I

Die politischen Geschehnisse der letzten Monate haben das Interesse der deutschen Öffentlichkeit auch auf die militärischen Verhältnisse an unserer Ostgrenze gelenkt. Die Auffassung mag naheliegen, als habe über den umfangreichen Aufgaben im Gebiet von Rhein, Mosel und Saar der Schutz des deutschen Ostens notwendigerweise in den Hintergrund treten müssen, als sei das Interesse des Führers und seiner soldatischen Berater in dieser Zeit so gut wie ausschließlich auf die in den anderthalb Jahrzehnten zwangsweiser Entmilitarisierung der deutschen Militärhoheit entzogenen Rheinlande und — natürlich — die Tschecho-Slowakei gerichtet gewesen. Eine solche Anschauung würde nur sehr bedingt den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen!

Wenn in letzter Zeit der Osten für die breitere Öffentlichkeit gegenüber anderen Fronten weniger hervorzutreten schien, so lag dies daran, daß hier schon seit Jahren allmählich und in planmäßiger Aufbauarbeit Baustein an Baustein gefügt werden konnte. So wurden still und unauffällig, aber mit der gleichen durchdachten Zweckmäßigkeit wie im Westen der deutschen Landesverteidigung die materiellen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Lösung ihrer Aufgaben geschaffen.

Wie sehr gerade unsere Ostseegebiete eines besonderen zusätzlichen Schutzes durch Befestigungsanlagen und eines die Weite der östlichen Landschaft überbrückenden Verkehrsnetzes bedürfen, lehrt ein Blick auf die Karte: kein Gebirge bietet hier einem feindlichen Einfall Aufenthalt, kein schwer zu überwindender Strom wie der Rhein begrenzt die Tiefe eines Einbruches. Weithin offen liegen die östlichen Ebenen, die Kornkammern des Reiches, dem Zugriff des mutmaßlichen Gegners, der heute wie vor 1914 jenseits der Düna und der Pripjet-Sümpfe sich zum vernichtenden Einbruch in die Kulturwelt Europas rüstet.

Weit in den baltischen Raum vorgeschoben, durch das jetzt zu Polen gehörende Gebiet der unteren Weichsel vom Reich getrennt, liegt die Provinz Ostpreußen. Ihr gilt schon deshalb seit langem die Sorge der für die Sicherheit unseres Vaterlandes verantwortlichen Stellen, in erster Linie auch des Führers selbst. Aber auch rein militärische Gründe sprechen dafür, Ostpreußen zu einem unangreifbaren Bollwerk zu machen: Seine weit nach Nordosten hinausgeschobene Lage, die in das Land ostwärts der Weichsel wie eine Bastion hineinragt und so einen feindlichen Vormarsch aus den russischen Ebenen über die Weichsel und Oder gegen das Herz des Reiches wirksam flankiert, jene geographische Gegebenheit, die schon 1914 die russischen Aufmarschpläne weitgehend beeinflußte und ständige Berücksichtigung zuungunsten eines mit ungeteilter Kraft nach Westen vorgetragenen Großangriffes forderte, sie besteht auch heute noch und fordert Berücksichtigung.

Gewiß ist die Trennung Ostpreußens vom Reich unter allen Umständen eine schwerwiegende Beeinträchtigung auch der militärischen Funktionen unseres Ostlandes. Aber dem Übelstand der durch ein fremdes Hoheitsgebiet getrennten Verbindungen gegenüber hat man die wirtschaftliche und militärische Autarkie der Provinz bewußt gefördert. Die Aufrechterhaltung ihrer überseeischen Verbindung mit den Kraftquellen des Reiches ist eine der wesentlichen Aufgaben unserer wiedererstandenen Seemacht. Geblieben ist vor allem die hohe natürliche Verteidigungskraft des ostpreußischen Bodens, die trennende und deshalb jeden Einbruch erschwerende Wirkung seiner Seen und Waldgebiete. Wir wissen aus den kriegerischen Ereignissen von 1914, welche Vorteile eine entschlossene Führung aus dieser Eigenart unserer Landschaft zu ziehen vermag. Diese naturgegebene Stärke noch zu steigern und das, was die heimatliche Natur an Abwehrmöglichkeiten bietet, durch die Mittel der ständigen Befestigung und der neuzeitlichen Sperrtechnik noch zu steigern, zugleich aber auch durch Ausbau des innerostpreußischen Verkehrsnetzes die Möglichkeiten zu schnellen, überraschenden Schlägen eigener beweglicher Streitkräfte zu erhöhen, war in den hinter uns liegenden Jahren bis in die letztvergangenen Wochen hinein das Ziel planmäßiger Bemühungen der beteiligten militärischen Dienststellen. Die verständnisvolle Mitwirkung der zivilen Behörden der Provinz, im gefährdeten Ostpreußen schon seit Jahren eingespielt, sei hierbei mit Dank und Anerkennung erwähnt.

Es ist selbstverständlich, daß im System der ostpreußischen Landesbefestigung die Hauptstadt Königsberg eine besondere Rolle spielt. Sie ist in Verbindung mit ihrem Seehafen Pillau das Tor der Provinz. Als Verkehrsknoten wie als Sitz wichtiger Rüstungs- und Versorgungsbetriebe besitzt sie starke reale, als geistiger Mittelpunkt ein Höchstmaß an ideeller Bedeutung. Sie ist das starke Kernwerk Ostpreußens und somit nach den Worten Generalfeldmarschalls v. Moltke der Nagel, der über alle möglichen Wechselfälle eines Krieges hinweg die Provinz mit dem Reiche verbindet. Die Rolle, die Königsberg 1914 spielte, der Einfluß, den die zur „Festung Samland" mit den „sturmfreien Gräben" von Pregel und Deime erweiterte Festung beim Russeneinbruch spielte, als sie trotz ihrer geringen Besatzung dem Vormarsch der Armee Rennenkampf schwere Bleigewichte anhängte und durch ihr bloßes Vorhandensein dem deutschen Ostheer unter Hindenburg die Zeit zum siegreichen Durchkämpfen der Vernichtungsschlacht von Tannenberg zu sichern vermochte, ist bekannt.

Eine Festung im Umfang der „Festung Samland" vom Jahre 1914 würde heute ihren Aufgaben nicht mehr genügen können. So war es eine der ersten Aufgaben der Heeresleitung, die schon 1932 begonnen wurde, die Festung Königsberg zu einem befestigten Raum großer Ausdehnung zu erweitern, der sich auf beiden Flanken an die Haffe anlehnt und wie die alte Festung Königsberg über den stark befestigten, mit neuen weitreichenden Batterien bestückten Hafen Pillau seine Verbindung mit dem Reich nimmt. Die neue West-, Süd- und Ostfront von Königsberg ist als „Heilsberg-Stellung" und als erstes größeres Befestigungswerk der Nachkriegszeit seinerzeit auch weiteren Kreisen bekannt geworden. Der Name der Stadt Heilsberg erinnert insofern an zurückliegende böse Zeiten, als dieser Ort die Mitte eines dreieckförmigen Raumes bildete, in dem allein innerhalb der ganzen Provinz Ostpreußen uns die Freiheit, neue Befestigungen anzulegen, zugestanden war. Über mehr als 200 Kilometer dehnt sich die Stellung, vielfach hinter starken Geländeabschnitten wie Passarge, Alle und den kaum überschreitbaren Niederungen der Deime, häufig durch die Lage in ausgedehnten Forsten der gegnerischen Beobachtung entzogen, andererseits die entscheidenden Höhenpunkte überall einbeziehend und damit auch für Angriffe aus dem befestigten Raum heraus günstige Voraussetzungen schaffend. Die Form, in der die Stellung ausgebaut worden ist, entspricht mit ihren zahlreichen Kampfständen, ihren schußsicheren Beobachtungen, ihren Draht- und Kampfwagenhindernissen dem, was in letzter Zeit in den Berichten über die Westbefestigungen der Öffentlichkeit bekannt wurde, wie ja überhaupt die dort angewandten Typen vielfach auf den in langjähriger Arbeit im Osten gemachten Erfahrungen aufbauen. Die unübersichtliche, kulissenreiche Landschaft des Ermlandes und Natangens bietet überall hervorragende Möglichkeiten getarnter Aufstellung aller Abwehrwaffen, die auch einem mit starken Angriffsmitteln ausgestatteten Gegner es unendlich schwer machen, die tief gestaffelten, einander planmäßig ergänzenden Kampfanlagen auszuschalten. Treffliche Wege- und Nachrichtenverbindungen innerhalb des befestigten Raumes gestatten ein schnelles Versammeln von Kräften und damit ein Spiel der Reserven, das ebenso für die Abwehr an bedrohten Stellen wie zum Schwingen des „blitzenden Vergeltungsschwertes", zum Gegenangriff günstigste Voraussetzungen schafft.

Bildet der befestigte Raum von Königsberg die Zitadelle der Festung Ostpreußen, so stellen die vorgeschobenen befestigten Räume sozusagen die Außenforts dar. Wichtigstes und stärkstes unter ihnen ist die erweiterte Festung Lötzen. Ihre Aufgabe ist wie selten bei einer anderen Festung von der Natur der Landschaft vorgeschrieben. Das Gewirr von Seen, das sich um Lötzen erstreckt, mit seinen wenigen ausgesprochenen Engen, bildet für Feindkräfte, die von Osten und Süden in Ostpreußen einfallen, eine nahezu vollkommene Trennung, die das Zusammenwirken von Teilkräften, die dieses Gebiet zu umgehen suchen, außerordentlich erschwert. Wir wissen, daß 1914 diese durch die Masurischen Seen verursachte Trennung der zum Einfall in Ostpreußen bestimmten russischen Armeen die Voraussetzung zu den glänzenden deutschen Operationen „auf der inneren Linie" bildete.

Neben die sperrende Aufgabe der Lötzener Befestigung tritt als zweite das Offenhalten der Seenengen für die eigenen im befestigten Raum oder in Anlehnung an diesen operierenden Streitkräfte. 1914 hat die damalige Festung Lötzen infolge ihrer geringen Größe dieser zweiten Aufgabe nur unvollkommen gerecht werden können. Heute liegen die Dinge anders: Weit vor die Seenpässe vorgeschobene Befestigungen schließen ein ausgedehntes Gebiet ein, dessen langgestreckte Flanken eine starke Bedrohung jedes Gegners bilden, der an der Festung vorbeizustoßen strebt, wobei die sicheren Verbindungen durch die Seenengen hindurch als treffliche innere Linie die im Bereich von Lötzen operierenden Kräfte an jeder Stelle zu vereinigen gestatten.

Berücksichtigt man, daß das Vorgelände der befestigten Gebiete und das zwischen ihnen liegende Gelände bis tief in das Landesinnere mit vorbereiteten Sperren in großer Dichte durchsetzt ist, die alle Bewegungen aufs stärkste erschweren und schnelle Operationen des Gegners auf ostpreußischen Boden nahezu ausschließen, so wird klar, welch außerordentliche Stärke unserer Abwehr schon durch die Eigenart der Landschaft gegeben ist, die mit ihren Wäldern und Seen und dem hierdurch stark eingeschränktem Wegenetz die Schaffung solcher Bewegungshindernisse in besonderem Maße begünstigt. Daß eine Fülle organisatorischer Arbeit geleistet werden mußte, um die für diese „Mobilmachung der Landschaft" erforderlichen Vorbereitungen zu treffen, sei nur nebenbei erwähnt.

Eine Erinnerung drängt sich auf: Einer der größten Söhne Ostpreußens, der verewigte Generalfeldmarschall v. d. Goltz, hat als Generalinspekteur der Festungen schon um 1900 die „Festung Ostpreußen" angestrebt. Er eilte seiner Zeit damit weit voraus, geleitet von dem Bestreben, der deutschen Heeresleitung die Sorge um das Land östlich der Weichsel im Falle eines Zweifrontenkrieges weitgehend abzunehmen und ihr die Rückenfreiheit zu sichern, die sie zum Durchkämpfen der Westentscheidung brauchen würde. So wurde er der geistige Vater der Befestigungen an den Lötzener Seenengen und der Ortelsburger Waldstellung, die in ihrer gedanklichen Fassung trotz aller Bescheidenheit der ihm für die Ausführung zur Verfügung stehenden Mittel etwas völlig Neues darstellten. Das, was Goltz erstrebt hatte, die unangreifbare Festung, der „Igel Ostpreußen", ist heute nach fast 40 Jahren Wirklichkeit geworden.

Alles in allem: Die „Festung Ostpreußen" ist heute ein höchst wirklicher Begriff, mit dem die Bewohner unserer schönen Ostprovinz rechnen dürfen, die aber auch jeder mögliche Gegner mit allen ihren Schwierigkeiten und Überraschungen in den Bereich seiner Erwägungen ziehen muß. Ostpreußen, das mag die Welt wissen, ist ein vorgeschobener, aber kein verlorener Posten deutscher Art und deutschen Lebenswillens.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0345
gefördert durch
Baden-Württemberg

Der Oberbefehlshaber des Heeres BEI DEN Soldaten des Imperiums

Wenn heute Italien und Deutschland die stärksten Stützen des europäischen Friedens sind, wenn heute wieder ein großdeutsches Reich und ein italienisches Imperium entstehen konnten, ohne daß der europäische Friede gestört wurde, ohne daß auf europäischem Boden auch nur ein Schuß zu fallen brauchte, so haben beide Völker ihren Aufstieg ausschließlich der Genialität ihrer Führer zu danken, die ihnen rechtzeitig eine ihrer kommenden Größe würdige Wehrmacht schufen.

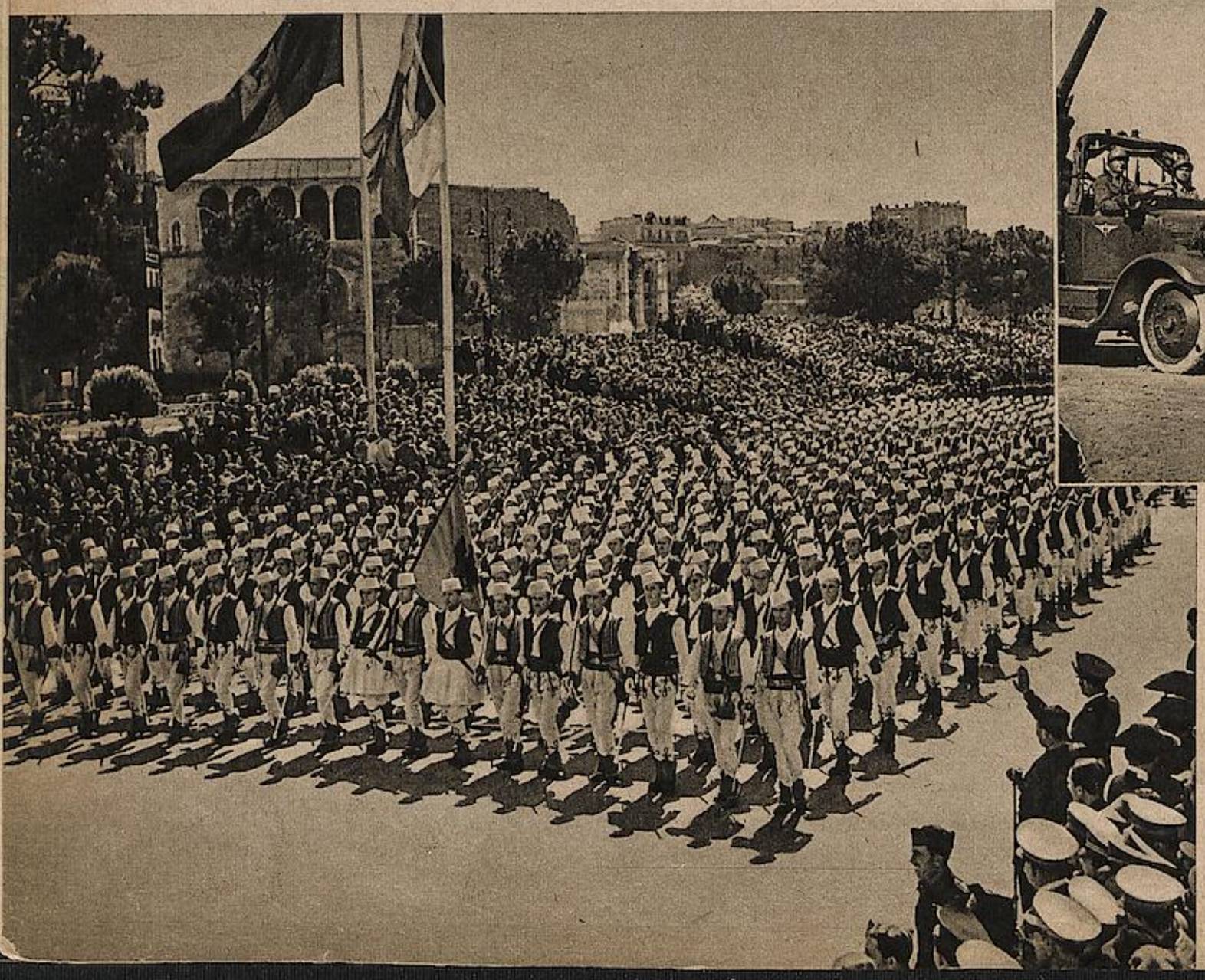
Aus langwierigen Kämpfen um die innere Einigung hervorgegangen, bestand die junge italienische Wehrmacht, die uns nach Abschluß des deutsch-italienischen Militärpaktes noch näher am Herzen liegt als bisher schon, in einer ganzen Reihe von Feldzügen und Kämpfen im Laufe der letzten Menschenalter glänzend die Feuerprobe. In den afrikanischen Kriegen, im Weltkrieg, bei der Eroberung Abessiniens, im spanischen Krieg war der italienische Soldat ein harter, mutiger, entschlossener und begeisterter Waffenträger seines Volkes. Seiner materiellen und moralischen Stärke bewußt, kann Italien heute eine unabhängige Politik der Freiheit und des Friedens führen, Hand in Hand mit dem Großdeutschen Reich.

Wer im vorigen Jahr anläßlich des Führerbesuches in Italien die Vorführungen der italienischen Wehrmacht gesehen hat, wird seine Freude an dem Schwung gehabt haben, der in der faschistischen Wehrmacht steckt. In diesem Monat konnte der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, sich davon überzeugen, daß das faschistische Italien rastlos an der Vervollkommnung seines Machtinstrumentes arbeitet.

Heute verfügt das italienische Heer über 21 Armeekorps einschließlich des libyschen Truppenverbandes. Motorisierte Divisionen, Alpen- und Panzerdivisionen — im ganzen 14 — verleihen dem italienischen Heer die schnelle Schlagkraft, die der moderne Krieg fordert. Charakteristisch für Italien sind die Gebirgstruppen —

Die Stärke der italienischen Armee liegt in ihrer weitgehenden Motorisierung. Die leichten und sehr beweglichen Panzer sind dazu bestimmt, im Masseneinsatz den Gegner zu überrennen

Vollmotorisierte Flak schützt Italiens Luftraum. Maschinen und Material haben die große Probe der Kriege in Abessinien und Spanien hinter sich



Bei der letzten Parade in Rom defilierte ein ganzes Regiment Albaner in seiner malerischen Uniform

Aufnahmen: Luce (4), Hoffmann, Scherl, Nascia

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0346
gefördert durch Baden-Württemberg

Alpini —, und vor allem die schnellen Bersaglieri, in deren Reihen einst der Duce gedient und gekämpft hat.

Was dem italienischen Heer, wie der faschistischen Wehrmacht überhaupt, einen ganz besonderen Wert gibt, ist, genau wie in Deutschland, nicht allein die numerische Stärke — im Durchschnitt 250 000 Mann — und die Qualität der Ausrüstung, sondern der soldatische Geist, die faschistische Erziehung und Haltung des Volkes, die jeden Italiener zum Waffenträger seines Volkes schon prädestiniert, bevor er überhaupt das dienstpflichtige Alter erreicht hat.

Dieser faschistische und soldatische Geist ist auch in der Kriegsmarine und in der Luftwaffe lebendig.

Das faschistische Italien ist heute auf dem Wege, eine Seemacht allerersten Ranges zu werden. Der Marinehaushalt hat sich zwischen 1934 und 1938 von 1,19 auf 2 Milliarden Lire erhöht und, wie der Unterstaatssekretär des Marineministeriums, Admiral Cavagnari, vor kurzem vor der italienischen Kammer berichtete, wird Italien demnächst über 4 Schlachtschiffe von 35 000 Tonnen, 4 moderne Linienschiffe von 26 000 Tonnen, 19 schwere Kreuzer, 12 schnelle Kreuzer, rund 60 Torpedobootszerstörer, 70 Torpedoboote, mehr als 100 U-Boote und eine ganze Reihe Flottillen modernster Panzermotorboote verfügen. Das Programm des Jahres 1939 sieht wiederum eine erhebliche Verstärkung der Flotte vor. Die Notwendigkeit dieser Stärke zur See faßte der Duce einmal in die knappen Worte zusammen: „Während das Mittelmeer für die anderen eine Straße ist, ist es für uns Italiener das Leben!"

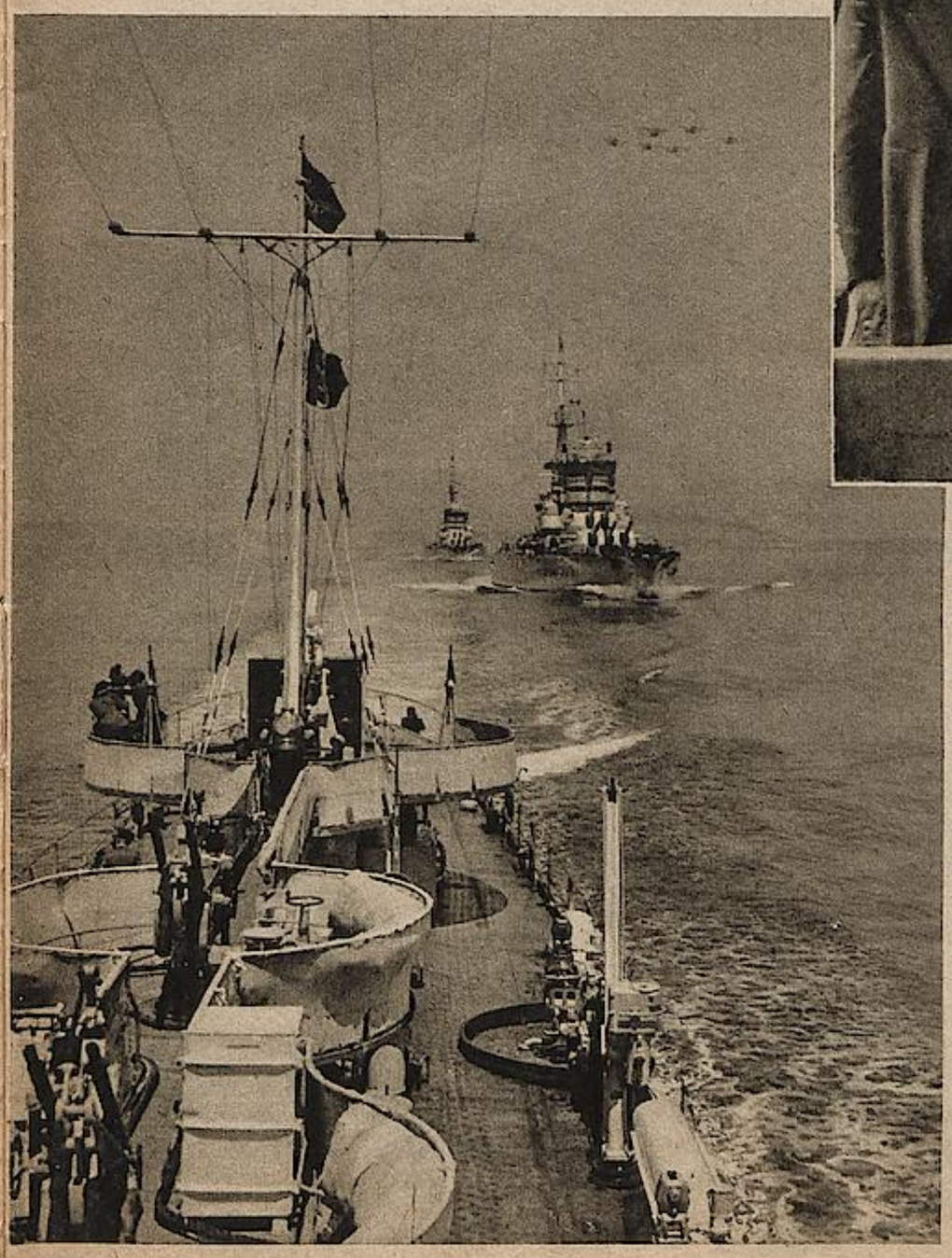
In den Mobilmachungsproben der letzten Zeit und auch bei der Befreiung Albaniens hat es sich gezeigt, daß die Kriegsmarine des faschistischen Italiens binnen weniger Stunden operationsfähig sein kann.

Die italienische Luftwaffe, die von Mussolini nach dem Weltkriege aus den allerdürftigsten Resten der Kriegsbestände neu aufgebaut werden mußte, machte schon lange von sich reden, bevor sie im abessinischen Kriege zum erstenmal ernsthaft und mit gewaltigen Erfolgen eingesetzt wurde. Die Geschwaderflüge des Marschalls Balbo, von denen einer sogar über den Atlantik führte, sind in die Geschichte eingegangen.

Namen wie der des Generals Douhet, des Organisators der italienischen Luftwaffe, des Generals Guidoni, nach dem die italienische, weltberühmte Fliegerstadt Guidonia genannt ist, des Oberstleutnants Maddalena, des vor einigen Jahren verunglückten Kampfgenossen des Duce, Agellos, der lange Zeit den Geschwindigkeitsweltrekord hielt, bevor er ihm von deutschen Kameraden entrissen wurde, sind weit über die Grenzen des italienischen Imperiums hinaus bekannt. Heute gehört die italienische Luftwaffe zu den stärksten und einsatzfähigsten der Welt. Das hat sie vor kurzem erst wieder auf dem spanischen Kriegsschauplatz bewiesen, wo sie — neben den deutschen Freiwilligen — zu den schärfsten Waffen des spanischen Generalissimus gehörte.

Generaloberst v. Brauchitsch bei den Vorführungen im Forum Mussolini. Rechts der Abgesandte Spaniens General Garcia Escamez

Die Königsloge bei der Parade in Rom am „Tag des Imperiums". Im Vordergrund links der König und Kaiser. Rechts daneben Generaloberst v. Brauchitsch im Gespräch mit Mussolini und General Pariani. Links hinter Generaloberst v. Brauchitsch Staatssekretär Terutti, darüber Marschall Graziani



Italiens Flotte beherrscht das Mittelmeer. Blick von dem Torpedoboot „Lupo" auf die Schlachtschiffe „Conte di Cavour" und „Giulio Cesare"

Generaloberst v. Brauchitsch wird bei seiner Ankunft in Libyen von Marschall Balbo empfangen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0347

gefördert durch
Baden-Württemberg

Die „Wehrmacht" hat vor einiger Zeit eine Aufsatzreihe veröffentlicht, in der die Arbeitsweise der ausländischen Spionage geschildert wurde. Inzwischen hat eine im Auftrag des Oberkommandos der Wehrmacht erfolgte umfassende Aufklärungsaktion das ganze deutsche Volk mit den Gefahren der Spionage, der Sabotage und des Landesverrats vertraut gemacht. Es wird fortan keinen Volksgenossen mehr geben, der sich entschuldigen könnte, er habe nicht gewußt, was auf dem Spiele steht. Noch weniger wird der Wehrmachtangehörige, der sehr bald nach seinem Diensteintritt Unterricht erhält über die Spionage und ihre Bekämpfung, auf irgendeine Nachsicht rechnen dürfen, wenn er sich zum schimpflichsten Gewerbe, dem Landesverrat, hergibt.

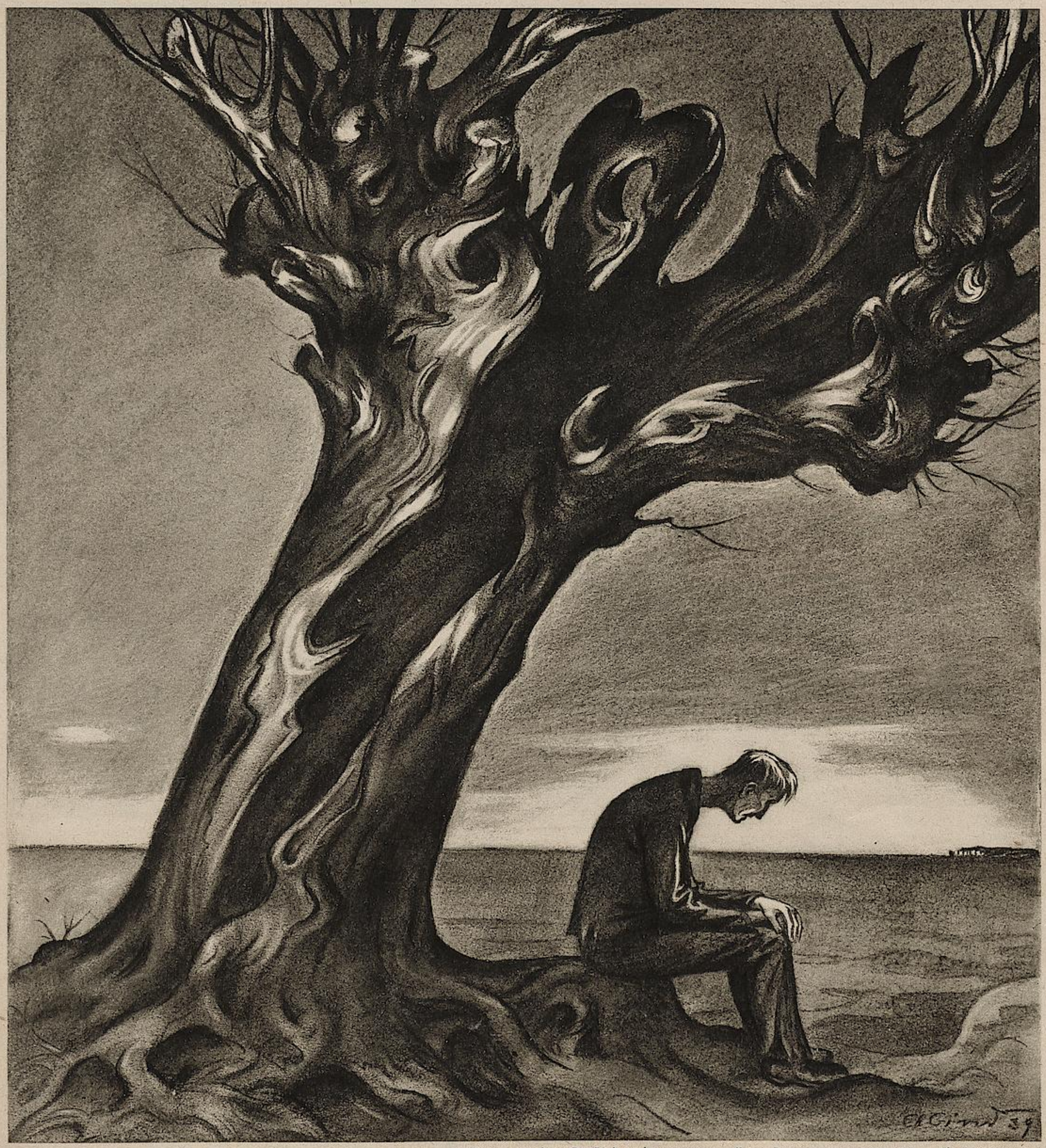
Millionen der Aufklärungsschrift „Spione, Verräter, Saboteure" sind im deutschen Volke verbreitet. Aufklärungsfilme, Hörspiele und belehrende Aufsätze haben einem jeden klargemacht, wie er sich zu verhalten hat, um dem Feind das Handwerk zu erschweren und zu legen. Und dennoch finden sich immer noch schändliche Kreaturen, die um schnöden und kümmerlichen Verrätersoldes willen das Heiligste dem Feinde preisgeben, was der Deutsche heute besitzt: die Geheimnisse der mit unermeßlichen Opfern aufgerichteten deutschen Wehr. Immer und immer wieder verkünden die roten Vollstreckungsplakate, daß ein Verräterleben unter dem Beil des Scharfrichters endete. Hier, deutsches Volk, gilt es, dunkle Flecke vom strahlenden Schild Deiner Ehre unerbittlich auszutilgen! Hier wirst Du, Deutsche Volksgemeinschaft, nicht nur gefährdet, sondern aufs Schimpflichste beleidigt! Denn es ist der deutschen wiedererstandenen Nation unwürdig, daß sich immer noch Söldlinge des Feindes finden!

Daß auch Wehrmachtangehörige darunter sind, Träger des soldatischen Ehrenkleides, muß jeden aufrechten und ehrliebenden Soldaten empören. In einem Millionenheer wird gewiß immer wieder einmal der eine oder der andere straucheln, und doch muß es zum unerbittlichen Willensentschluß eines jeden von uns werden, den Verräter in den eigenen Reihen schonungslos auszumerzen. Hier hört jedes Mitleid auf! Hier gibt es keine Bindung der Kameradschaft oder der Familie, der gleichen Herkunft oder der gemeinsam verbrachten Jugend mehr! Hier gibt es nur eine Parole: Tod dem Verräter!

In den letzten Monaten haben zwei Vollstreckungsberichte des Reichskriegsgerichtes eine besonders warnende und eindringliche Sprache gesprochen. In dem einen Bericht war ausgeführt, daß Vater und Sohn an einem Tage ihre Verrätertat unter dem Beile sühnen mußten. Der andere Bericht gab Kunde vom verfehlten und verpfuschten Leben eines Deserteurs, der halb Europa durchirrte, abgerissen, bettelnd, hungernd und vom schlechten Gewissen des Verräters gepeinigt, bis ihn schließlich das blitzende Schwert des Rechtes ereilte und er seinen Frevel büßte.

Von diesen beiden Fällen wird die „Wehrmacht" berichten. Es sind nur die Namen und einige Daten geändert, im übrigen aber sind es keine „Spionageromane", sondern bittere Tatsachen, die hier auf Grund der Akten berichtet werden.

Beginnen wir mit dem Deserteur.



„Warum wandtest Du Dich nicht vertrauensvoll an Deinen Vorgesetzten?" – Als Landstreicher irrte der Fahnenflüchtige, der ehemalige deutsche Gefreite, von Land zu Land Zeichnung: Ch. Girod

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0348

gefördert durch
Baden-Württemberg

Fahnenflüchtig

Was Fahnenflucht heißt, weiß ein jeder Soldat. Mit der Waffe, die der Soldat wegwirft, wirft er seine Ehre weg. Mit dem Treueid, den er bricht, zerreißt er mehr als Bindungen des Blutes, er zerreißt die Bande der kriegerischen Ehre, die den Soldaten unlösbar an die Gemeinschaft ketten. Es gibt, das sei nüchtern ausgesprochen, keinen Grund, der eine Fahnenflucht entschuldigen könnte.

Gewiß, es gibt Schicksalsschläge, die hart ins Leben eingreifen und vorübergehend den strahlenden Tag in schwärzeste Nacht verwandeln können. Gottes Wege sind rätselhaft, und manches bittere Los wird unverschuldet über den Menschen verhängt. Es gibt Leidenschaften, die keiner menschlichen Vernunft unterliegen. Wenn sie zu walten beginnen, schläft der Verstand. Es gibt Mißerfolge, Kümmernisse, Verbitterung, Ungerechtigkeit und Verzweiflung auf der Welt. Es gibt Stunden, wo wir mit dem Schicksal hadern und in ohnmächtigem Trotz die Fäuste ballen. Dies alles gibt es, und je blutvoller der Mensch ist, desto mehr unterliegt er den Gefahren. Das Leben ist Kampf, und dieser Kampf kennt nicht nur Siege. Aber dieser Kampf kennt die Gesetze der Ehre! Die Ehre liegt in unsrer eignen Brust, in unserm eignen Tun beschlossen. Niemand kann sie uns rauben, als wir selbst. Haben wir uns unsre soldatische Ehre bewahrt, so läßt sich jede Niederlage in Sieg, jeder Zweifel in Hoffnung, jede Lähmung in Tat verwandeln.

Wie der Soldat, gottesfürchtig, tapfer und treu, niemals sein Leben wegwirft, das seinem Volke gehört, so wirft er auch nicht seine Ehre weg. Fahnenflucht ist Selbstmord der Ehre! Das sei voraus gesagt. —

Karl Meckel, Gefreiter in einer Spezialtruppe, trug bereits als Kind ein dunkles Geheimnis mit sich herum. Sein Vater, ein Mechaniker, war von der fixen Idee besessen gewesen, ein großer „Erfinder", ein von der Umwelt verkanntes Genie zu sein. In seine Idee verrannt, hatte er ein paar Menschen getötet — vorsätzlich ermordet, wie das Gericht später feststellte —, die er für seine „Feinde" gehalten hatte. An dem Tag, an dem Meckel geboren wurde, schlossen sich hinter dem Vater für zehn Jahre die Tore des Zuchthauses. Später ergab sich die Unzurechnungsfähigkeit des Mörders, und für immer nahmen ihn die Mauern des Irrenhauses auf, in dem er heute noch lebt. Meckels Mutter war bald nach der Verurteilung ihres Mannes gestorben.

Karl Meckels Jugend, frühreif geworden unter dem Wissen um diese Dinge, war überschattet von der Tat und der Strafe des Vaters und dem schlimmen Gerede der „freundlichen Nachbarn".

Aber Karl Meckel, kaum schulentwachsen, beschloß, mit diesem ganzen trostlosen Leben zu brechen und sich als einen Anfang, nicht als ein Ende zu sehen. In ihm sollte eine neue unbelastete Generation entstehen, Geklatsch, Schadenfreude sollten endgültig der Vergangenheit angehören. So verließ Karl Meckel seine Heimat, fand auch Arbeit in der Fremde, wurde ein tüchtiger Arbeiter auf seinem technischen Sondergebiet und träumte von der Zukunft.

Um die letzten Spuren jener schweren Belastung zu tilgen, die seine Jugend vergiftet hatte, tat er etwas, was wir nicht mit engen moralischen Maßstäben messen wollen: er fälschte seine Papiere! Nun stand der Weg offen. Nur in seiner Seele schwärte noch der Makel der Untat seines Vaters.

Karl Meckel wurde Mitglied einer nationalsozialistischen Kampforganisation. Er meldete sich freiwillig zum Arbeitsdienst. Er war ein guter Kamerad, zuweilen etwas verschlossen und niedergeschlagen, um so unermüdlicher in seinem Einsatz.

Schließlich wurde Karl Meckel Soldat. Seine technischen Vorkenntnisse führten ihn zu einer Spezialtruppe. Hier wurde er wegen seiner guten Kenntnisse und Leistungen bald Gefreiter. Alles schien in Ordnung zu gehen.

Da führte, verhängnisvolles Spiel des Schicksals, der Zufall einen Jugend- und Dorfgenossen des Karl Meckel ins gleiche Bataillon. Es kam, was nicht ausbleiben konnte: Der Makel der furchtbaren Tat seines Vaters, selbst die vorgenommene Fälschung begannen ruchbar zu werden. Zuerst als Gerücht, dann als Stichelei törichter Kameraden, schließlich als Anlaß zum Einschreiten seitens der Vorgesetzten.

Bis hierhin verlief das Leben des Karl Meckel so, daß uns tiefstes Mitleid packt, wenn wir uns ausmalen, welche Qualen der junge Gefreite auszustehen hatte. Einer jener Tiefpunkte im Dasein war gekommen, von denen kein Sterblicher verschont bleibt. Bei Karl Meckel war der Absturz besonders tief.

Was wäre die versöhnliche Lösung gewesen, die uns alle befriedigen würde und aufatmen ließe? Wie würde sich ein echter Soldat in solchem Falle verhalten? Nun, im gleichen Augenblick, wo er innerlich nicht mehr weiter könnte, wo die unverschuldete Vergangenheit aufstünde gegen eine saubere Gegenwart und eine aussichtsreiche Zukunft, würde sich der wirkliche Soldat vertrauensvoll zu dem Vorgesetzten begeben, zu dem er am meisten Vertrauen hätte. Ob in einem solchen Falle der Dienstweg innezuhalten wäre, ist gleichgültig. Eines aber steht fest: jeder Vorgesetzte und wirkliche Offizier wird in einem solchen Sonderfall, wenn die menschliche und soldatische Qualität des Hilfesuchenden feststeht, gerne und frohen Herzens helfen! Und zwar umfassend und endgültig helfen, das sei am Rande bemerkt!

Karl Meckel aber, und hier versagte er entscheidend und nimmt er Abschied von unsrer soldatischen Anteilnahme, tat etwas anderes. Er beging das, was wir vorhin „Selbstmord der Ehre" nannten. Er wurde fahnenflüchtig. Er hatte das Gesetz der soldatischen Gemeinschaft nicht begriffen, das gerade einem solchen Manne Vaterhaus und Heimat hätte ersetzen können. Er hatte nicht erkannt, daß über seinem Privatschicksal und über dem gewiß nicht kameradschaftlichen Verhalten mancher seiner Kameraden eine höhere Gesetzmäßigkeit waltete, die Soldatenehre. So konnte er kein Vertrauen zu seinen Vorgesetzten haben, die ihn aus aller Not, so oder so, herausgepaukt hätten — das haben sie hinterher als selbstverständliche Führerpflicht auch ausgesagt —, und so konnte er es über sich bringen, das soldatische Ehrenkleid auszuziehen und bei Nacht und Nebel über die benachbarte Grenze der damaligen Tschechei zu fliehen.

Wir haben hier einen Fall von Fahnenflucht aufgegriffen, der eine besondere und beinahe tragische Vorgeschichte hat. Nicht alle, die mit der Fahne ihre Ehre preisgeben, haben so unter einem nicht selbst verschuldeten Schicksal gelitten. Was aber allen Fahnenflüchtigen gemeinsam ist, das ist die Einschätzung, die sie mit Recht durch den Gegner erfahren, und die Behandlung, die ihnen zuteil wird. Gemeinsam auch ist ihnen das bittere Ende, wobei es im Grunde gleichgültig ist, ob sie als Fremdenlegionäre an einem marokkanischen Straßenrand krepieren oder als Landesverräter unter dem Henkerbeil sterben.

Es war, als Karl Meckel fahnenflüchtig wurde, Spannung zwischen den beiden Staaten. Um so willkommener war der Gefreite eines Sondertruppenteils, der wichtige Aussagen machen konnte. Was nutzte es, daß Karl Meckel sich sträubte, sein Wissen preiszugeben. Ein vaterlandsloser Deserteur war erschienen, mit ihm machte man wenig Federlesens. Es gibt Druckmittel genug, um die Zunge zu lockern. Hinter Meckel stand nicht mehr der Schutz des mächtigen Deutschen Reiches, das keinen seiner Volksgenossen, wo immer es auch sei, im Stiche läßt. Hinter Meckel flatterte eine verratene Fahne im Wind, was anders konnte das Ende sein als schließlich auch der Verrat an Kameraden und Volksgemeinschaft?

Karl Meckel, zuerst zögernd, schließlich wie ein ins Trudeln gekommenes Flugzeug immer schneller dem Verderben zurasend, nun auch freiwillig und ausführlich, gab sein Wissen preis. Hierdurch fügte er dem Reiche schwersten Schaden zu. Wäre es zum Kriege gekommen in diesen Tagen, so hätte der Verrat des Meckel vielleicht Tausenden von deutschen Menschen das Leben gekostet.

Es gibt ein sehr drastisches und sinnfälliges Beispiel von der Zitrone, die ausgequetscht und dann auf den Müllhaufen geworfen wird. Genau so und nicht anders verfuhr die gegnerische Spionage mit dem Deserteur Karl Meckel. Als er nichts mehr auszusagen hatte, drückte man ihm ein kärgliches Zehrgeld in die Hand und wies ihn in ein benachbartes Land aus.

Mittellos, abgerissen, von seelischen Skrupeln geplagt, so stand der Deserteur in fremdem Land. Jetzt war sein Leben wirklich wertlos geworden. Jetzt war der Absturz erfolgt, nun konnte nur noch das Versacken im Sumpf erfolgen. In der Tschechei hatte Meckel mehr oder minder unter Zwang ausgesagt. Hier, im Nachbarland, stellte er sich freiwillig der Spionage zur Verfügung. Da aber die gegnerischen Mächte ihr Wissen austauschen, lachte man den Meckel aus, als er eine ganze „Denkschrift" überreichte. Das hatte man aus Prag viel früher bezogen. Dafür sperrte man den Fahnenflüchtigen vorsorglich erst einmal wieder ein. Schließlich brachte man ihn per Schub an die Grenze eines Balkanstaates und gab ihm den Rat, zu Fuß durch ganz Südeuropa irgendwo Anschluß an die Fremdenlegion zu suchen.

Die Tippelbrüderschaft der Verkommenen und Entarteten nahm ihn auf. Als Landstreicher irrte der ehemalige deutsche Gefreite von Land zu Land. Es ist schon so: Mit dem Wegwerfen der soldatischen Ehre waren auch die ethischen und moralischen Werte zum Teufel gegangen. Die dunklen Triebe, vielleicht Erbteile seines belasteten Vaters, früher im Zaum gehalten durch Willen, Verstand, soldatische Gemeinschaften und ehrliches Tun, brachen durch. Hier brach der Deserteur ein und raubte sich seinen Lebensunterhalt, dort — im nahen Orient — gab er sich einem entarteten Lüstling hin, woanders holte er sich eine blutverseuchende Krankheit, nirgends fand er Ruhe, nirgends konnte und wollte er noch arbeiten: der Fluch des Deserteurs erfüllte sich.

Körperlich gebrochen, geistig verstumpft, so führte ihn eines Tages die Landstreicherei in sein verratenes Vaterland zurück. So verstumpft war er in seinem Verstande, daß er annahm, man habe ihn längst vergessen und erkenne ihn nicht wieder.

Aber wer einmal das fluchwürdigste aller Verbrechen, den Verrat, geübt hat, für den gibt es keine Amnestie, kein Vergessen und kein Vergeben.

Als an einem frühen Morgen die blitzende Schärfe des Beiles niederfuhr und den Kopf des Karl Meckel vom Rumpfe trennte, war dem Gesetz Genüge geschehen. Ein beklagenswerter Mensch war an eine Klippe geraten. Ein Gefreiter war an dieser Klippe gescheitert, weil er nicht genug Soldat war in seinem Herzen. Ein Fahnenflüchtiger war den Weg zum Verräter gegangen. Ein Verräter war auf schlammigen Umwegen zum Schafott marschiert.

Das Leben ist hart. Unsre Verpflichtung, diese Härte zu meistern, macht das Leben erst schön. Zumal für den Soldaten. Wer scheitert, um den ist es nicht schade. Und die Fahne ist mehr als der Tod.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0349

gefördert durch
Baden-Württemberg

GUSTLOFF-WERKE
WEIMAR

Fritz-Sauckel-Werk Weimar

vorm. Berlin-Suhler Waffen- und Fahrzeugwerke G. m. b. H., Weimar

WAFFEN
HEERESFAHRZEUGE
BODENFRÄSEN

Waffenwerk Suhl

vorm. Berlin-Suhler Waffen- und Fahrzeugwerke G. m. b. H., Suhl

WAFFEN, JAGDGEWEHRE
SPORTGEWEHRE
MOTORFAHRRÄDER, FAHRRÄDER, KINDERWAGEN

Otto-Eberhardt-Patronenfabrik Hirtenberg

vorm. Hirtenberger Patronen-, Zündhütchen u. Metallwarenfabrik, Hirtenberg

HEERESMUNITION, JAGD- UND SPORTMUNITION
HOLZGASGENERATOREN

Maschinenfabrik Meuselwitz

vorm. Heymer & Pilz A.-G., Maschinenfabriken u. Eisengießereien, Meuselwitz

WERKZEUGMASCHINEN
BERGWERKS-ANLAGEN

Zweigniederlassung Berlin Thüringenhaus

AUSLANDSVERTRIEB
BEHÖRDEN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0350

gefördert durch
Baden-Württemberg

Wehrpolitischer Rückblick

Die vergangenen Wochen von Ende April bis Mitte Mai standen im Zeichen besonderer Höhepunkte der Offensive Deutschlands und Italiens für den Frieden Europas und damit gegen die unentwegt fortgesetzte Einkreisungspolitik der Westmächte.

Am 28. April trat zum zweitenmal seit seinem Bestehen der Großdeutsche Reichstag zur Entgegennahme einer Rede des Führers zusammen. Seit seiner ersten Sitzung am 30. Januar d. J. war knapp ein Vierteljahr vergangen, aber ein Vierteljahr von historischer Bedeutung. In dieser kurzen Zeitspanne hatte das Reich seinen Lebensraum abermals geweitet, hatte es die uralten Reichsländer Böhmen und Mähren wieder in ihre natürliche geopolitische Ordnung eingegliedert, hatte es das Memelgebiet wieder heimgeführt in das deutsche Vaterland, von dem es widerrechtlich 20 Jahre getrennt war. Dadurch aber und durch die berechtigte Ordnungsaktion Italiens in Albanien veranlaßt, hatten die Westmächte, insbesondere England, eine beispiellose Einkreisungskampagne und Kriegshetze gegen die totalitären Staaten eingeleitet. Vorbereitet durch die englisch-französischen „Garantie"-Erklärungen für Polen, Griechenland und Rumänien, durch die ständigen, kaum noch zu überbietenden Hetzmanöver der westeuropäischen Presse und durch überaus bezeichnende militärische Maßnahmen Englands und Frankreichs im Mittelmeerraum, fand die Einkreisungspropaganda ihren vorläufigen Höhepunkt in der im letzten „Wehrpolitischen Rückblick" bereits behandelten Botschaft des Präsidenten Roosevelt.

Wirkliche Garantien!

Wenn Roosevelt darin glaubte befürchten zu müssen, das nationalsozialistische Deutschland wäre nicht bereit, seinen Nachbarn „Garantien" für ihre Sicherheit zu geben und damit seinen völkerrechtlichen Beitrag gegenüber dem heutigen Europa zu leisten, so ist es am Platze, auf folgendes hinzuweisen:

Deutschland hatte bereits vor den „Garantie"-Wünschen Roosevelts mit England am 30. September 1938 eine Erklärung unterzeichnet, derzufolge beide Völker niemals wieder gegeneinander Krieg führen wollten. Als Unterpfand dieser Erklärung diente das deutsch-englische Flottenabkommen vom 18. Juni 1935 und seine Ergänzung vom 17. Juli 1937. Mit Frankreich wurde am 6. Dezember 1938 feierlich vereinbart, daß beide Staaten ihre gegenseitigen Grenzen anerkennen und es keine territorialen Fragen mehr zwischen ihnen gibt. Durch das deutsch-polnische Abkommen vom 26. Januar 1934, das im Januar d. J. verlängert wurde, verpflichteten sich beide Staaten, „unter keinen Umständen bei der Austragung von Streitigkeiten zur Gewalt zu greifen". Litauen erfreut sich nach dem Vertragsabschluß vom 22. März d. J. der gleichen Sicherheit, die noch dadurch erweitert wurde, daß vereinbart wurde, „keine gegen einen der beiden Teile von dritter Seite gerichtete Gewaltanwendung zu unterstützen". Deutschland hat durch die Erklärung vom 13. Oktober 1937 die Unverletzlichkeit der Integrität Belgiens und seines Gebietes garantiert. Der Schweiz gegenüber hat sich Deutschland durch die Note vom 25. Juni 1938 zur Anerkennung und Achtung seiner Neutralität verpflichtet. Holland hat 1937 ausdrücklich eine Garantieerklärung durch Deutschland abgelehnt, weil es von einer solchen einseitig deutsch-holländischen Erklärung eher eine Schwächung als eine Stärkung seiner Sicherheit befürchtete. Anfang Mai d. J. sind Deutschland und Lettland übereingekommen, einen Nichtangriffspakt abzuschließen. Estland wird folgen. Die nordischen Staaten haben zu der Frage eines Nichtangriffspaktes von seiten Deutschlands noch nicht endgültig Stellung genommen. Mit Bulgarien, Jugoslawien, Portugal, Rumänien, Spanien, Ungarn usw. ist Deutschland so befreundet, daß eine Nichtangriffserklärung eine ebenso große Beleidigung wäre, wie wenn Deutschland sie gegenüber Japan oder gar Italien aussprechen würde. Viele andere Staaten aber haben keinerlei Interesse an solchen oder ähnlichen „Garantie"-Erklärungen, weil sie sich in keiner Weise in ihrem Bestande, am wenigsten aber durch Deutschland bedroht fühlen.

Deutschland hat also mit seinen sämtlichen Nachbarn, soweit sie dazu willens waren, Nichtangriffspakte abgeschlossen oder ähnliche Erklärungen ausgetauscht und damit seinerseits deren Sicherheit garantiert. Es erscheint angebracht, auf diese Tatsache hinzuweisen, um die große Rede des Führers am 28. April vor dem Großdeutschen Reichstag in ihrer vollen Tragweite würdigen zu können. Er hat darin nicht nur dem Präsidenten Roosevelt auf dessen Botschaft vom 15. April in 21 Punkten eine so vernichtende Antwort erteilt, daß sie beinahe einer politischen Hinrichtung gleichkam, er rechnete ebenso scharf mit der insbesondere von England betriebenen Einkreisungspolitik der vergangenen Wochen ab und zog daraus die für Deutschlands Großmachtstellung allein möglichen Folgerungen gegenüber England und Polen. Gleichzeitig stellte der Führer in einer für alle Zeiten gültigen Form die Ziele der nationalsozialistischen Außenpolitik fest.

Polen und wir

Polen hat durch das Versailler Diktat einen Gebietsumfang erhalten, der nur durch einen wahnsinnigen Haß der Entente gegenüber Deutschland zu verstehen ist. Ebensowenig wie Roosevelt sich vor Absendung seiner Botschaft vergewissert hatte, wer die wirklichen Machthaber in den angeblich freien Staaten Syrien und Palästina sind, ebensowenig hatte sich einst sein Amtsvorgänger Wilson über die Richtigkeit der von den polnischen Unterhändlern in Versailles vorgelegten Bevölkerungskarten orientiert; denn sonst hätte er feststellen müssen, daß große Gebiete in Westpreußen und Posen tatsächlich eine ebenso große deutsche Majorität hatten wie in Schlesien. Im Interesse gutnachbarlicher Beziehungen hat der Führer in seiner Rede am 28. April es trotzdem abgelehnt, die berechtigte Forderung nach Wiederherstellung der alten Grenzen zu erheben. Er hat vielmehr Polens Existenzberechtigung anerkannt, ebenso seinen Zugang zum Meer, er verlangte lediglich zur Wahrung berechtigter deutscher Lebensrechte eine exterritoriale Straße und Eisenbahnverbindung mit Ostpreußen durch den Korridor und die Rückkehr des deutschen Danzigs ins Reich unter Wahrung aller polnischen Rechte. Dafür aber wollte Deutschland die durch das Versailler Diktat gezogenen Grenzen Polens als endgültig anerkennen. Da Polen dieses einmalige Angebot Deutschlands aber ablehnte und obendrein durch die neuerliche Vereinbarung mit England gegenüber Deutschland das Nichtangriffsabkommen vom 26. Januar 1935 brach, erklärte der Führer in seiner Reichstagsrede das bisherige Abkommen mit Polen als nicht mehr gültig. Die Antwort des polnischen Außenministers Beck am 5. Mai auf diese Feststellungen des Führers war ein mißglückter Rechtfertigungsversuch; denn seit spätestens Oktober 1938 kannte er die deutschen Wünsche, die sich seitdem nicht geändert hatten. Statt dessen aber machte er den Versuch einer oberflächlichen „Begründung" der Notwendigkeit des polnisch-englischen Abkommens, um mit Ausflüchten einer wirklichen Entscheidung auszuweichen. Eine wüste polnische Hetze gegen alles Deutsche war die Folge. Die polnische Presse und führende politische Persönlichkeiten überboten sich in ihren Forderungen gegenüber dem Reich, während gleichzeitig die polnische Armee teilmobilisiert wurde, wenngleich weder die Rede des Führers, noch die Haltung Deutschlands seitdem irgendeine feindselige Haltung gegenüber Polen erkennen ließen. Dieses Verhalten Polens wurde gestärkt durch Frankreichs und Englands Haltung gegenüber Deutschland.

England hatte durch seine Einkreisungspolitik der vergangenen Wochen eine Haltung eingenommen, welche die vom Führer und deutschen Volk erstrebte Herstellung einer engen deutsch[redacted]englischen Freundschaft und Zusammenarbeit zerstörte. Der Führer wies daher auch in seiner Reichstagsrede darauf hin, daß eine wirkliche dauernde Freundschaft zwischen beiden Nationen nur unter der Voraussetzung der gegenseitigen Respektierung denkbar sei. Da Chamberlain aber erklärt hatte, in Versicherungen Deutschlands kein Vertrauen mehr setzen zu können, andererseits die Politik Englands auch keinen Zweifel darüber ließ, daß sie, ganz gleich, in welchen Konflikt Deutschland einmal verwickelt werden würde, stets gegen dieses Stellung nehmen muß und den Krieg gegen Deutschland als etwas Selbstverständliches ansieht, so war damit die Voraussetzung für das deutsch-englische Flottenabkommen und seine Ergänzung ebenso wie für die Erklärung vom 30. September 1938 beseitigt und durch die englische Einkreisungspolitik außer Kraft gesetzt. Der Führer hat daher auch diese Vereinbarung mit England ebenso wie das Abkommen mit Polen durch die Schuld der Kriegshetzer und derer, die sich mit ihnen verbündeten, für nicht mehr bestehend erklärt.

England hat seine Einkreisungspolitik aber auch in den nachfolgenden Wochen nicht geändert. Es war vielmehr bemüht, auch die Sowjetunion für seine eigenen und Frankreichs Interessen einzuspannen. Durch den „auf eigenen Wunsch" erfolgten völlig unerwarteten Rücktritt Litwinow-Finkelsteins am 3. Mai und seine vorläufige Ersetzung durch Ministerpräsident Molotow wurden die englisch-sowjetischen Verhandlungen allerdings vorübergehend unterbrochen. Sie sind aber auch dadurch bisher ohne Erfolg geblieben, daß nach einer Mitteilung der sowjetamtlichen Agentur „Taß" vom 9. Mai England für sich und Frankreich eine einseitige Hilfeleistung Moskaus ohne Gegenseitigkeitszusage gefordert hat. Die sowjetamtliche „Iswestija" veröffentlichte daher am 11. Mai einen hochoffiziösen Leitartikel „Zur internationalen Lage", dessen Inhalt keinen Zweifel darüber ließ, daß die Sowjetunion einzig und allein auf der Basis der absoluten Gegenseitigkeit, d. h. gleichberechtigter Beistandsverpflichtungen zwischen England, Frankreich, der Sowjetunion und eventuell noch Polen, der von London geführten Einkreisungsfront beitreten würde. Mitte Mai waren die Verhandlungen zwischen London und Moskau noch völlig ungeklärt.

Die „Military Training Bill"

Zur Verwirklichung ihrer Einkreisungspolitik hat sich die britische Regierung, nicht zuletzt auf energisches Drängen Frankreichs, zur Einführung einer teilweisen Wehrpflicht entschlossen. Das diesbezügliche Gesetz sowie ein solches über die Reserve- und Hilfsstreitkräfte wurde am 1. Mai veröffentlicht. Trotzdem soll das Freiwilligensystem, wie Chamberlain im Unterhaus versicherte, auch weiterhin die Grundlage für den Wehrdienst bilden. Die „Military Training Bill" ist daher auch vorerst nur auf drei Jahre vorgesehen. Nach dem Gesetz soll jeder männliche britische Untertan von 20 Jahren für den Militärdienst registriert werden, sofern er nicht untauglich oder aus „Gewissensgründen gegen den Wehrdienst" ist. Für diesen Fall ist eine im nationalen Interesse liegende Arbeitsleistung vorgesehen. Die Dienstzeit beläuft sich auf sechs Monate sowie anschließend dreieinhalb Jahre in der Reserve der Hilfsstreitkräfte oder in der Territorialarmee. Das Wehrpflichtgesetz wird sich nach einer Mitteilung Chamberlains am 4. Mai im Unterhaus dahin auswirken, daß in den nächsten drei Jahren insgesamt etwa 800 000 Dienstpflichtige ausgebildet werden. Auf Nordirland findet das Gesetz keine Anwendung.

Die totalitären Staaten sind gegenüber der von den Westmächten betriebenen Kriegspolitik nicht untätig geblieben. Deutschland und Italien haben ihr seit langem bestehendes Freundschaftsverhältnis noch enger gestaltet, indem sie gelegentlich der Zusammenkunft ihrer Außenminister am 7. Mai in Mailand einen politischen und militärischen Pakt abgeschlossen haben. Sie sind dabei von der Überzeugung getragen, damit in wirksamer Weise zur Sicherung des Friedens in Europa beigetragen zu haben. Daß auch Jugoslawien dieser Überzeugung ist, bewies der Staatsbesuch des Prinzregenten Paul von Jugoslawien in Rom, bei dem die immer engere Gestaltung der italienisch-jugoslawischen Beziehungen stark betont wurde, nachdem Jugoslawiens Außenminister Dr. Cincar-Markowitsch bereits im Anschluß an seinen Ende April erfolgten Besuch in Berlin festgestellt hatte, daß die zwischen beiden Ländern bestehenden herzlichen Beziehungen noch weiter vertieft seien und die zwischen Deutschland und Jugoslawien geschlossene Einmütigkeit in allen sie unmittelbar berührenden Fragen erneut bekräftigt wurde.

(Abgeschlossen den 12. Mai 1939)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0351
gefördert durch Baden-Württemberg

Zwischen Björn und Turnieren

Zwischen zwei Turnieren

Ein Roman um Pferde, Frauen und Devisen

von Horst Biernath

Nun näherte sich der April seinem Ende, und nach dem Kalender hätte man sich mitten im Frühling befinden müssen, im saftigsten Treiben und Grünen; aber was man bisher davon sah, erforderte schon ein scharfes Auge, eine starke Hoffnung und eine tüchtige Phantasie. Berlin teilte sich wie jedes Jahr in zwei Lager von erbitterten Gegnern, zwischen denen grimmige Fehde herrschte; in eine Mehrheit fluchender und frierender Mieter und in eine siegreiche, optimistische Minderheit, die Partei der Hauswirte nämlich, die am 21. März die Zentralheizungen abgestellt hatten und kategorisch behaupteten, so oder so, der Frühling sei da!

In der Lutterkortschen Villa in der Tiergartenstraße schob Beatrice die Spanngardine zur Seite und schaute verzagt auf das Thermometer. Die Quecksilbersäule kletterte nicht über zehn Grad hinauf. Beatrice ging quer durch das helle Zimmer und klopfte an das Wetterglas, das neben der Tür hing. Der blaue Zeiger schlug deutlich nach rechts aus, aber was hatte das für diese Übergangszeit schon zu besagen? Im Winter hätte es Frost bedeutet und im Sommer Hitze; aber jetzt, zwischen den Jahreszeiten? Sie drehte sich ratlos um.

„Und was macht dein rechtes Bein, Papa?"

Ihr Vetter, Rittmeister Hellmut Valentin, der Beatrices Vater am Kaffeetisch gegenübersaß, verzog belustigt den Mund: „Nun, Onkel Tom, was macht das Rheumatismusbein?"

Konsul Thomas Lutterkort ließ den rechten Fuß zuerst vorsichtig und dann kräftiger kreisen und lauschte aufmerksam an sich herab: „Ich glaube, du kannst beruhigt sein, Trix", sagte er zu seiner Tochter. „Es wird ein gutes Turnierwetter geben."

Beatrice kehrte an ihren Platz zurück. Die Herren reichten ihr die Tassen entgegen und ließen sich zum zweiten Male einschenken. Valentin sah fast andächtig zu, wie die braune Flüssigkeit rasch zum Tassenrande emporstieg und dampfend bitterwürzigen Duft verbreitete. Merkwürdig, daß es dem gescheitesten Burschen nicht beizubringen war, wie man einen anständigen Kaffee zubereitete ...

Valentin lebte in Hannover; er war dort Rittmeister an der Kavallerieschule und gehörte seit einigen Jahren zu jenen deutschen Reitern, die die deutschen Farben auf allen Turnierplätzen der Welt so erfolgreich vertreten. Er war vor einigen Tagen nach Berlin gekommen, um an der Döberitzer Military teilzunehmen, und wohnte, wie stets, wenn er in Berlin zu tun hatte, im Lutterkortschen Hause, in dem er auch einen Teil seiner Jugend verbracht hatte.

„Eine Zigarre?" fragte der Konsul und schob seinem Neffen die dicke Ledertasche mit den schweren Brasil hinüber. Valentin streifte den Ärmel seiner Uniform zurück und warf einen Blick auf seine Uhr: „Vielen Dank, aber ich fürchte, es lohnt sich nicht mehr recht. Ich werde mir lieber eine Zigarette anstecken. In zehn Minuten wird es Zeit für mich, aufzubrechen."

„Wen holst du ab?"

„Die Schweden. Du kennst sie ja; Sören, Willing, meinen alten Freund Björn und Lindquist, Leutnant Lindquist, den neuen Mann der schwedischen Mannschaft; er nimmt den Platz von Kapitän Bergmann ein, der im vergangenen Herbst in Saumur tödlich stürzte."

Der Konsul zog kräftig an seiner Zigarre: „Bergmann ..." murmelte er in dicke Rauchwolken gehüllt, „netter Kerl gewesen, ich besinne mich so deutlich auf ihn, als ob ich ihn gestern noch gesehen hätte ..." — Und nach einer kleinen Weile, aus einer naheliegenden Gedankenverbindung heraus, sagte er: „Und du bist jetzt zweiunddreißig, Hellmut ..."

Valentin erhob sich, reckte sich ein wenig, und über sein straffes, gesundes Soldatengesicht flog ein kleines Lächeln: „Mit anderen Worten: alt und klapprig genug, um endlich aus dem Sattel zu steigen, nicht wahr? — Ach, Onkel Tom, gib dir keine Mühe — du kennst doch meinen Standpunkt. Und es ist so langweilig, immer dasselbe zu wiederholen."

„Bis du dir eines schönen Tages den Hals brichst", knurrte der alte Herr hartnäckig, „dann hat die liebe Seele Ruh'!"

„Darin unterscheidet sich der Soldatenberuf von anderen Berufen, daß man ihn nicht ergreift, um die Höchstpension zu erreichen."

„Hm, — es gibt da eine Geschichte", sagte der Konsul bedächtig, „die ich außerordentlich gut finde. Vor einiger Zeit stellte ein englischer Offizier seinen Leuten die Frage, was die höchste Pflicht des Soldaten sei. Und natürlich antworteten alle prompt: die höchste Pflicht des Soldaten sei, für sein Vaterland zu sterben. Nur ein Soldat war anderer Ansicht: nämlich die höchste Pflicht des Soldaten sei, für sein Vaterland zu leben und möglichst viele Feinde umzubringen. — Nun, wie findest du das?"

Valentins schmaler Mund wurde womöglich noch schmaler: „Und was geschah mit dem Kerl?" fragte er kurz.

Der Konsul blickte etwas unsicher auf: „Ich glaube, er wurde belobt ..." antwortete er, durch Valentins Haltung ein wenig irritiert. Er hatte Beifall erwartet.

Valentins scharfe, gerade Nase bekam einen weißen Rücken, es war dies das Zeichen, bei dem seine Untergebenen wußten, daß der Sturmball aufgezogen war: „Ich hätte dem Kerl vierzehn Tage Arrest gegeben!" sagte er heftig, „und ich hätte ihn außerdem gezwungen, den Katechismus des Soldaten von Clausewitz auswendig zu lernen! Was für eine niederträchtige Einstellung! Um Himmelswillen, Onkel Tom, ich fürchte fast, du findest deine Anekdote witzig!"

Beatrice klatschte ihm begeistert zu: „Bravo, Hellmut, wenn du nicht diesen Schnurrbart unter der Nase hättest, würde ich dir jetzt einen Kuß geben! Das hast du Papa gut besorgt."

Der Konsul duckte sich: „Vom eigenen Kinde verraten", murmelte er kleinlaut und mit der schwungvollen Geste eines großen Tragöden. Valentin schob seinen Stuhl unter den Tisch: „Ich habe jetzt leider keine Zeit mehr, Onkel Tom, aber verlaß dich darauf, deine Anekdote wirst du bitter büßen müssen. Die werde ich dir nächstens einmal bei passender Gelegenheit mit einem zweistündigen Vortrag beantworten."

„O Gott, armer Papa! Hättest du das gewußt, hättest du vermutlich geschwiegen", meinte Beatrice trocken.

Valentin blickte zum zweitenmal auf die Uhr: „Für mich wird es höchste Zeit! Und entschuldigt bitte, wenn ich zum Abendessen nicht heimkomme; ich werde wahrscheinlich mit Björn und den Schweden im „Astoria" essen."

Der Konsul schnippte mit den Fingern: „Ah, das hätte ich mir eigentlich denken können. Ich habe Gregor Schellhorn heute abend zu einer Partie Bridge eingeladen, — aber das macht nichts, wir werden mit ihm auch schon so fertig werden. Also, mein Junge, addio — und grüß die Herren Schweden von mir ..."

Valentin zog sich die Uniform glatt und zögerte eine kleine Sekunde, als erwarte er noch etwas; und plötzlich sagte Beatrice, und es klang, als käme ihr der Einfall gerade in diesem Augenblick in den Sinn: „Brauchst du heute eigentlich noch den Wagen, Papa?"

„Weshalb fragst du, Trix, — willst du ihn haben?"

„O, es fiel mir eben nur so ein, ich könnte Hellmut ja schließlich zum Bahnhof begleiten. Er wäre schneller da, und wie das mit dem Taxi so ist, wenn man's eilig hat ..."

„Bitte, nimm den Wagen nur!"

Valentin verbeugte sich vor seiner Kusine mit einem kleinen versteckten Lächeln: „Wie nett von dir, daß du so besorgt um mich bist, Trix", sagte er mit einer leisen, nur von ihr verstandenen Anzüglichkeit und bemerkte, daß sie flüchtig in Verlegenheit geriet. „Mach' dich fertig, aber nicht zu lange — ich werde den Wagen inzwischen aus der Garage fahren."

„Ich bin in zehn Sekunden wieder unten."

Valentin nickte ein wenig zweifelnd und mit leidgeprüfter Miene: „Also, lauf' schon, Mädchen!"

„Und komm', bitte, nicht allzu spät heim!" rief der Konsul ihr nach, „ich nehme an, daß Schellhorn hier zwischen acht und halb neun erscheinen wird." —

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0352
gefördert durch Baden-Württemberg

Tabakkultur

doppelt fermentiert

4 Pf

Neu erschienene Kriegsbücher und militär-wissenschaftliche Werke finden Sie stets in unserer Buchabteilung.
Bitte fordern Sie den neuen Katalog unseres
Modernen Antiquariats
an. Auf Wunsch unverbindliche Vorschläge für die Zusammenstellung von Kameradschaftsbüchereien u.a.

AWAG

Berlin Leipziger Str. Königstr. Rosentaler Str. Moritzplatz
Breslau Seestadt Rostock Stralsund

Beatrices Antwort fiel mit dem Klappen der Tür zusammen, und der Konsul schaute seiner entschwundenen Tochter mit leiser Bekümmernis nach.

„Schließlich ist Beatrice jetzt einundzwanzig ..." murmelte er bedeutungsvoll. Valentin zerdrückte den Rest seiner Zigarette in einem Blumentopf.

„Du hast heute eine so merkwürdige Art, dich an unsere Geburtstagsdaten zu erinnern, Onkel Tom", meinte er mit einem hintergründigen Blick; — „na, hoffentlich hast du damit bei Trix mehr Erfolg als bei mir."

Der Konsul versuchte so zu tun, als verstände er nicht, worauf Valentin anspielte, aber als er dann sah, daß er durchschaut war, gab er es auf, die Karten weiter zu verdecken. „Also, in Gottes Namen, ja, Schellhorn gefällt mir! Nun, und im Vertrauen gesagt, ich glaube, daß auch Beatrice nichts gegen ihn hat. Was sollte sie auch schließlich gegen ihn haben, wie? Alles spricht für ihn. Ein gescheiter Kopf, solid, aufmerksam ... (er deutete mit Kinn und Zigarre auf einen Strauß frischer Nelken, der mitten auf dem Kaffeetisch stand), tadellose Stellung, große Karriere ..."

Valentin hörte ein wenig unaufmerksam zu, als würde ihm mit dieser Aufzählung nicht sehr viel Neues geboten: „Wenn man dich so reden hört, Onkel Tom, dann klingt einem die ganze Vorkriegszeit mit allen Registern in den Ohren. Fehlt nur noch, daß du hinzufügst: glänzende Partie!"

„Na ja, und?" fragte der alte Herr leicht gekränkt und ein wenig verständnislos, was Valentin nun eigentlich daran auszusetzen hatte.

„Liebe ...?" fragte Valentin mit einer kleinen Verlegenheit, als scheue er das Thema oder das Wort an sich.

Der Konsul schlug die Asche seiner Zigarre ab, mit einer sehr entschiedenen Bewegung: „Muß natürlich auch dabei sein, obwohl ich nicht allzuviel davon halte. In diesem Falle aber wird sie, falls sie noch nicht da ist, ganz von selbst kommen. Schellhorn ist der richtige Mann dazu!"

Valentin zögerte einen Augenblick, er sah den Konsul vorsichtig an, der das Thema für beendet zu halten schien. „Kein Wort gegen Schellhorn, Onkel Tom", sagte er schließlich langsam, „du weißt, daß ich selber ihn sehr schätze. — Ich glaube nur, man sollte Trix gegenüber mit allzu häufigen und durchsichtigen Lobeshymnen auf Herrn Schellhorn etwas vorsichtiger sein. Sie hat ihren Kopf für sich, und ich fürchte, daß man Überraschungen erleben kann, wenn man bei ihr mit „Schicksal spielen" nicht außerordentlich vorsichtig ist. Du bist nicht für die Homöopathie und die kleinen Dosierungen, — nun, nichts für ungut, Onkel Tom, aber Diplomatie ist überhaupt nicht deine stärkste Seite." Er schüttelte seinem Onkel die Hand und verließ rasch, ehe der Konsul etwas erwidern konnte, das Zimmer. Beatrice kam ihm schon entgegen. Sie hatte es in erstaunlich kurzer Zeit fertiggebracht, das Hauskleid mit einem sportlich geschnittenen dunkelblauen Kostüm zu vertauschen, zu dem sie flache Wildlederschuhe und ein Chasseurhütchen trug, das die blonden Locken über dem linken Ohr verwegen hervorschauen ließ.

Unter dem Eindruck ihrer heiteren, anmutigen Schönheit drängte sich ihm ein Bild auf, das die Grundlage zu einem hübschen Kompliment gegeben hätte: Artemis ... Ja, Beatrice hatte etwas von der jugendlichen, strahlenden Göttin. Aber er hütete sich, das Kompliment auszusprechen. Die Göttin der Jagd ...! Auf dem Wege zum Stettiner Bahnhof hätte Beatrice es als Anzüglichkeit auffassen können. — Und sie hatte so eine eigentümliche Art angenommen, sich verletzt in ihr Häuschen zurückzuziehen, wenn ein Wort sie tiefer traf, als es in der Absicht des Sprechers, zu treffen, gelegen hatte. Das war Valentin in den letzten Tagen besonders aufgefallen. Er glaubte, die Gründe ihrer Empfindlichkeit zu ahnen. Beatrice stand vor einer Entscheidung. Und sie war unsicher. — Der Konsul drängte in der besten Absicht, aber ein wenig allzu deutlich auf eine Verbindung mit Gregor Schellhorn hin. Es war merkwürdig, welchen Eifer er dabei aufwandte. Vielleicht war es der frühe Verlust seiner von ihm zärtlich geliebten Frau, die ihm Beatrice als einziges Kind hinterlassen hatte, was ihn dazu veranlaßte, mit väterlicher und mütterlicher Sorge zugleich Beatrices Zukunft zu sichern.

Gegen Schellhorn war nichts einzuwenden. Als Syndikus einer großen Versicherungsgesellschaft bot er Beatrice ein reich versorgtes Leben. Die Frage, die Valentin aufwarf, war nur, ob Beatrice die Absicht hatte, eine Ehe einzugehen, die wenigstens von ihrer Seite aus weniger auf Neigung als auf Achtung aufgebaut sein würde.

Valentin ging, während Beatrice sich noch von ihrem Vater verabschiedete und der Köchin einige Besorgungen auftrug, zu den Garagen voraus. Das Lutterkortsche Haus war eine jener Villen im Schinkelschen Stil, die sich zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ein im Mecklenburgischen begüterter Adliger als Stadtwohnung hatte errichten lassen. Der Konsul hatte das Haus in der Tiergartenstraße vor dreißig Jahren erworben und wenig darin verändert. Er war kein Freund der Zentralheizung und hatte es zudem als Barbarei angesehen, die herrlichen Öfen, deren Kacheln in Farbe und Form kleine Meisterwerke der Keramik waren, abbrechen zu lassen. — Sein einziges Zugeständnis an die neue Zeit waren ein paar schön ausgestattete Badezimmer und eine zentral angelegte Warmwasserversorgung.

Die Garage, ehemals Wagenremise und Stall, hatte noch die alten, steinernen Futterkrippen. Und wenn nun im Haferkasten auch Kühlerhaube und sonstiges Zubehör lagen, so vermeinte Valentin doch noch über allem Benzingeruch einen leisen Duft früherer Zeiten nach Lederzeug und Stall zu verspüren. Natürlich war es eine pure Einbildung von ihm, weil er persönlich eben hier statt des Mercedes lieber ein tanzendes Zuckergespann hinausgeführt hätte.

Schmischke, der Lutterkortsche Chauffeur, öffnete ihm die schmiedeeisernen, kunstvollen Flügel des Tores. Valentin nahm am Steuer Platz und fuhr den Wagen

NIVEA-Haut
lässt sich herrlich rasieren

Wohlgefühl durchströmt die rasierte Haut, wenn sie mit Nivea-Creme vorher gut eingerieben wurde. Selbst nach dem Rasieren gegen den Strich bleibt die Haut weich und glatt ohne jegliche Reizung und Spannung, da sie durch Nivea geschützt wurde. Welche Wohltat für Herren, die sich oft rasieren müssen! Welche Wohltat besonders in Zeiten mit naß-kaltem Wetter! Und wie billig ist dieser Hautschutz:
Nivea-Creme: Dosen 12 bis 90 Pf., Tuben 30 und 50 Pf

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0354
gefördert durch
Baden-Württemberg

rückwärts auf die Tiergartenstraße hinaus, wo Beatrice bereits auf ihn wartete und einstieg.

„Wann läuft der Zug ein?" fragte sie.

„Ein paar Minuten nach vier."

„Dann haben wir noch eine gute halbe Stunde Zeit, und du brauchst nicht zu eilen." — Er lenkte den großen, weich schwingenden Wagen in den Verkehrsstrom, der allmählich sich verstärkte, seine grau behandschuhten Finger lagen lässig und wach auf dem Steuer; er konnte die Zügelhand nie verleugnen. Beatrice saß schweigend neben ihm. Valentin suchte ihren Blick im Rückspiegel.

„Nun, Mädchen, worüber denkst du nach?"

Sie wandte ihm das Gesicht halb zu, er sah im Augenwinkel den rosigen Schimmer ihrer Wange und das blonde Licht über ihren Schläfen: „Ach, weißt du, wenn ich ehrlich sein soll, ich denke überhaupt nicht, ich freue mich nur."

Sein Blick hing starr in der Fahrbahn: „Worauf?"

„Auf ein paar lustige Tage in unserem Haus. Du glaubst nicht, wie still es für gewöhnlich ist. Manchmal erschreck' ich, wenn die Uhren schlagen ..."

„Du übertreibst, Trix ...", sagte er ein wenig unbehaglich und beschwichtigend. Er mußte daran denken, daß Gregor Schellhorn häufig in der Tiergartenstraße zu Gast weilte.

„Du glaubst es nicht, weil das Haus schon ein anderes Gesicht hat, wenn du für ein paar Tage bei uns wohnst."

„Gregor Schellhorn ...", warf er nun doch ein.

„Spielt mit Papa Schach!" antwortete sie und fegte ein Stäubchen von ihrem straff gespannten Rock. Valentin wiegte den Kopf: „Er ist ein wenig schüchtern, Trix, das mußt du ihm zugute halten. Er hofiert den Vater und meint die Tochter."

Beatrice puderte sich energisch die Nasenspitze: „Mir wäre es lieber, die beiden Männer kämen mal auf den Einfall, mit mir „Schwarzer Peter" zu spielen. Ich kann das Schachbrett schon nicht mehr sehen! Und es wäre mal eine ganz hübsche Abwechslung, Schellhorn einen schwarzen Schnurrbart anzumalen!"

„Stände ihm gewiß ausgezeichnet. — Aber du bist ungerecht, Trix, — Schellhorn behandelt dich mit großer Aufmerksamkeit. Fast täglich schickt er dir Blumen ..." Er brach mitten im Satz ab, schwieg sekundenlang und trat kräftiger aufs Gas, um einen hochbeladenen Transportwagen zu überholen, und bog dann in die Hermann-Göring-Straße ein.

„Ich habe wirklich nicht die Absicht, dir in deine Angelegenheiten hineinzureden. Aber du nimmst Schellhorns Aufmerksamkeiten an. Also ermutigst du ihn, damit fortzufahren ..."

Er erwartete keine Anwort; er machte sich sogar auf eine abweisende Miene gefaßt. Beatrice spielte mit ihren Handschuhen.

„Vielleicht ..." sagte sie nach einer kleinen Weile. Ihre Stimme klang zögernd und spröde. — Dann warteten sie stumm vor der Verkehrsampel am Brandenburger Tor, eingekeilt in eine Unmenge anderer Fahrzeuge, deren Motoren ungeduldig im Leerlauf hämmerten. Valentin blickte gespannt und startbereit zu der Signalampel auf. Er spürte, daß Beatrice ihn mit einem raschen Seitenblick streifte.

„Ich verstehe dich nicht ganz", sagte er.

Gelbes Licht — grünes Licht, der Wagen schwenkte scharf rechts ab und glitt Unter den Linden weiter. Beatrice zog die Beine an und verschränkte die Hände über den Knien.

„Seine Anhänglichkeit macht auf mich Eindruck", gestand sie leise, „und er ist mir sehr ergeben ..."

„Ja, das kann man wohl sagen."

Rechts und links flogen die großen repräsentativen Hotels vorüber. Valentin steuerte aufmerksam, seine Lippen waren schmal und fest geschlossen. Er erwartete noch etwas. Er spürte an Beatrices Haltung, daß das Gespräch noch nicht zu Ende war. Und plötzlich lehnte sie sich zurück und dehnte sich ein wenig und schaute zur grauen Deckenbespannung empor.

„Ach", sagte sie mit einer heftigen Kopfbewegung, als schüttele sie ein lästiges Insekt von der Wange, „sprechen wir nicht mehr davon! — Und wer weiß, welche Überraschungen die Zukunft für mich bereithält."

Valentin erwiderte nichts. Es war ihm auch nicht anzumerken, daß er sich über diese hintergründigen, letzten Worte Beatrices irgendwelche Gedanken machte. Er warf einen Blick auf die Uhr am Schaltbrett und stellte fest, daß er zeitig genug am Bahnhof eintreffen würde, um seine schwedischen Kameraden, die zur Döberitzer Military herüberkamen, zu empfangen.

Bis auf Leutnant Lindquist, der zum ersten Male an Stelle des verunglückten Bergmann die schwedischen Farben vertreten sollte, kannte er alle Herren seit langer Zeit. Mit Kapitän Gören, dem Führer der Mannschaft, Leutnant Willing und Oberleutnant Björn hatte er schon oft und heiß genug auf fast allen Turnierplätzen Europas im Wettkampf gelegen. Mit Björn verband ihn neben der Sportkameradschaft eine herzliche Freundschaft, die von jener Zeit herrührte, als beide Herren, den militärischen Beobachtungsstäben ihrer Länder zugeteilt, den Chacokrieg in Südamerika mitmachten.

Die Neutralitätsabzeichen hatten es damals nicht verhindert, daß man hie und da einmal zwischen die feindlichen Linien und in böse Lagen hineingerissen worden war, aus denen man sich gegenseitig heraushauen mußte. — Durch diese Freundschaft kamen die schwedischen Offiziere und besonders Björn, sobald sie in Berlin waren, häufig in das gastfreie Haus in der Tiergartenstraße. Und Valentin vermutete wohl nicht zu Unrecht, daß zwischen Björn und Beatrice eine vielleicht noch nicht ausgesprochene, heimliche Neigung bestand, der eben Beatrices langes Zögern Schellhorn gegenüber entsprang. Und ihre dunklen Worte von den Überraschungen,

Bisher hat die NS-Volkswohlfahrt 5787 Dauerkindergärten errichtet.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0355
gefördert durch Baden-Württemberg

die die Zukunft für sie bereithielt, bestärkten Valentin nur in seiner Meinung, daß Beatrice von den nächsten Tagen eine besondere Entscheidung erwartete und erhoffte.

*

Vor dem „Grand Hotel Astoria" hielt ein riesiger Cadillac mit holländischen Kennzeichen, dem man ansah, daß er eine lange und eilige Fahrt auf nicht immer sauberen Straßen hinter sich hatte. Der Chauffeur und ein Hotelpage sprangen gleichzeitig zum Schlag und öffneten einem Herrn, der es sehr eilig hatte, durch die mechanische Drehtür in die Halle des Hotels zu kommen. Er ging mit raschen Schritten auf den Schalter des Portiers zu, den er den Auftrag gab, seine Ankunft Madame Juanita Alvarez zu melden.. Der Portier machte ein Gesicht, als sage er insgeheim „Aha!" und griff diensteifrig nach dem Hörer des Haustelephons.

„Meine Name ist Holtzboor!" bemerkte der Fremde.

„Jawohl, mein Herr", sagte der Portier mit einem Ausdruck, als hätte er es ohnehin gewußt. Herr Holtzboor stützte die Hände auf den Schalter, sein bräunlicher Flauschmantel ließ ihn ungeheuer breit und gewaltig erscheinen.

„Ich habe mich telegraphisch angemeldet; sind meine Zimmer reserviert?"

Der Portier warf einen raschen Blick in die Runde, als suche er Verstärkung. Er drückte den schon halb erhobenen Hörer nochmals in die Gabel zurück und zog sich die grüne Schirmmütze tiefer in die Stirn, als erwarte er Sturm.

„Jawohl, mein Herr", sprudelte er etwas überstürzt heraus, „das heißt, wir hatten die Zimmer reserviert, natürlich, auf Ihr wertes Telegramm hin, selbstverständlich, ganz klar ..."

Das Gesicht von Herrn Holtzboor bekam etwas unheilvoll Gespanntes. Er nahm die Reisemütze wie einen Hut vom Kopf und musterte den Portier mit einem scharfen Blick.

„... aber dann", fuhr der überstürzt fort, „auf den bestimmten Wunsch der gnädigen Frau hin . . . einen Moment, bitte! Vielleicht haben Sie die Güte, mein Herr, selber mit der gnädigen Frau zu sprechen — ich stelle die Verbindung her." — Er drückte auf einen roten Hebel, drehte die Nummernscheibe und reichte, ehe Holtzboor etwas erwidern konnte, dem Holländer den Hörer hin. Und im gleichen Augenblick konnte der Portier beobachten, daß mit Herrn Holtzboor eine wunderbare Verwandlung vor sich ging.

Er preßte den Hörer ans Ohr: „Ah, Juanita, Sie sind am Apparat ..." stammelte er etwas atemlos und mit einem Ausdruck verzückten Lauschens, „ja, ich bin soeben in Berlin eingetroffen. Die Autobahnen — großartig! In neun Stunden von der Grenze bis zum Eingang des Hotels, dabei stellenweise Nebel gehabt ..."

Er schwieg sekundenlang und lauschte in den Hörer hinein, und in diesen Sekunden zog sein vollblütiges, gesundes Optimistengesicht sich ein wenig in die Länge. „Ja, natürlich, Sie wissen Juanita, daß Ihre Wünsche für mich Befehle sind — aber ist das nicht ein wenig hart? Muß das sein? — Continental, so? Nur drei Häuser weiter. Wie leicht Sie das sagen: nur drei Häuser weiter! Weshalb eigentlich?" — Er sah betrübt aus. Die Finger des Portiers zuckten nach dem zweiten Hörer hin, er hätte die Trinkgeldeinnahme eines halben Tages dafür gegeben, um die Gründe mitanzuhören, die Madame Alvarez bewogen, Herrn Holtzboor drei Häuser weiter ins Continental zu schicken.

„Ich verstehe, ich verstehe ..." Holtzboor nickte traurig in den Apparat; „aber Sie werden doch gestatten, Juanita, daß ich Sie begrüßen darf!" Und wieder schien eine Flamme in seinen Augen zu erlöschen: „Also gut, auch in der Halle, wenn Sie es wünschen — ich werde auf Sie warten." Er reichte dem Portier den Hörer zurück und winkte seinen Chauffeur heran. „Ich werde im Continental wohnen, ein paar Häuser weiter. Fahren Sie vor und belegen Sie für mich ein paar schöne Räume. Die Koffer können ausgepackt werden. Ich komme später nach. Fahren Sie inzwischen den Wagen nach der Garage und lassen Sie ihn waschen und abschmieren. Wahrscheinlich werde ich ihn noch heute im Laufe des Abends brauchen."

Er löste die breite Gürtelschnalle und legte den Mantel ab, unter dem ein kräftig, aber normal gebauter Mann zum Vorschein kam. Ein Page nahm ihm den Mantel ab. Holtzboor sank in einen Klubsessel vor dem rotglühenden elektrischen Kamin und wärmte sich die Hände. Der Portier, die Liftboys, die Pagen, die Hoteldiener, die Kellner, der Chef des Restaurants und der inzwischen eingetroffene Empfangsdirektor des Grand Hotel Astoria hatten Gelegenheit, Herrn Pieter Holtzboor, dessen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0356
gefördert durch Baden-Württemberg

Erzeugnisse auch in der Astoria-Bar ausgeschenkt und zu Cocktails verarbeitet wurden, diskret zu beobachten. Und sie mußten alle feststellen, daß er durchaus nicht dem dicken und von Verdauungsstörungen sichtbar geplagten Herrn auf den bekannten Holtzboorreklamen glich, der dort schon beim Anblick der Flasche „Nur echt mit dem Namenszug Holtzboor" in ein verklärtes und hoffnungsfrohes Strahlen geriet. Holtzboors Magenbitter! Vor dem Essen, nach dem Essen, einen Holtzboor nicht vergessen ...

Das also war der Mann, dessen Depeschen im Laufe der acht Tage, seit Madame Juanita Alvarez hier wohnte, in regelmäßigen Abständen von etwa sechs Stunden Tag und Nacht eingetroffen waren, das ganze Hotelpersonal in Aufregung gebracht hatten, und von der gnädigen Frau zumeist uneröffnet in den Papierkorb geworfen worden waren, als gäbe es nichts Langweiligeres auf der Welt als Herrn Holtzboors Telegramme.

Eigentlich etwas unverständlich, weshalb sie Holtzboor so lange hatte zappeln lassen. Erst gestern hatte sie auf ein dringendes Telegramm, in dem er sie wahrscheinlich angefleht hatte, kommen zu dürfen, mit einem einzigen gleichgültigen „Meinetwegen ..." oder so ähnlich geantwortet.

Allerdings, darüber waren sich nun auch alle Hotelangestellten von den Putzmädels hinauf bis zum Empfangschef völlig einig: wenn es eine Frau gab, die einen Mann zappeln lassen durfte, dann war es diese Südamerikanerin. Teufel ja, man war doch hier wahrhaftig mit Schönheit, Reichtum und Eleganz verwöhnt, aber das Auftreten dieser Frau hatte sogar den Zimmermädchen den Atem verschlagen.

Sie war hier vor einer Woche in einem schneeweißen Lincoln und mit einem schneeweiß livrierten Chauffeur vorgefahren, Alessandro, vermutlich Spanier, einem Burschen wie Feuer jedenfalls, nach dem sich die Mädels die Augen ausguckten, und der auch gar nicht abgeneigt war, sich mit dieser oder jener mal ein bißchen zu verloben. Hatte ein Appartement im ersten Stock genommen, Fenster nach der ruhigen Rückfront, bitte! — Ankleidezimmer, Salon, Schlafzimmer und Bad, und hatte den Eintrag ins Fremdenbuch mit einer Selbstverständlichkeit vorgenommen, als wären solche Namen wie ihrer in Berlin an der Tagesordnung: Juanita Alvarez, Scta. Catalina Fé (Brasilien), Geburtsdatum: 8. Juli und dann eine Jahreszahl, die kein Teufel lesen konnte, Beruf: natürlich unausgefüllt (und auf diesem Strich hingen des Hoteldetektivs Augen besonders lange und grüblerisch), letzter Aufenthalt: Carlton, Paris.

Juanita Alvarez. — Nun, wer heißt schon so? — Man war es dem Ruf des Hotels, der eigenen Sicherheit und den Gästen schuldig — denn man hatte ja schließlich mit allzu klangvollen Namen oder Titeln genug trübe Erfahrungen gesammelt —, vorsichtig zu sein. Trotz Lincoln, trotz Chauffeur und trotz drei Schrankkoffern voller kostbarer Garderobe, aber die Auskunft, die Paris gab, war tadellos; und das internationale Zeichen am Schluß hieß: Gast ist mit besonderer Höflichkeit zu behandeln!

Der Portier hatte Zeit genug, Herrn Holtzboor zu betrachten. Madame schien es gar nicht eilig zu haben. Der Holländer, der mindestens schon zehn Minuten wartete und inzwischen zwei Zigaretten geraucht hatte, begann jetzt nach der Uhr zu sehen und nervös in der Halle umherzuwandern. Vier Finger in den Taschen seines Sportjacketts, die Daumen ungeduldig aufwärts herausgespreizt.

„Zeitungen oder Zeitschriften, mein Herr!" bemerkte der Portier diensteifrig; wahrscheinlich bewogen ihn männliche Solidaritätsgefühle, dem Wartenden die Zeit zu verkürzen. Er bekam ein gereiztes „Danke" zu hören, das er einerseits mit einem Blick quittierte, der etwa hieß: Also dann warten Sie meinetwegen, bis Sie schwarz werden, mein Herr. Und während er den unaufhörlich vorüberwechselnden Hotelgästen aufmerksam und höflich Schlüssel, Briefsachen, Auskünfte und Ratschläge gab, schielte er in das luxuriöse Treppenhaus hinein, über dessen weich ausgelegte Stufen die Erwartete doch nun bald herabschreiten mußte.

Juanita Alvarez — ein Name, der einem sozusagen auf der Zunge zerschmolz. Selten hatte sich der Hotelklatsch mit einem Gast so unermüdlich und eingehend beschäftigt. Die Zofe Anni vom ersten Stock, eine hübsche Kleine von zwanzig Jahren, wußte Wunderdinge von Madames Toiletten zu berichten, und wie Madame die Depeschen von diesem Herrn Holtzboor gelesen oder auch ungelesen in den Papierkorb hatte flattern lassen, so . . . ganz müd und gelangweilt. Sie konnte ihren Kolleginnen eindrucksvolle Vorstellungen davon geben. Und der Neugier zuliebe und auch aus anderen Gründen hatte sie Alessandro das erbetene Stelldichein nicht abgeschlagen — und war dabei in jeder Beziehung gut gefahren. Er war jetzt vier Jahre in den Diensten von Señora Alvarez und dabei überall in der Welt herumgekommen, wenigstens soweit die Welt elegant und teuer war. Und was die Beziehungen dieses Herrn Holtzboor zu Madame betraf, nun so war Holtzboor in Madame sterblich verliebt, bereit, sein Herzblut für Madame zu verspritzen ...

Ach, dieser verteufelte Alessandro, wie er das sagen konnte und wie er dabei das Fräulein Anni mit seinen schwarzen Augen ansah, so als ob ihm sein Herzblut für Fräulein Anni zu verspritzen keineswegs zu kostbar sei.

Aber weiter: Holtzboor war also Madame von Nizza nach Antibes und von Antibes nach Paris gefolgt, von wo dann Madame eben vor acht Tagen vor Herrn Holtzboors allzu stürmischen Werbungen nach Berlin geflohen war.

Aber weshalb denn eigentlich?

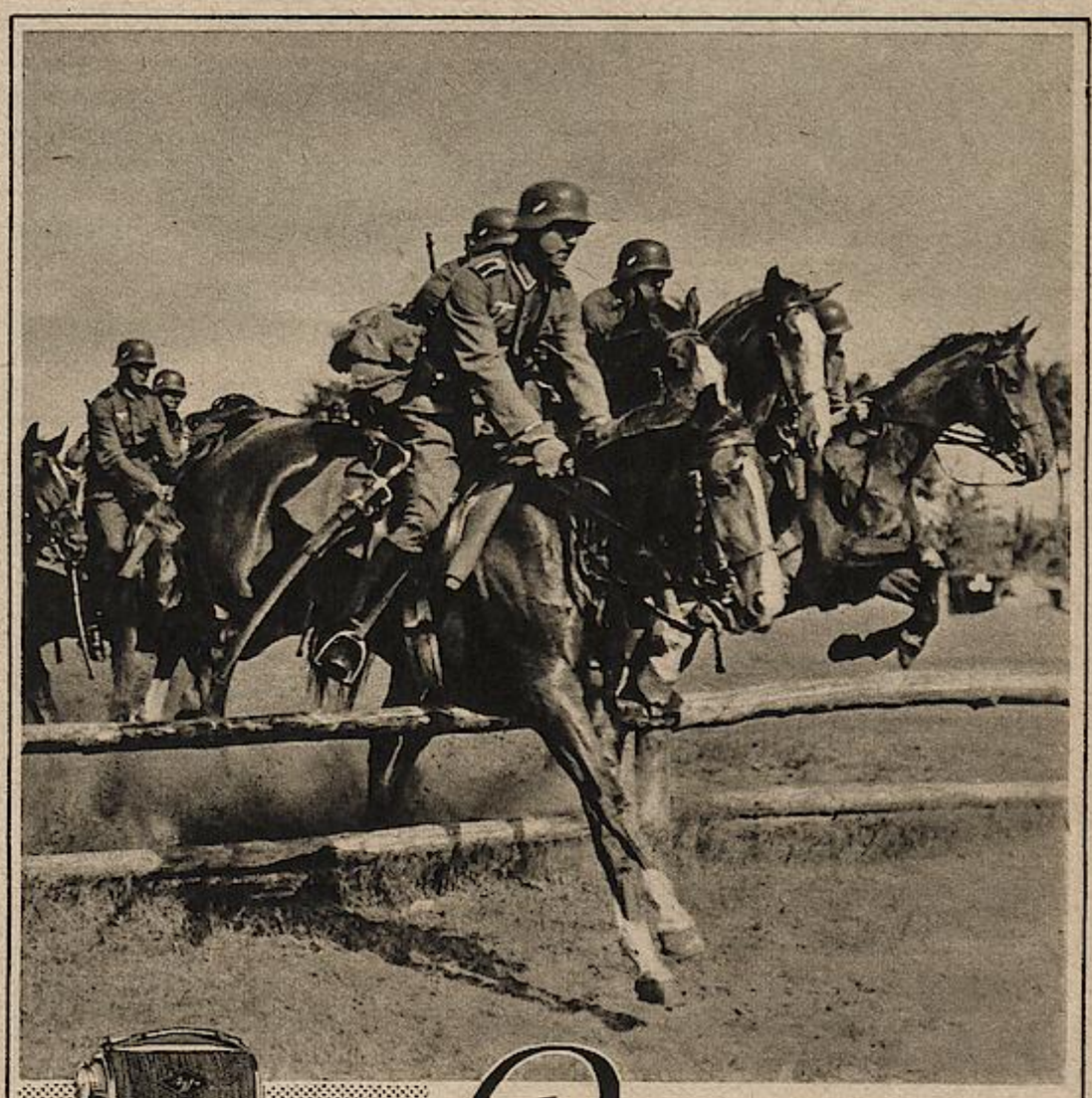
O, Madame erwidere eben die Gefühle von Herrn Holtzboor nicht so richtig, — und Madame habe es übrigens auch gar nicht nötig, die Gefühle eines Schnapsfabrikanten zu erwidern. Um Madame hätten sich Grafen und Großfürsten bemüht — russische Großfürsten, auch schon was, heutzutage! — und Alessandro kniff bedeutungsvoll ein Auge zu: um Madame oder — um Madames brasilianische Zinngruben! Wer will das entscheiden?! Zinngruben, mein schönes Kind, tatatata (eine Fanfare!), so gut wie pures Gold ...!

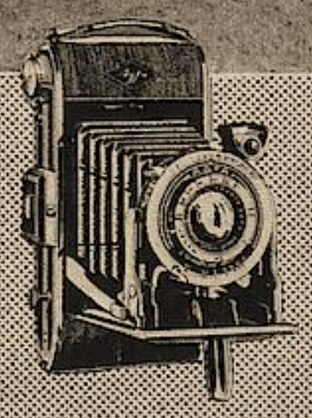
Aber Herr Holtzboor ist doch reich!

Allerdings, beinahe etwas unanständig reich — aber das wäre eben Madames Unglück: bei den Bewerbern, die ihr gefielen, wären die Absichten etwas zu durchsichtig (Madame wäre schon einmal auf einen kaukasischen Prinzen hereingefallen — und eigentlich könne sie sich ja immer noch Prinzessin Sowieso nennen ...!); ja, und nun die Bewerber auf ihr Herz gefielen leider Madame nicht. Ein verhängnisvoller Zustand!

Und was blieb dem Fräulein Anni bei dieser unerhörten Geschichte anderes übrig, als die arme Gnädige von Alessandro zu bedauern und gefühlvoll zu seufzen. Am nächsten Tage hallte dieser Seufzer durch das ganze Hotel und in den Küchenräumen besonders innig wider. Ein Hauch vom Schicksal der Großen dieser Erde fuhr fröstelnd und irgendwie doch ganz versöhnlich über die Gemüseputzerinnen hin.

Herr Holtzboor wartete noch immer. Er hatte es inzwischen aufgegeben, die Weite der Halle abzumessen, und hatte sich wieder in dem dunkelbraunen Klubsessel





Mit einer Agfa Billy macht das Knipsen Freude, denn sie ist einfach zu handhaben und fast alle Modelle haben den erschütterungsfreien Gehäuseauslöser

Agfa Billy Record 8.8 RM 19.50
Agfa Billy Record 7.7 RM 29.— bis 33.—
Agfa Billy Record 6.3 RM 35.— bis 39.—
Agfa Billy Record 4.5 RM 52.—
Agfa Billy Compur 4.5 RM 67.— bis 87.—

Da lacht das Herz des *Soldaten,*

wenn er ein so treffliches Reiterphoto in seine Andenkensammlung tun kann.

Ja, mit Agfa Isopan-Film schafft man jede Aufnahme, auch wenn es einmal sehr rasch gehen muß. Denn Isopan ist hochempfindlich. Unabhängig vom Wetter gelingen Schnappschüsse genau so sicher wie Landschaften.

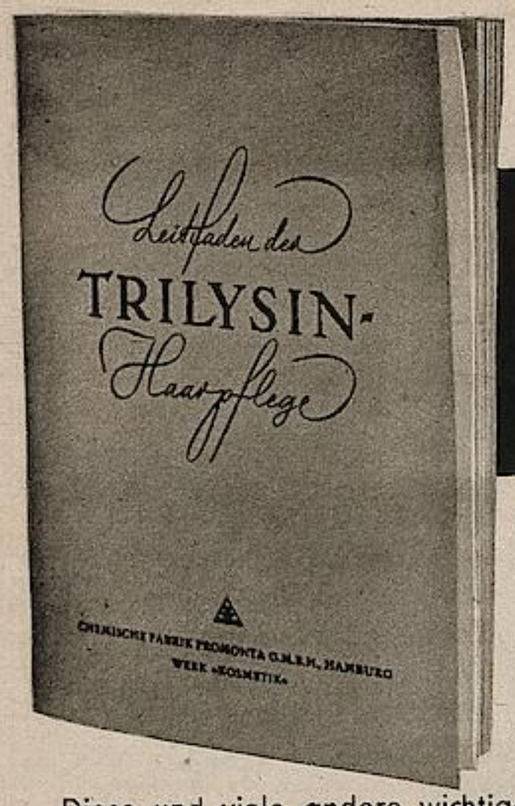
8 Aufn. 6×9
12 Aufn. 6×6
16 Aufn. 4,5×6

Einige Faustregeln für „Isopan-Aufnahmen":

Objekt	Wetter	Entfernung	Blende	Belichten
Gruppenaufnahme im Freien	bedeckt	2-3 m	8	1/25
Personen in schneller Bewegung	sonnig	2-3 m	11	1/100
Landschaft mit Vordergrund	leichte Wolken	3 m	11	1/50

Prospekte über die Agfa Billy gibt Ihnen gern jeder Photohändler!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0357
gefördert durch Baden-Württemberg



An alle Trilysin Verbraucher

Wie wasche ich mein Haar richtig? – Was ist typisch männlicher Haarausfall? – Wie bekämpft man die schädliche Fettabsonderung des Haarbodens? – Ist die Kopfbedeckung verantwortlich für den Haarausfall? – Welche Wirkung hat das Haarschneiden auf den Haarwuchs?

Diese und viele andere wichtige Fragen beantwortet die neue soeben erschienene Trilysin-Broschüre. Sie enthält auf Grund wissenschaftlicher Feststellungen alles, was Sie über das Haar, seine Erhaltung und seine Pflege wissen müssen.

Wir senden Ihnen diese Broschüre gern kostenlos und unverbindlich zu. Füllen Sie diesen Abschnitt gut lesbar aus.

WERK KOSMETIK, PROMONTA G.M.B.H., HAMBURG 26

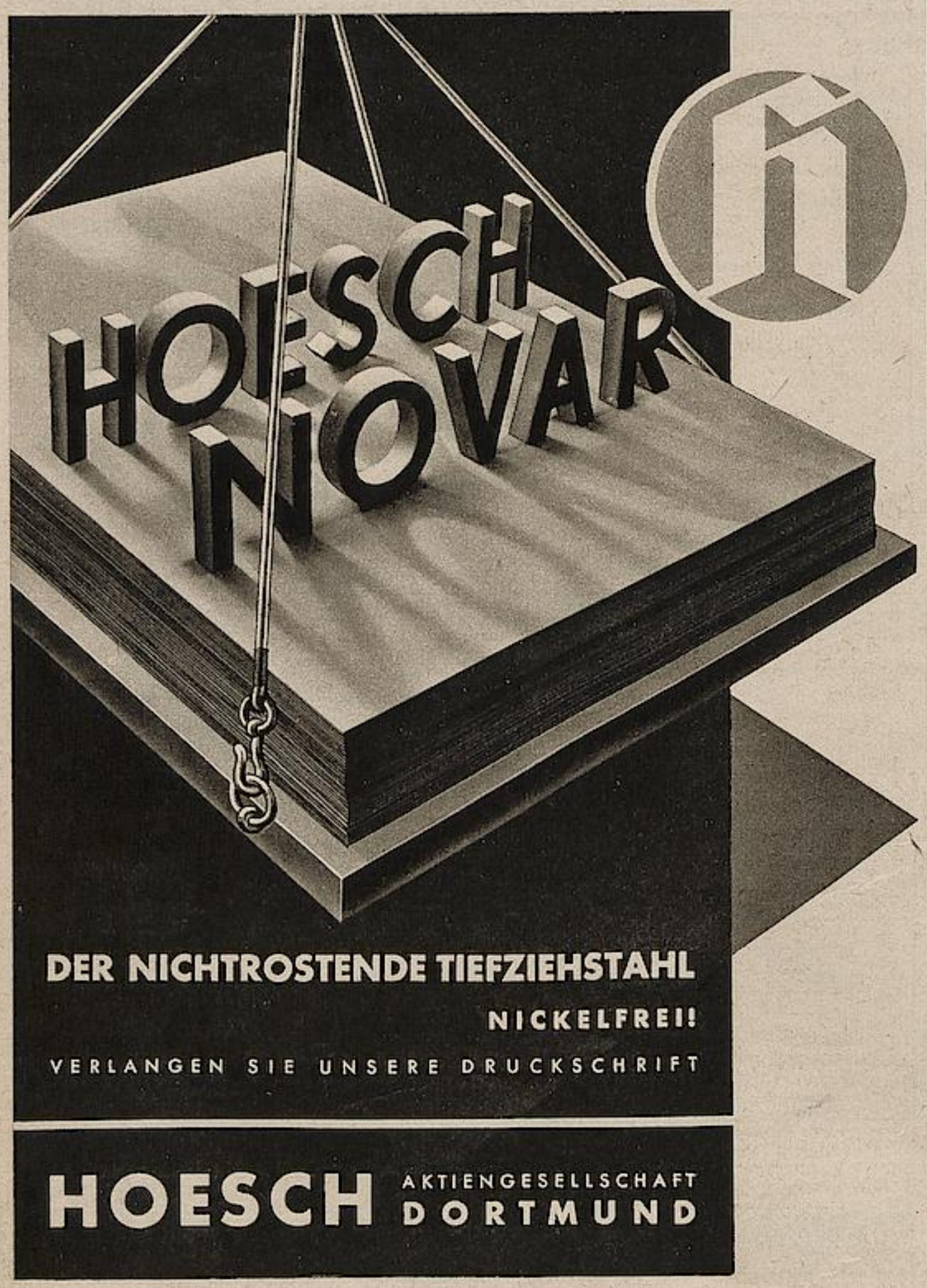
Bitte senden Sie mir kostenlos Ihre neue Trilysin-Broschüre

Name: Stadt:

Straße und Nr.:

Der neue Wirkstoff schützt Ihr Haar!

Trilysin oder Trilysin mit Fett Fl. 1.82 und 3.04, Trilysin-Haaröl Fl. –.90, Trilypon für Haarwäsche, seifen- und alkalifrei, Fl. –.50 und 1.20.



vor dem Kamin niedergelassen; still, einigermaßen erschöpft und mit dem Gesicht eines Mannes, dem der Brennstoff einer allzu hoch geschraubten Erwartungsflamme vorzeitig ausgebrannt war. Der Portier hatte in seinem Herzen das zornige Gefühl einer eigenen Niederlage und war nahe daran, von sich aus noch einmal in den ersten Stock hinaufzuläuten und anzufragen, wie lange Madame sich noch anzukleiden gedenke.

In diesem Augenblick riß der Liftboy die Schiebetür des Aufzuges zur Seite, und Juanita Alvarez trat in die Halle, in einem zartgrünen, hochgeschlossenen Nachmittagskleid von verwirrender Schlichtheit. Es umschloß ihren schlanken, biegsamen Körper wie eine schillernde Haut. Das tiefdunkle Haar, in der Mitte gescheitelt, glanzüberspielt, straff aus den Schläfen gekämmt und im Nacken zu einem schweren Knoten geschlungen, der fast zu schwer für den zarten Hals zu sein schien, ließ ihre zarten Ohren frei, an denen zwei tropfenförmige Türkise an dünnen Platindrähten blitzten. Der Liftboy schaute ihr mit verzauberten, sehnsüchtigen Augen nach; es war, als drücke er sich die Nase an dem Schaufenster eines Reisebüros ab, in dem weiße Schiffe zur Fahrt in eine traumhaft bunte Exotik locken.

Holtzboor stand auf, er ging Juanita Alvarez mit etwas unsicheren Schritten entgegen und beugte sich über ihre ungeschmückte Hand; nur das Gelenk umschloß ein breiter, gehämmerter Goldreif mit bizarren aztekischen Symbolen. Der Portier zwang sich mit aller Anstrengung dazu, den Blick ins Journal zu senken.

„Sie haben mich lange warten lassen, Juanita", sagte Holtzboor etwas atemlos wie nach einer großen Anstrengung.

„Um ganz ehrlich zu sein", erwiderte sie mit einem halben Lächeln, „ich fürchte nichts so sehr wie stürmische Begrüßungen."

„Das ist Ihnen gelungen, Juanita", nickte er etwas schmerzlich; „diese Viertelstunde hat mich abgekühlt, wenigstens nach außen hin; aber sonst —!"

Sie hob leicht abwehrend die Hand und zog die schmalen Brauen empor: „O, bitte, lieber Freund, ein anderes Thema! Sie wissen, daß ich von Ihnen ganz gern auch mal etwas Neues hören möchte." — Sie ging zu dem Sessel, den Holtzboor soeben verlassen hatte: „Bestellen Sie mir Tee und etwas Gebäck dazu. Es ist Ihnen doch recht, wenn wir in der Halle bleiben? Das Restaurant ist um diese Zeit gähnend leer und langweilig."

„Wie Sie wünschen, Juanita — mich interessiert nichts als das, was Ihnen gefällt." Er senkte die Hand, als salutiere er mit einem Degen.

Juanita Alvarez blickte lässig auf ihre spitz gefeilten, rot gelackten Fingernägel, und in ihre Augen trat etwas von der blinzelnden Schläfrigkeit einer müde gespielten, bunten und nicht ganz ungefährlichen Katze: „Wäre es nicht recht originell, wenn Sie mir einmal widersprechen würden und diese Halle scheußlich fänden, lieber Herr Holtzboor?"

„Ich kann sie leider nicht scheußlich finden."

„Schade, sie ist nämlich scheußlich! Es zieht aus allen Ecken, und ich hoffe nur, daß Sie sich nicht erkältet haben."

Holtzboor lächelte nervös. Er bot Juanita Zigaretten an, reichte ihr Feuer und trug einem Pagen auf, im Restaurant zwei Portionen Tee und Gebäck zu bestellen. Er stützte die Füße auf das Kamingitter und schaute lange auf die rot schimmernde Kupferplatte, vor der die elektrischen Heizkörper glühten.

„Ich bin sehr glücklich, hier sein zu dürfen, Juanita", sagte er schließlich leise; „weshalb nur gestatten Sie mir nicht, hier bei Ihnen im Astoria zu wohnen?"

Juanita Alvarez preßte mit der Linken ihren goldenen Armreifen zusammen; sie klopfte mit den Sohlen ihrer kleinen Schuhe einen unhörbaren Wirbel auf den Teppich: „Weil Sie mir gefährlich sind, lieber Freund", antwortete sie, und ihr Gesicht hatte etwas von der starren, leeren Schönheit einer fremdartigen Bronze, „— weil keine Frau auf der Welt die Nerven besitzt, einem so hartnäckigen Trommelfeuer von Zartheiten auf die Dauer standzuhalten."

Holtzboor blickte unsicher auf; war das nun boshaft gemeint, oder durfte er Hoffnung schöpfen? Ihre Augen, über die sich die langen, dunklen Wimpern wie dichte Vorhänge aus schwarzer Seide gesenkt hatten, verrieten ihm leider nicht, was er so sehnlich zu wissen wünschte.

*

Zum Empfang der schwedischen Reiter hatten sich einige Herren der schwedischen Gesandtschaft und eine starke Abordnung deutscher Offiziere auf dem Bahnhof eingefunden. Vor dem Eingang der Halle hielten einige Wagen mit den Hoheitszeichen der Wehrmacht, die die schwedischen Gäste zum „Grand Hotel Astoria" bringen sollten. Dort wohnten die Schweden stets, wenn sie zu Berliner Turnieren herüberkamen.

Beatrice war im Wagen geblieben. Vielleicht hatte sie zuerst die Absicht gehabt, sich auf dem Bahnsteig unter die zahlreichen Zuschauer zu mengen; aber der Gedanke, von Valentins Kameraden dort bemerkt zu werden, hielt sie zurück. Sie wartete mit einem Ausdruck fast ängstlicher Spannung auf das Erscheinen der Schweden. Seit ihrer letzten Begegnung mit Björn war mehr als ein halbes Jahr verflossen, und in dieser langen Zeit hatten sie oft genug heimliche Zweifel beschlichen, ob die Erwartungen, die sie an das Wiedersehen mit Björn knüpfte, nicht von ihren eigenen Wünschen allzusehr beeindruckt war. Ja, sie war sich nicht einmal sicher, ob ihr Gedächtnis ihr nicht einen Streich gespielt hatte, ob er wirklich so war, wie sie ihn in der Erinnerung hatte.

Auf einer Photographie, die sie besaß, stand er im Kreise einiger Kameraden. Das Bild war nach einem Turnier aufgenommen worden. Beatrice hatte es aus einer Zeitung geschnitten; es gehörte Phantasie dazu, Björn überhaupt zu erkennen. Der Schirm des Käppis verschattete den größten Teil seines Gesichts, und was sonst davon zu sehen war, ließ darauf schließen, daß er das Photographiertwerden als eine äußerst lästige Prozedur empfand. „Los, los, nun knipsen Sie schon, nein, ich mache kein freundliches Gesicht — ich reite wahrhaftig nicht, um mich mit dem Lorbeerkranz in der Zeitung wiederzufinden!"

Beatrice hatte lange darauf gewartet, daß Björn sie einmal um eine Aufnahme bitten würde, und daß sie bei dieser Gelegenheit einen Tausch vorschlagen könne. Aber er hatte es nicht gewagt. — Die Briefe, die sie von ihm im Verlaufe des letzten Jahres erhalten hatte, hätte sie überall im Hause liegen lassen dürfen; sie handelten von Pferden, Büchern, Musik, er liebte die Oper, und schlossen stets mit aufrichtig ergebenen Grüßen. Es waren zurückhaltende, fast kühle Briefe. Aber sie kamen regelmäßig! Manchmal zwei innerhalb einer Woche. — Und Valentin beklagte sich oft, daß Björn der faulste Briefschreiber der Welt sei! — —

Fortsetzung folgt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0358
gefördert durch Baden-Württemberg

5 Minuten Kunstflug

Wer hat nicht schon mit Bewunderung die hervorragenden Kunstflüge unserer Kunstflieger beobachtet, mit Staunen dem kunstvollen, fast dem Vogel ähnlichen Gleiten und Segeln zugesehen, und wer ist nicht mit angehaltenem Atem den schwierigsten Kurven, Wenden und Sturzflügen gefolgt.

Mit wunderbarer Elastizität bringt der Pilot am Steuer durch kleine Ruderausschläge seine Maschine in die gewünschte Lage, mit Gefühl führt er sie in allen möglichen Lagen durch den Luftraum.

Die Hilfsmittel des Fliegers sind Höhensteuer, Seitensteuer und Querruder, auch Verwindung genannt. Das Höhensteuer dient zur Änderung der jeweiligen Flughöhe. Durch An-den-Körper-Ziehen des Knüppels (alle Flugzeuge mit Ausnahme der Verkehrsflugzeuge besitzen einfache Knüppelsteuerung), kurz durch „Ziehen" wird das bewegliche Höhenruder nach oben gezogen, der Fahrtwind drückt den Schwanz nach unten, das Flugzeug steigt! Bei umgekehrter Betätigung des Steuers sinkt die Maschine. Dieses Vor- und Zurückbewegen, genannt „Knüppelausschlag", darf natürlich nur in einem gewissen Maße erfolgen. Die Steuerwirkung der Maschine ist abhängig von der Geschwindigkeit, das heißt von der Stärke des Luftstromes, der auf die Steuerfläche trifft. Ein zu geringer Luftstrom erzeugt wenig Druck, so daß das Steuer schwer oder nicht reagiert, genau wie ein Segelboot bei schnellerer Fahrt leichter zu wenden ist als im langsamen Tempo. Das Landen ist dem eines Segelbootes absolut ähnlich. Der Pilot gibt, nachdem er den Motor abgestellt hat, leicht „Tiefensteuer" (Knüppel nach vorn, vom Körper weg), um dann in einer durch die Landegeschwindigkeit bedingten Höhe von etwa fünf Meter das Flugzeug leicht abzufangen, das heißt leicht zu ziehen, damit das Flugzeug Fahrt verliert und mit Rädern und Schwanzsporn gleichzeitig auf den Boden kommt (Dreipunktlandung). Ähnlich sind die Bewegungen beim Segelboot, mit denen das an den Steg gehende Boot abgefangen wird. Nur hat der Flieger darauf zu achten, daß das Gerät stets in der Richtung und in waagerechter Lage bleibt. Hierzu dienen Seitensteuer und Verwindung.

Bekanntlich muß der Flieger immer gegen den Wind starten und landen, um einerseits einen größeren Auftrieb zu erhalten, andererseits bei der Landung die abbremsende Wirkung des Gegenwindes auszunützen. Diese und jede gewünschte Richtung wird mit dem Seitensteuer eingehalten.

Wer einmal die Flügelenden bei einem Flug aufmerksam beobachtet hat, dem wird ein ständiges Spielen der Verwindungsklappen (jenen beweglichen Teilen an den äußeren hinteren Kanten der Flügel) aufgefallen sein. Es sei denn, daß ausnahmsweise ruhiges Wetter war und die Maschine „wie ein Brett" in der Luft lag. Dieser Zustand ist jedoch selten in den Höhen, in denen meistens unsere Verkehrsflugzeuge fliegen, nämlich 500 bis 1000 Meter. Ruhigere Luftströmungen beginnen erst mit Aufhören der Dunstschicht, die im Winter mit etwa 1200 Meter, im Sommer mit etwa 1800 Meter abschneidet. Deshalb fliegen Großflugzeuge bei weiten Strecken etwa 1800 bis 2200 Meter hoch. — Die von verschiedenen Seiten kommenden Böen und Stöße zwingen den Führer zum ständigen Parieren.

Beim Kurvenflug kann der Pilot mittels Verwindung die Schräglage der Maschine herbeiführen. Der kardanisch aufgehängte „Steuerknüppel", durch den Höhensteuer und Verwindung betätigt werden, ist in ständiger Bewegung. Auch die Füße spielen leicht auf den Seiten-Steuerpedalen. So „fühlt" sich der Flugzeugführer durch die Luft.

Die idealste Art des Sportfliegens ist der Kunstflug. Als Begründer des Kunstfluges wird der Pilot Pégoud angesehen, der schon im Jahre 1912 auf seinem Blériot-Eindecker zum erstenmal Flugfiguren in der Art des Loopings ausführte. Seine sensationellen Flüge hatten damals großes Aufsehen erregt und fanden bald in allen Ländern Nachahmung.

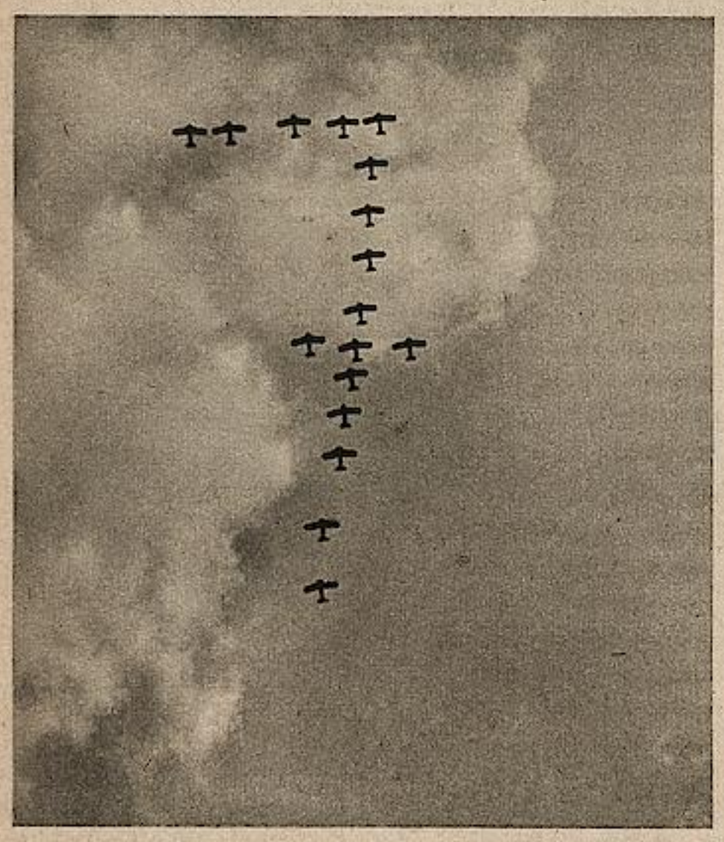
Während des Krieges brachte es dann der Luftkampf mit sich, daß die Jagdflieger sowohl im Angriff als auch in der Abwehr mit ihren wendigen Einsitzern die schwierigsten Flugbewegungen auszuführen gezwungen waren. Aus diesem Grunde wurde bei der Ausbildung der Jagdflieger dem Kunstflug besonderes Augenmerk gewidmet.

Im Rahmen dieser Abhandlung können natürlich nur die wichtigsten Flugbewegungen erläutert werden, die sogenannten Grundfiguren. Durch Kombinationen können weitere Figuren entstehen, so z. B. die von Stör

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0359
gefördert durch Baden-Württemberg

entwickelte Figur, das Looping-Rollenkreuz, heute noch die schwierigste Kunstflugfigur überhaupt.

Unter Kunstflug selbst versteht man alle Fluglagen außer dem Normalflug mit Motorkraft und dem Gleitflug einschließlich der normalen Kurven.



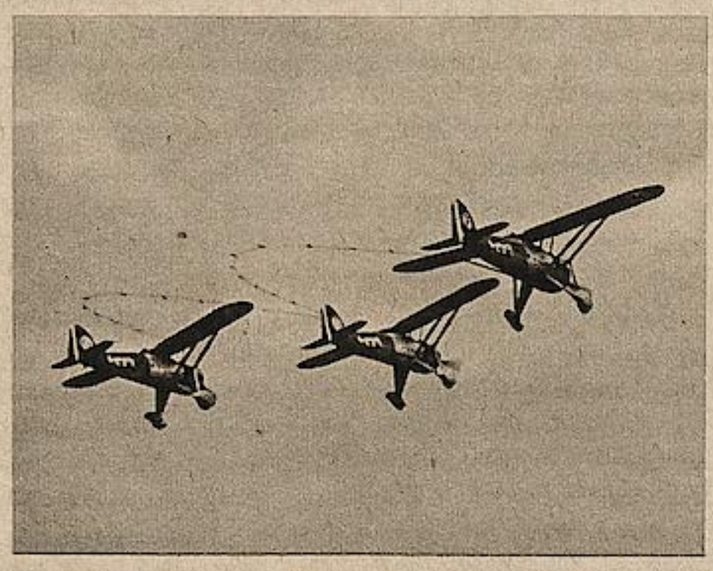
Kunstflug im Verband.
Die auf unserem Bild von französischen Fliegern geflogene Figur stellt eine Sieben dar, die heilige Zahl Frankreichs

Im Kunstflug selbst unterscheidet man: 1. Grundfiguren, 2. Fluglagen und 3. kombinierte Figuren.

Als Grundfiguren bezeichnet man: 1. Steuerwechselkurs, 2. Normaler Looping, 3. Looping nach vorn, 4. Ungesteuerte Rolle, 5. Gesteuerte Rolle und 6. Fächerturn. Alle diese Figuren können aus der Normal- oder auch aus der Rückenlage begonnen werden. Die weitaus bekannteste Flugfigur ist der Looping. Dieser wurde erstmalig von dem russischen Fliegerleutnant Nesterow ausgeführt und nachher durch den berühmten Franzosen Pégoud. Der französische Kunstflieger Fronval flog im Jahre 1928 hintereinander 1111 normale Loopings und stellte damit eine Welthöchstleistung auf. Normalerweise wird hierbei die Maschine nach Erreichung der Höchstgeschwindigkeit durch „Ziehen" des Höhenruders allmählich bis über die Senkrechtstellung hinaus in die Rückenlage gesteuert. Durch den hierbei erhaltenen Schwung geht das Flugzeug aus der Rückenlage in den Sturzflug über, wird dann wieder abgefangen, so daß es einen vollständigen Kreis beschrieben hat. Weit schwieriger als der eben beschriebene Überschlag nach oben ist der Looping nach vorn, den bisher nur wenige ausgeführt haben.

Die Rolle ist ein seitlicher Überschlag um die Längsachse des Flugzeuges, was durch die Verwindungsklappen erreicht wird. Um vom Normalflug in den Rückenflug zu kommen, wird beispielsweise u. a. eine halbe Rolle ausgeführt (nicht zu verwechseln mit halbem Looping). Bei der gesteuerten Rolle, die entweder normal oder in „Zeitlupe", d. h. sehr langsam, geflogen wird, darf das Flugzeug die Höhenlage nicht verändern. Eine „gerissene Rolle" ist eine äußerst schnelle Drehung.

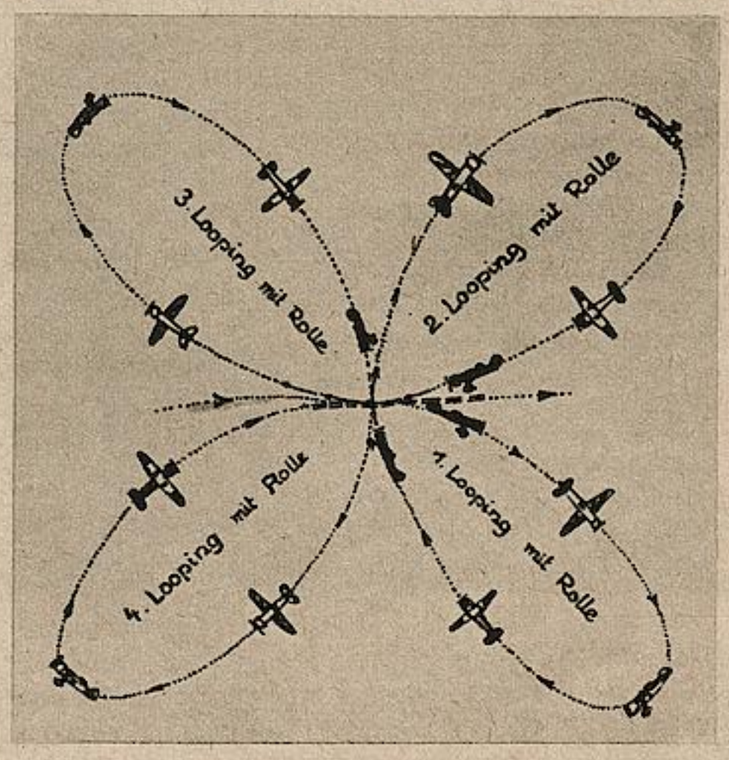
Bei den Grundfiguren sind mit Ausnahme des Fächerturns, des Loopings nach vorn und des Loopings aus der Rückenlage alle Figuren mit dem Segelflugzeug auch auszuführen. Die Figuren lassen sich auch teilen, doch werden geteilte Figuren nicht bewertet. Desgleichen lassen sich bei den nun zu beschreibenden Fluglagen alle mit Ausnahme des Messerflugs auch ohne Motorkraft durchführen. Es sind die Lagen:



Führen drei Flugzeuge – eine Kette – gemeinsam Kunstflugfiguren aus, so werden sie zuweilen durch Bänder miteinander verbunden. Nur durch äußerste Präzision der Figuren und des Fluges überhaupt können die Piloten ein Zerreißen der Bänder vermeiden

1. Durchsacken, 2. Trudeln, 3. Rückenflug, 4. Sturzflug, 5. Seitliches Abrutschen oder Sideslip.

Das Trudeln, im normalen Flug die gefährlichste Fluglage, aus der die meisten Abstürze erfolgen, ist eine Absturzbewegung, bei der sich das Flugzeug um seine Rumpflängsachse dreht. Trudeln war im Kriege



Das von dem deutschen Kunstflieger Stör entwickelte „Looping-Rollenkreuz" ist die schwierigste Figurenkombination, die es gibt. Sie besteht aus vier, um 90 Grad gegeneinander versetzte Loopings; jeder Looping ist verbunden mit einem seitlichen Überschlag um die Längsachse, einer Rolle

eine Fluglage, um dem Feind vorzutäuschen, abgeschossen worden zu sein. Nach längerem Abtrudelnlassen wird die Maschine wieder aufgefangen. Trudeln wird heute als Flugfigur nicht mehr gewertet.

Der Sideslip ist ein seitliches Abrutschen über einen Flügel durch Verwindung und Gegenseitensteuer. Der Zweck dieser „Slipen" genannten Bewegung ist der, die Sinkgeschwindigkeit der Maschine gegenüber der Vorwärtsgeschwindigkeit zu vergrößern. Der Pilot hat dadurch die Möglichkeit, ein zu langes Ausschweben, das bei kleinen Flugplätzen mit hoher Einzäunung unmöglich ist, zu verhindern.

Endlich sind noch die kombinierten Figuren zu erwähnen, die aus den erstgenannten Grundtypen ent-

Ein wichtiger Vorzug: **Chlorodont** schont den Zahnschmelz!

H Mantel das **Universalgeschoß** für Jagdbüchsen

Folgende Patronensorten sind mit H-Mantelgeschoß lieferbar:

6,5×54 M.-Sch.	7×64	8×60	9 ×57
6,5×57	7×65 R	8×60 Magnum	9 ×57 R
6,5×57 R	8×56 M.-Sch.	8×60 R	
7 ×57	8×57 J	8×60 R Magnum	9,3×62
7 ×57 R	8×57 JR	9×56 M.-Sch.	9,3×74 R

Lieferung und aufklärende Schriften durch den Fachhandel

Rhein.-Westf. Sprengstoff-Act.-Ges.

Rheinische Ingenieurschule Mannheim
MASCHINENBAU . ELEKTROTECHNIK
TECHNISCHER KAUFMANN
Programm A kostenlos

erst STRICKER-Fahrrad
Katalog anfordern! Tourenrad RM 30. kompl.
Fahrradfabrik E.&P. STRICKER Brackwede-Bielefeld 120

Tafelbestecke 72teilig 90 g Silberauf. m. Garant., mod. Must. 10 Monatsraten. Kat. grat. RM. 100.-
Firma Sobema, Max Müller, Essen 84

Kroll & Straus
BERLIN SO 36
Hoffmanndamm 7
Lager sämtlicher Formblätter für die Wehrmacht

Die schnelle Wirkung bei Kopfschmerzen...
Oft kann man geradezu darauf warten, wie der schmerzende Druck sich löst. Wer viel von Kopfschmerzen geplagt ist, weiß diese schnelle Wirkung der „Spalt-Tabletten" zu schätzen. Die Wirkung der „Spalt-Tabletten" beruht unter anderem darauf, daß sie auch die spastischen Ursachen der Schmerzen erfassen. Sie tun gut daran, wenn Sie immer ein paar „Spalt-Tabletten" in der bequemen Flachdose bei sich tragen, um jeden aufkommenden Schmerz zu verscheuchen. **Preise: 10 Stck. 55 Pfg., 20 Stck. 99 Pfg., 60 Stck. RM 2,42. Zu haben in allen Apotheken.**

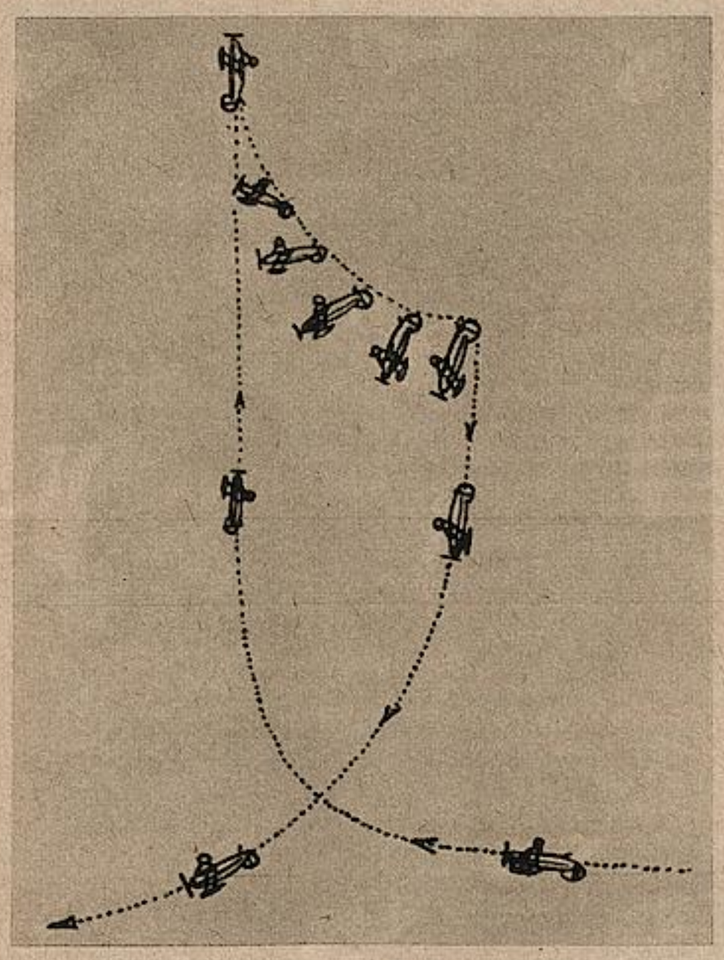
Schwelmer Tankanlagen und Eisenfässer Schwelmer Eisenwerk Müller & Co., Schwelm

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0360
gefördert durch Baden-Württemberg

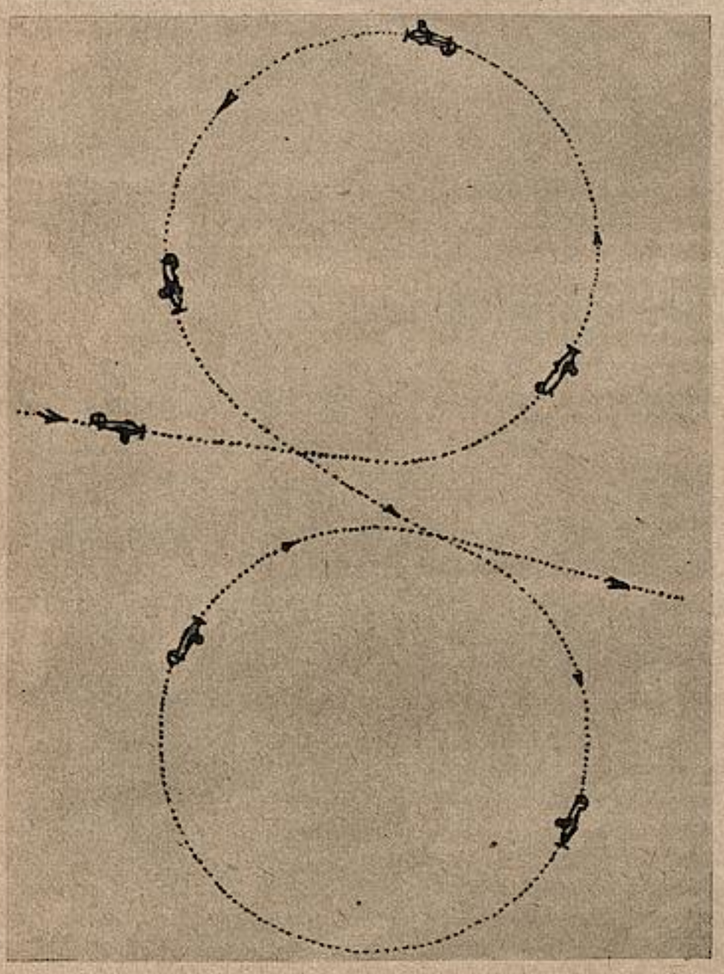
standen sind. Darüber hinaus bleibt es der Phantasie der Kunstflieger überlassen, weitere Neuschöpfungen zu zeigen. Die wichtigsten sind: 1. Immelmann-Turn; 2. Männchen, 3. Pirouette, 4. Vertikal liegende Acht, 5. Steuerwechselacht, 6. Vertikal stehende Acht, 7. Schraube, 8. Rollenkreis, 9. Rollenacht, 10. Looping nach vorn aus Fächerturn, 11. Welkes Blatt.

Über diese Figuren ist wenig zu sagen, außer vielleicht vom Immelmann-Turn, eine von unserem Kampfflieger Immelmann geschaffenen Figur, das heißt, einer raschen Kehrtwendung, bei der das Flugzeug, ohne an Höhe zu verlieren, in die entgegengesetzte Richtung gebracht werden muß.

Die vertikal stehende Acht, eine besondere Spezialität unseres Kunstflugweltmeisters Fieseler, wird derart ausgeführt, daß zuerst ein normaler Looping

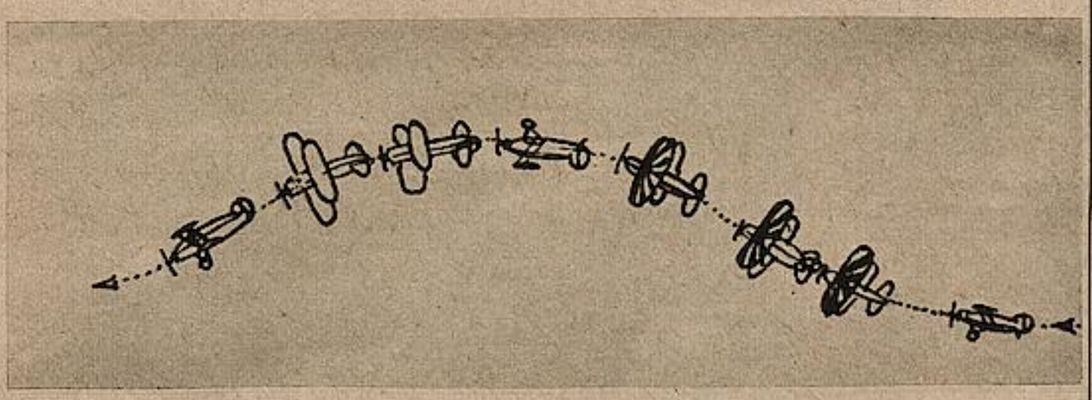


Das sogenannte „Männchen", eine eindrucksvolle und schwierige Kunstflugfigur, deren einzelne Phasen auf der Skizze deutlich erkennbar sind. In unserer schematischen Darstellung führt der Pilot die Figur aus der Rückenlage aus



Die vertikale „Acht" besteht aus zwei Loopings, einem normalen – oberer Teil der Acht – und einem Looping nach vorn – unterer Teil der Acht. Ein Looping nach vorn ist bedeutend schwieriger und wird daher viel seltener geflogen als der normale Looping, der die bei weitem bekannteste Kunstflugfigur ist

Aufnahmen u. Zeichnungen: Walter Zuerl



Die „Rolle", eine häufig gesehene Figur; sie besteht in einem seitlichen Überschlag um die Längsachse. Unsere Skizze zeigt die ungesteuerte Rolle, das heißt, das Flugzeug darf die Höhenlage bei der Ausführung der Figur verändern

nach oben geflogen wird. Hat das Flugzeug wieder seine Normallage erreicht, wird es sofort in einem Sturzflug in die Rückenlage und aus dieser nach oben in die Normallage zurück gesteuert. Diese Figur ist also ein Hintereinanderfliegen von einem Normallooping und einem Looping nach vorn.

Störs Looping-Rollenkreuz besteht aus vier Loopings, die kreuzförmig, um je 90 Grad, versetzt sind. Jeder Looping wird gleichzeitig als eine Rolle geflogen. Walter Zuerl.

Stets tadellose Frisur

ist kein unerfüllbarer Wunsch, sondern durch Peri-Fixateur zur Wirklichkeit geworden. Nach einmaliger Anwendung hält Peri-Fixateur das Haar tagelang in der gewünschten Form fest. Jede Frisur sitzt so ideal, daß sie weder bei Wind und Wetter noch bei sportlicher Betätigung verrutscht. Außerdem führt Peri-Fixateur dem Haarboden die für das Wachstum der Haare notwendigen Stoffe wie Cholesterin und Lezithin zu, verhindert Schuppenbildung und Haarausfall

PERI-Fixateur

DR. KORTHAUS Frankfurt a.M.

ZEISS

OPTISCHES GERÄT

aller Art für militärische Zwecke

Kommandogeräte
für Land- und Bordzwecke
Entfernungsmesser
für Heer und Marine
Zielfernrohre
für Geschütze und Maschinenwaffen
Periskope
für Unterseeboote

CARL ZEISS JENA

Ebbinghaus

Mit Druckschriften und Beratung stehen wir zur Verfügung

Lagerweißmetall No. 167 DIN 1703 U
Der Austauschwerkstoff für WM 80 F, WM 80 und alle anderen Weißmetalle. Höchste Gleitgeschwindigkeiten und Lagerdrücke zulässig

Einbaufertige Gleitlager als Massiv- u. Verbundgußlager
Alle technischen Lagerwerkstoffe, insbesondere Bleibronzen (DIN 1716), Zinnbronzen (DIN 1705), Blei- und Zinn-Basis-Legierungen

Metallguß
nach Normen und in Sonderlegierungen – Rohguß und Fertigteile

Großes Lager in Buchsen und Stangen

Metallwerke Ww. Louis Ebbinghaus, Hohenlimburg i. Westf.

Ausbildung zum Zeichner, Konstrukteur u. Ing.-Kaufmann
Programmsendung kostenlos.
Privatschule für t.-k. Fernunterricht
J. Fritz, Berlin W, Wopfschstraße 47

Wir empfehlen uns zur Einrichtung von
Wehrbüchereien
jeder Art und Größe · Verlangen Sie unsere Kataloge
Wehrbuchh. O. Berendes Nfl., Berlin W 8, Kronenstraße

LY-Federn – LY Heintze & Blanckertz
LY-Federn tragen die LY-Hohprägung

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0361
gefördert durch
Baden-Württemberg

F. Ö. G. U. NEPTUN

DRÄHTE
DRAHTSEILE
KABEL

FELTEN & GUILLEAUME A.G.
WIEN-BRUCK/MUR

Drillich und Tresse

Ein Ausflug in die Geschichte der Soldatensprache

Daß Drillich und Tresse sprachlich ebenso nahe miteinander verwandt sind wie Plempe und Troddel, erscheint kaum glaublich, und doch ist es so. Denn das Wort „Drillich" hat im Gegensatze zu den Worten „Drall" und „Drill", die vom „Drehen" herstammen und von denen Drall das Gedrehte, Drill das Drehen, also auch das „Bewegen" bedeuten, seinen Ursprung im Worte „drei". „Drillich" bedeutet also ein aus drei Fäden gewebtes Leinenzeug, und auf das Wort „drei" führt man im gleichen Zusammenhang auch die „Tresse" (französisch: Geflecht) zurück; sie ist eine aus drei Fäden gewebte Verzierung. Und die „Plempe", dieser etwas despektierliche Ausdruck für die Hiebwaffe, stammt von dem Worte „Plampen" her, sich frei hin- und herbewegen, baumeln, bammeln. Was wir aber zuweilen auch eine „Bommel" nennen, auch wohl eine „Franse", hieß im Althochdeutschen „trada", und von diesem Wort stammt wieder unsere „Troddel" ab. Auf die „Franse" kommen wir noch.

Das in seiner heutigen Benutzung der „Troddel" (und dem Faustriemen des Reiters) nahe verwandte Portépée heißt wörtlich „Degenträger", hat also seine ursprüngliche Bedeutung verloren. Um gleich beim „Degen" zu bleiben, so bedeuten sein italienischer Ursprungsname „daga" wie dessen französische Ableitung „dague" eine längere Art des Dolches, während das Wort „Säbel" dem russischen „sabla", polnischen „szabla", serbischen „sablja", ungarischen „szablya" nachgebildet ist, Worten, die alle eine krumme Hiebwaffe bezeichnen. Der eben erwähnte Dolch ist das slawische „tulich", das Wort „Pallasch" dagegen, die blanke Waffe unserer alten Kürassiere, das russische „palasch".

Bei „Bommel" und „Troddel" denken wir noch an „Litze" und „Fransen". Letzteres Wort ist eigentlich ein Zeitwort und heißt „kräuseln", „Litze" dagegen stammt vom lateinischen „licium" her und bedeutet „Faden", womit wir auf dem Wege über das von „licium" abgeleitete „lich" wieder bei der zweiten Hälfte unseres „Drillich" angelangt sind. Die „Fransen", die als solche am Rocke eines wohlgekleideten Menschen verpönt sind, bringen uns aber auf die Schwalbennester unserer Musiker und Spielleute, wo sie hingehören, und wir denken daran, daß diese Kennzeichnung ursprünglich nur bei dem altpreußischen Regimente „Anhalt" Nr. 3 (bis 1806) üblich war. Der Musiker jedoch hieß früher der „Hoboist", ganz früher sogar „Hautboist", was vom französischen „haut bois": hohes Holz abzuleiten ist, also einem Holzinstrument, das hohe, helle Töne gibt. Die tiefen, dumpfen Töne dagegen kennzeichnen die altdeutschen Worte „trumme" und „trumbe", von denen unsere Trommel und Trompete herstammen. „Posaune" aber, altdeutsch „pusune", ist das lateinische „bucina": Waldhorn, wohingegen die sprachliche Herkunft der Flöte und der Fanfare unbekannt sind; vermutlich gibt die „Flööte", sanft und leise gesprochen, ebenso das Leise, Sanfte wieder wie die Fanfare, tüchtig in die Welt gerufen, das Laute, Hallende. Der Tambour heißt nach seinem Instrument „tambur", der persischen Schlagzither, der Stock des Bataillonstambours diente ursprünglich dem gleichen Zwecke wie der des Korporals, der Züchtigung. „Korporal" kommt nicht von „corpus": Körper her, sondern vom italienischen „caporale", was wieder vom lateinischen „caput": Kopf abstammt — der Korporal ist also der Häuptling.

Um aber wieder auf den Rock des Soldaten und sein Zubehör zu kommen, so wissen wir, daß die Bezeichnung „Waffenrock" vom König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen diesem bei seiner Einführung im Jahre 1842 ausdrücklich in Anlehnung an das Gewand der alten Ritter beigelegt wurde; Waffe wiederum ist ein ganz altgermanisches Wort, verwandt sogar mit dem altgriechischen „foplon", woraus im späteren klassischen Griechisch „hoplon" wurde, dieses wiederum das Stammwort zu „Hoplit", dem „Waffenträger". Das neuere Seitenstück des Waffenrocks, die (Feld-)Bluse, ist sprachlich eine Verwandte des schottischen „plaid", eines Umhängetuches (zu dem vorschriftsmäßig übrigens die obenerwähnten „Fransen" gehören), beide stammen von der fran-

Im Kampfe gegen Zahnstein
Solvolith
die einzige Zahnpasta mit natürlichem KARLSBADER SPRUDELSALZ
Normaltube 50 Pfg.
Doppeltube 80 Pfg.
LINGNER-WERKE DRESDEN

FÜR DIE KÖRPERPFLEGE

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN DER MERKUR A.-G. u. a. in
Chemnitz | Wesermünde
Stuttgart | Zwickau-Sachs.
Freiberg | Nürnberg
Meissen | Regensburg
Zerbst | Pforzheim
Cottbus | Frankenberg
Augsburg | Waldenburg-Schles.

Zahnbürste reine Borsten	0.25
Seifendose Zelluloid	0.25
Rasierapparat im Leder-Etui	0.95
Rasierklingen Packung mit 10 Stück	0.32
Rasierpinsel reine Borsten	0.50
Rasiergarnitur Spiegel doppelseitig, eine Seite vergrößernd	1.00

KAUFSTÄTTE MERKUR

BÜCHERFREUNDE
finden wertvolle Bücher zu Bruchteilen der früheren Preise in unseren Mitteilungen
„Aus der Bücherstadt Leipzig"
Die Abgabe des Kataloges „21" erfolgt kostenlos und unverbindlich!
A. FÖRSTERS VERLAG, LEIPZIG C 1
Versandbuchhandlung, Antonstraße 15-19

Dralle RASIERCREME 50 PF.
GROSSE TUBE · ERLESENE QUALITÄT

Der verratene Sozialismus

K. I. Albrecht ist der erste aus der UdSSR. entkommene Ausländer, der an führender Stelle im Zentralapparat der Bolschewistischen Partei und des Sowjetstaates tätig war. Wie kein anderer Ausländer hatte er Gelegenheit, an zahlreichen Sitzungen der obersten Organe aktiven Anteil zu nehmen. Die Unterschriften Stalins und Molotows auf seinem Ausweis öffneten ihm alle Türen und alle Geheimakten. Was er in 10 Jahren erlebte, das berichtet er in diesem unerhört spannenden Buch. 650 Seiten mit 110 Lichtbildern aus der UdSSR., davon viele noch nie veröffentlichte.

Leinen RM 12,50 (5 Monatsraten)

Moskau ohne Maske

Die vierbändige Kassette enthält:
Iwan Solonewitsch: Die Verlorenen
I. Rußland im Zwangsarbeitslager.
II. Flucht aus dem Sowjetparadies.
Tamara Solonewitsch: Hinter den Kulissen der Sowjetpropaganda
Boris Solonewitsch: Lebendiger Staub
Rußlands Jugend im Kampf gegen die GPU.
Dr. Goebbels sagte am 5. November 1937: „Ich habe vor ein paar Tagen von einem aus einem russischen Zwangsarbeitslager geflohenen Russen mit Namen Solonewitsch ein Buch gelesen mit dem Titel „Die Verlorenen". Ich kann dieses Buch nur dem ganzen deutschen Volke zur Lektüre empfehlen."

Leinen RM 21,60 (7 Monatsraten)

Bestellschein

Ich bestelle hiermit unwiderruflich bei der Buchhandlung Oskar Berendes Nachf., Berlin W 8, Kronenstraße 36–37 W:
Albrecht, Der verratene Sozialismus, Ganzleinen RM 12,50 gegen Monatsraten von RM 3,—.
Moskau ohne Maske, 4 Bände, Ganzleinen RM 21,60 gegen Monatsraten von RM 4,—.
Beide Werke zusammen, 5 Bände, Ganzleinen RM 34,10 gegen Monatsraten von RM 5,—.
Erste Rate bei Lieferung – Eigentumsrecht vorbehalten – Erfüllungsort Berlin

Name und genaue Anschrift: _____

Datum: _____

Deutsche Schlauchbootfabrik
Hans Scheibert
Berlin SO 16, Köpenicker Straße 32 a · Fernruf: 67 53 74 u. 67 33 01
Floßsäcke · Instandsetzungen · Anstrichfarben
in bekannt zuverlässiger Ausführung

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0362
gefördert durch Baden-Württemberg

zösischen „blouse", dem Fuhrmannshemde, ab. Unser Kragen ist das altdeutsche „chrago", der Hals oder die Kehle, der Ringkragen dagegen stellt den letzten Rest der „Halsberge" des alten Ritters dar, die den Hals zwischen Helm und Panzer zu schützen bestimmt war. Die Achselklappen hatten ursprünglich den Zweck, die über Kreuz auf beiden Schultern liegenden Tragriemen für Patronentasche und Seitengewehr festzuhalten. Die Achselstücke der Offiziere traten erst am 9. Juni 1866 (in Preußen) an die Stelle der damals zu jedem Anzuge üblichen Epauletten, welches Wort uns schon wieder zum Griechischen führt, es ist nämlich (über das Französische) von „spathe" = Schulterblatt abzuleiten. Zu Achselstücken und Epauletten gehörten und gehören Achselbänder oder Achselschnüre. Diese sollen daher stammen, daß die altfranzösischen „Gens d'armes (Landjäger) um die Schultern Stricke zum Anbinden Festgenommener mit sich trugen. „Fangschnur" dagegen ist die an der Kopfbedeckung des Reiters befestigte Schnur, die um den Hals geschlungen wurde, um jene bei etwaigem Abstreifen wieder aufzufangen. Litzen und Stickereien an den Uniformkragen, wo es sie schon seit den Zeiten Napoleons I. nur noch gibt, sind aus den Stickereiverzierungen um die Knopflöcher entstanden, diejenigen unserer heutigen Generale (eingeführt um die Jahrhundertwende) sind die des preußischen Regiments „Alt-Larisch" Nr. 26, in Garnison bis 1806 in Berlin. Der Spiegel, lateinisch „speculum", am Kragen hat seine ursprüngliche Bedeutung im militärischen Sinne ebenso wie der Spiegel auf der Scheibe vom Jagdwesen her, wo es eine glänzende, leuchtende Stelle am Tierkörper bedeutet. Um weiter bei den „Zutaten" des Rockes zu bleiben, ist der Knopf das altdeutsche „cnoph", das gleiche Wort wie das lateinische „nodus": Knoten. Die Schärpe, die um den Rock geschlungen wird, hat als Stammwort „scharben" = scheren, schneiden, bedeutet also einen abgeschnittenen Streifen Zeug, wohingegen das Koppel wie sein lateinisches Stammwort „copula" und wie „kuppeln, koppeln" Band, Verbindung bedeutet.

Um nun vom Rock auf die Hose zu kommen und damit unsere Betrachtung über die sprachliche Herkunft und einiges Geschichtliche unserer täglich gebrauchten Ausdrücke zu schließen, so bedeutete „Hose" im Altdeutschen nur das die Unterschenkel bedeckende Kleidungsstück; weiter oben nannte man es „bruoch", was sich heute noch in dem englischen „breeches" wiederfindet, wie im „broek" der Buren in Südafrika. Aus diesem Worte hatten die Hereros in Deutsch-Südwestafrika die „otjimbruka" gemacht — ihre eigene Sprache kannte das Kleidungsstück nicht —, und so mancher Deutsche, der glaubte, „perfekt Otjiherero" zu können, hat wohl nicht geahnt, daß er mit der Bezeichnung „otjimbruka" für seine Unaussprechlichen sich eines uralten deutschen Wortes bediente.

Erich von Bremen

UNSERE ANEKDOTE

Ein alter Oberst wurde von Ostpreußen in eine kleine märkische Garnison versetzt. Vor den Fenstern seiner Wohnung breitete sich der Exerzierplatz aus, und der alte Herr, der das saftige Grün der ostpreußischen Wiesen über alles geliebt hatte, konnte sich gar nicht mit dem Anblick der öden Sandfläche abfinden. Er ließ daher ein Stück des großen Platzes, das seinen Fenstern zunächst lag, umgraben, düngen und mit Gras besäen. Sodann wurde die Stelle umzäunt, und eigenhändig brachte der Oberst ein Plakat an mit der Aufschrift: „Nicht betreten! Soll Rasen werden!"

Inmitten des zu solcher Umwandlung ausersehenen Platzes stand eine alte, knorrige Kiefer, wie nur der märkische Sandboden imstande ist, sie hervorzubringen. An deren Stamm prangte am nächsten Morgen ein großes Pappschild mit den Worten: „Nicht abhauen! Soll Appelboom werden!"

*

Der Kommandeur eines mitteldeutschen Regimentes nahm es mit seinen Dienstobliegenheiten sehr genau. Insbesondere kontrollierte er gewissenhaft die Mannschaftsküche und machte, wenn irgend möglich, Stichproben, um sich von der Güte des Essens zu überzeugen.

Eines Tages, als er über den Kasernenhof ging, begegneten ihm zwei Soldaten, die einen Kessel mit dampfender Flüssigkeit trugen. Eine gute Gelegenheit zum Kontrollieren witternd, ging er auf die Leute zu und sagte:

„Löffel holen! Ich will die Suppe kosten!"

Betretenes Schweigen — — — —.

„Habt Ihr nicht gehört? Ich will die Suppe kosten!" wiederholte der Oberst gereizt.

„Verzeihen Herr Oberst, aber . . . ."

„Zum Donnerwetter! Löffel her!!!"

Der Löffel wird gebracht, der Oberst taucht ihn in den Kessel und führt ihn prüfend zum Munde. Gleich darauf spuckt er wütend aus und brüllt:

„Pfui Teufel nochmal!!! Das schmeckt ja wie Spülwasser! Was ist denn das für Zeug?"

„Spülwasser, Herr Oberst," meldete der Soldat.

G. K.

Gutschein

Viele Tausende verdanken Eudox-Schuppenwasser Befreiung von Kopfschuppen, Juckreiz und Haarausfall. Bitte fordern Sie Gratisprobe an unter Kennziffer 20 vom EUDOX-HAUS LEIPZIG-MARKKLEEBERG

Eudox -Schuppenwasser altbewährt!

Spitzenleistung sichert den Erfolg!

Unsere Erfolge verdanken wir deutscher Werkmannsarbeit, die unter Benutzung deutscher Werkstoffe im

DUNLOP-Reifen

Zuverlässigkeit und Sicherheit mit größtmöglicher Wirtschaftlichkeit vereint.

DEUTSCHE DUNLOP GUMMI COMPAGNIE A.-G., HANAU A. M.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0363
gefördert durch Baden-Württemberg

Haben Männer Temperament?

Temperament? Das ist auf den ersten Blick schwer festzustellen. Aber, wenn „er" es eilig hat und sich morgens beim Rasieren schneidet, dann ist es da, das Temperament, in seiner ganzen „herrlichen" Naturgewalt. – Die oben dargestellten vier Charaktergrundtypen sind aufschlußreich für die Selbsterkenntnis und bestätigen die alte Weisheit: Kleine Ursachen – große Wirkung. Und nun versuchen Sie einmal die Eukutol-Rasiercreme oder -Stange mit blutstillender Wirkung. Das Rasieren geht noch einmal so leicht: das liegt an der neuartigen, barterweichenden Zusammensetzung. Der Kragen bleibt tadellos: das liegt an der blutstillenden Wirkung. Sie fühlen sich frisch und gepflegt: das liegt an der Hautentspannung und der besonders feinen Parfümierung. Senden Sie 12 Pfennig in Briefmarken zur Erstattung der Porto- und Verpackungsspesen an die Chemische Fabrik Promonta G. m. b. H., Werk Kosmetik, Hamburg 26, und Sie erhalten eine Probetube Eukutol-Rasiercreme, ausreichend für siebenmaliges Rasieren.

Das Überraschende: Die blutstillende Wirkung!

Eukutol Rasier

Creme RM 1.10. **Stange** RM –.55

Unsere Bücher sind in jeder guten Buchhandlung zu haben

Geschäfte und Politik
Roman
Christian Ludwig Neitsch
Brasilien unter Druck. – Erpresserische Wirtschaftsmethoden der USA u. a. m. sind die täglich in der Weltpresse zu lesenden alarmierenden Nachrichten. Die Südamerika-Politik der Vereinigten Staaten wird in diesem spannenden Gegenwartsroman geschildert. – 224 Seiten, Leinen.
Preis 4.50 RM

Revolution über Indien
W. H. Fitchett
Einzige autorisierte deutsche Übersetzung
Kurt von Borcke
Das Buch, eine Übersetzung aus dem Englischen, bringt eine authentische Wiedergabe der indischen Sepoy-Meuterei, berichtet von dem indischen Schreckensterror Nana Sahibs und zeigt die Vorgänge, die dazu führten, daß Indien britische Kronkolonie wurde. – 208 Seiten, 3 Karten, Leinen.
Preis 4.50 RM

Erlebtes Mandschukuo
Die Jugend eines altneuen Kaiserreiches
Wolfgang Sorge
In Wort und Bild, flott und fesselnd, zeigt sich das interessante neue fernöstliche Kaiserreich. Wolfgang Sorge plaudert von abenteuerlichen Fahrten, Erlebnissen und ungewöhnlichen Begegnungen. Ein zeitgemäßes weltpolitisches Buch, das die elementaren Grundlagen der fernöstlichen Politik aufzeigt. – 356 Seiten, 88 Bilder, 1 Karte.
Preis 8.20 RM

Blutgummi
Roman eines Rohstoffes
Karl Fischer
„Gummi", so lautet der Schrei, der zu Ende des letzten Jahrhunderts die Börsen der Welt beherrschte. Der temperamentvoll geschriebene Roman spielt in der Grünen Hölle des Amazonas, in den Londoner Börsenhallen, auf Ceylon und in den Laboratorien deutscher Erfinder. – 208 S., 55 Orig.-Fotos.
Preis 4.80 RM

Kolonien auf dem grünen Tisch
Deutschlands Weg nach Übersee
Karl Fischer
Aus dem Studium der diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes entwirft der Verfasser ein sehr lebendiges und interessantes Bild von der anfänglichen Zwiespältigkeit der deutschen Kolonialpolitik. Der Leser gewinnt einen guten Einblick in das ganze diplomatische Schachspiel jener Zeit. – 229 Seiten, 61 Bilder, 4 Karten.
Preis 4.80 RM

K

KOMMODORE VERLAG
von Killisch Horn & Co. • Berlin W 8 • Kronenstraße 36

Schicksalsstunden des deutschen Heeres

Von Gerhard Thomée

Mit einem Buch von Gerhard Thomée, Major im Oberkommando der Wehrmacht, „Der Wiederaufstieg des deutschen Heeres 1918–1938", eröffnet der Verlag „Die Wehrmacht", Berlin, die Herausgabe einer neuen Buchserie: „Kleine Wehrmacht-Bücherei". Wir entnehmen diesem bemerkenswerten Werk einen aufschlußreichen Abschnitt aus dem Kapitel „Vorläufige Reichswehr".

Vorbemerkung: Nach einem vierjährigen, mit unerhörten Opfern geführten Heldenkampf bricht im November des Jahres 1918 die deutsche Front zusammen. Schwäche, Erschöpfung und Verrat im Innern sind die Ursachen eines Kriegsendes, das den tapferen Soldaten des deutschen Heeres völlig überraschend kommt. Während im politischen Drunter und Drüber der Waffenstillstandszeit der größte Teil des Volkes entmutigt und fatalistisch in die Zukunft sieht, lebt in den Herzen verantwortungsbewußter Soldaten der unbedingte Wille zur Wehrhaftigkeit weiter. Schon sind Kräfte am Werke, die deutsche Wehrmacht zu reorganisieren, da bereitet die Überreichung der sogenannten Friedensbedingungen vor jetzt 20 Jahren in Versailles dieser Neubildungsarbeit ein jähes Ende.

*

Wie eine Bombe fuhren in diese mühevolle Arbeit die Bedingungen des Friedens. Am 7. Mai 1919 wurden sie der deutschen Abordnung in Versailles überreicht.

Zum ersten Male wurde sich das deutsche Volk der Niederlage in ihrem ganzen furchtbaren Ausmaß bewußt. Eine Woge der Scham und der Empörung flutete über Deutschland dahin.

Was aber würde geschehen, wenn Deutschland sich weigerte zu unterschreiben? Würde der Gegner seine Forderungen mildern, oder würde er marschieren? Seine Truppen standen sprungbereit am Rhein.

Und wenn er marschierte? Würde Deutschland in der Lage sein, ihm einen nennenswerten Widerstand entgegenzusetzen? War die Gesamtheit des Volkes überhaupt bereit, die Waffen noch einmal aufzunehmen? Oder würde nicht vielmehr das Reich auseinanderbrechen und in einem grauenhaften Endkampf aller gegen alle endgültig in Trümmer zerfallen?

In tiefster Erregung wurden diese Fragen erörtert. In den Amtszimmern der Regierung, in den Räumen der Nationalversammlung in Weimar, in Parteien, Truppen, Vereinen und Familien, allüberall brannte dieselbe schicksalsschwere Frage: Was wird geschehen?

Bei den entscheidenden Stellen des Reiches waren die Tage und Nächte angefüllt mit Berichten, Erwägungen, Aussprachen, Abstimmungen und Beratungen. Im Osten bereiteten sich Truppe und Bevölkerung auf die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten vor und rüsteten insgeheim zum Einmarsch in die von Polen besetzten deutschen Gebiete. Die Spannung wuchs von Tag zu Tag.

Ende Mai überreichte der Präsident der deutschen Friedensdelegation, Graf Brockdorff-Rantzau, die deutschen Gegenvorschläge. Deutschland wies auf die Versprechungen des Präsidenten Wilson hin und forderte Gerechtigkeit.

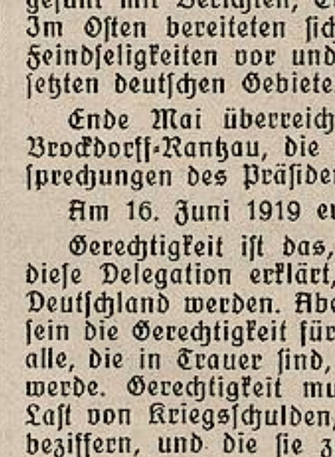
Am 16. Juni 1919 erfolgte die Antwort:

Gerechtigkeit ist das, was die deutsche Delegation verlangt, und das, wovon diese Delegation erklärt, man habe es Deutschland versprochen. Gerechtigkeit soll Deutschland werden. Aber es muß das eine Gerechtigkeit für alle sein. Es muß das sein die Gerechtigkeit für die Toten, für die Verwundeten, für die Waisenkinder, für alle, die in Trauer sind, auf daß Europa von dem preußischen Despotismus erlöst werde. Gerechtigkeit muß den Völkern zuteil werden, welche heute unter einer Last von Kriegsschulden, die sich auf mehr als dreißig Millionen Pfund Sterling beziffern, und die sie zur Wahrung der Freiheit auf sich genommen haben, fast zusammenbrechen. Gerechtigkeit muß den Millionen menschlicher Wesen zuteil werden, deren Haus und Herd, deren Grundbesitz, deren Fahrzeuge und deren Eigentum die deutsche Roheit zerstört hat.

Einzelne Milderungen waren erfolgt. Aber die schwerste Kränkung, die Anerkennung der Kriegsschuld und die Auslieferung verdienter Führer als „Kriegsverbrecher", wurde rücksichtslos aufrechterhalten. Auch an den militärischen Bestimmungen wurde nichts geändert.

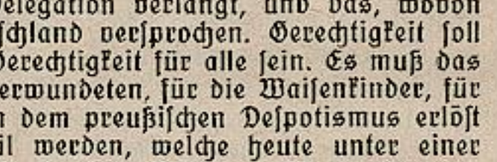
Innerhalb einer Frist von fünf Tagen hatte Deutschland seine Bereitschaft zur Unterzeichnung zu erklären:

Mangels einer solchen Erklärung stellt diese Mitteilung die Notifikation dar, welche in Artikel 2 der Vereinbarung vom 16. Februar 1919 über die Verlängerung des Waffenstillstands, gezeichnet am 11. November 1918 und bereits verlängert durch die Vereinbarungen vom 13. Dezember 1918 und 16. Januar 1919, enthalten ist. Der genannte Waffenstillstand wird damit beendet sein, und die Alliierten und



Erhalten Sie sich Ihre Zähne jung – *gesund und stark!*

Nur eine starkwirksame Zahnpasta bewahrt Ihre „bleibenden Zähne" vor frühem Verfall. Nivea-Zahnpasta ist **starkwirksam.** Sie dringt auch in die feinsten Rillen und Fugen, beseitigt die schädlichen Mundsäuren und Bakterien und verhindert den Ansatz von Zahnstein. Nivea-Zahnpasta erhält Ihre Zähne jung, gesund und stark.



40 Pf. die große Tube
25 Pf. die kleine Tube

748

Nikotin ist Gift. Werde sof. Nichtraucher. Keine Tabletten. Näh. frei. Wanderer Frankfurt a. M., Kräme 14 f

Neu gekräftigt

„Meine Nervosität hat erheblich nachgelassen und ich fühle mich auch sonst neu gekräftigt. Quick hat sich ausgezeichnet bewährt. E. Müller, Schkeuditz, Pestalozzistr. 4, am 3. 3. 36 überz

QUICK mit Lezithin für Herz und Nerven

Packung M. 0.30 – 1.15 – Sparpackung M. 4.– in Apotheken und Drogerien

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0364
gefördert durch Baden-Württemberg

Assoziierten Mächte werden diejenigen Schritte ergreifen, die sie zur Erzwingung ihrer Bedingungen für erforderlich halten.

Tiefe Niedergeschlagenheit griff in Deutschland um sich. Der Waffenstillstand hatte Tausende von Waffen und Transportmitteln gekostet, die deutschen Kriegsflugzeuge lagen zerschellt auf französischem Boden, und der Kern der deutschen Flotte ging während der Beratungen am 21. Juni auf den Meeresgrund von Scapa Flow. Am Rhein aber standen die waffenstarrenden Divisionen der halben Welt und warteten auf den Befehl zum Einmarsch.

400 000 deutsche Soldaten waren bereit, noch einmal zu kämpfen und, wenn es sein mußte, auch zu sterben. Ein ehrenvoller Untergang schien ihnen besser als ein Leben der Schmach. Aber was waren 400 000 gegen 3 Millionen?

Am 17. Juni hatte der Chef des Generalstabes, Generalfeldmarschall von Hindenburg, seine Auffassung wie folgt niedergelegt:

Gr.H.Qu., den 17. Juni 1919.

Wir sind bei Wiederaufnahme der Feindseligkeiten militärisch in der Lage, im Osten die Provinz Posen zurückzuerobern und unsere Grenzen zu halten. Im Westen können wir bei ernstlichem Angriff unserer Gegner angesichts der numerischen Überlegenheit der Entente und deren Möglichkeit, uns auf beiden Flügeln zu umfassen, kaum auf Erfolg rechnen.

Ein günstiger Ausgang der Gesamtoperationen ist daher sehr fraglich, aber ich muß als Soldat den ehrenvollen Untergang einem schmählichen Frieden vorziehen.

v. Hindenburg.

Hart prallten in den nächsten Tagen die Meinungen aufeinander. Die Mehrzahl der Generale erklärte unumwunden, einer Regierung nicht mehr folgen zu können, die die Ehre der Nation durch das unwahre Anerkenntnis der Kriegsschuld und die Auslieferung verdienter Offiziere als „Kriegsverbrecher" befleckte. Sie wiesen darauf hin, daß ihre Truppen den Kampf von ihnen forderten und daß sie ihn auch gegen den Willen der Regierung aufnehmen würden. Auch Noske gab dem Reichspräsidenten und seinen Ministerkollegen die Antwort: „Wenn ihr unterschreibt, trete ich von meinem Amt zurück." Der Gedanke einer Volksbewegung im Osten wurde wiederholt erörtert. Auch eine Militärdiktatur unter Noske wurde erwogen.

Aber das Volk in seiner Masse hatte den Mut zum Kämpfen verloren. Es wollte den Frieden; Frieden um jeden Preis. Das Gefühl für Ehre war ihm abhandengekommen. Die Stimmen gegen einen Kampf und für bedingungslose Unterwerfung mehrten sich von Tag zu Tag.

In letzter Not rief Ebert beim Großen Hauptquartier in Kolberg an, aber General Groener, der Erste Generalquartiermeister, blieb bei seiner schon mündlich vorgetragenen Ansicht: Ein Kampf ist aussichtslos; es bleibt nichts anderes als Unterzeichnung.

Am 23. Juni 1919 um 16 Uhr, drei Stunden vor Ablauf der gesetzten Frist, wurde die Bereitschaft zur Unterzeichnung nach Paris gedrahtet.

Die Regierung der Deutschen Republik hat aus der letzten Mitteilung der Alliierten und Assoziierten Regierungen mit Erschütterung ersehen, daß sie entschlossen sind, von Deutschland auch die Annahme derjenigen Friedensbedingungen mit äußerster Gewalt zu erzwingen, die, ohne eine materielle Bedeutung zu besitzen, den Zweck verfolgen, dem deutschen Volke seine Ehre zu nehmen. Durch einen Gewaltakt wird die Ehre des deutschen Volkes nicht berührt. Sie nach außen zu verteidigen, fehlt dem deutschen Volke nach den entsetzlichen Leiden der letzten vier Jahre jedes Mittel. Der übermächtigen Gewalt weichend und ohne damit ihre Auffassung über die unerhörte Ungerechtigkeit der Friedensbedingungen aufzugeben, erklärt deshalb die Regierung der Deutschen Republik, daß sie bereit ist, die von den Alliierten und Assoziierten Regierungen auferlegten Friedensbedingungen anzunehmen und zu unterzeichnen.

Der Entschluß der Regierung bedeutete für die noch wenig gefestigten Truppen einen Schlag, der an ihren Grundfesten rüttelte. Das mühsam geknüpfte Band des Vertrauens zwischen Heer und Regierung war jäh zerrissen. Soldatisches Ehrgefühl hatte für die Aufopferung der Ehre auch unter dem Druck einer übermächtigen Gewalt kein Verständnis. Die durch Jahrhunderte ererbte Anschauung, daß die Ehre höher stehe als das eigene Leben, war im Soldatentum zu fest verankert, als daß es sich von heute auf morgen zu der Auffassung hätte bekehren lassen: Durch einen Gewaltakt wird die Ehre nicht berührt.

Im Osten zogen die Truppen in geschlossenen Zügen vor die Quartiere ihrer Offiziere und forderten den Einmarsch in die von Polen besetzten Gebiete. Sie waren — selbst gegen den Willen der Regierung — bereit und entschlossen, die Ehre ihres Volkes durch einen letzten verzweifelten Einsatz wiederherzustellen. Die Offiziere kämpften einen harten Kampf zwischen Ehre und Pflicht.

Sieger blieb die Pflicht.

Ein Krieg auf eigene Faust würde selbst bei anfänglichen Erfolgen den Zerfall des Reiches zur Folge gehabt haben; der Rücktritt der Offiziere hätte zur Auflösung des noch im ersten Aufbau begriffenen Heeres geführt und damit den Bürgerkrieg von neuem heraufbeschworen. Es blieb nur der eine Weg der Pflicht. Er war schwer, aber unumgänglich.

Am 24. Juni erklärte Hindenburg mit Rücksicht auf sein hohes Alter seinen Rücktritt. Zugleich aber richtete er an seine jüngeren Kameraden die Mahnung:

Wie der einzelne über die Ereignisse denkt, ist seine Sache. Für seine Handlungen darf es nur eine Richtschnur geben, das Wohl des Vaterlandes. Noch steht unser Volkstum in schwerer Gefahr. Die Möglichkeit, die innere Ruhe zu wahren und zu fruchtbringender Arbeit zu gelangen, hängt wesentlich von der Festigkeit unserer Wehrmacht ab. Diese Festigkeit zu erhalten, ist daher unsere erste Pflicht. Die persönlichen Anschauungen, so schwer es euch auch fallen mag, müssen zurückgestellt werden. Nur durch eine solche einmütige Arbeit kann es mit Gottes Hilfe gelingen, unser armes deutsches Vaterland aus tiefster Erniedrigung wieder besseren Zeiten entgegenzuführen.

Am gleichen Tage wandte sich Noske mit einem Aufruf an Offizier und Mann:

In der schwersten Stunde, die das deutsche Volk erlebt, appelliere ich an den kameradschaftlichen Geist jedes Führers, jedes Mannes, mir weiter beiseite zu stehen. Die Not unseres Volkes verbietet mir, fahnenflüchtig meinen Posten zu verlassen, auf dem ich aber dem Lande nur zu dienen vermag, wenn mir opferwillige Männer wie bisher hingebungsvoll zur Seite stehen.

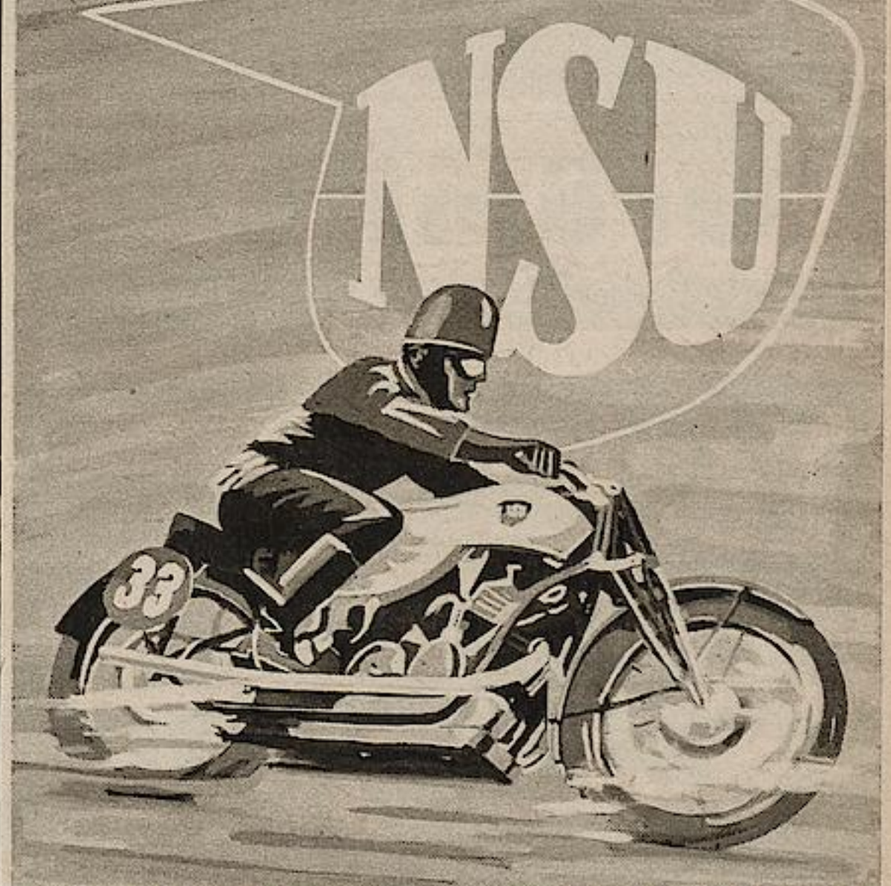
Im gleichen Sinne äußerte sich ein Erlaß des Preußischen Kriegsministers General Reinhardt:

Wir Soldaten können diese Bedingungen mit unserer Ehre nicht in Einklang bringen und werden dieses niemals vergessen dürfen; wir wollen und müssen aber unsere persönlichen Bedenken zurückstellen, weil die dringlichste Pflicht gegen das Vaterland die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe und die Weiterführung des laufenden Dienstes erfordert.

Langsam glätteten sich die Wogen. Einer nach dem anderen rang sich dazu durch, weiter den Weg der Pflicht zu gehen und sein Land nicht im Augenblick höchster Not und Verzweiflung im Stiche zu lassen. Die Gefahr des Auseinanderfallens des Heeres war gebannt.

Eine handfeste Sache ...
widerstandsfähig, unverwüstlich und zuverlässig ist
KLEIN-URANIA
»DIE STABILE«
Fordern Sie Druckschrift W von
CLEMENS MÜLLER AKTIENGESELLSCHAFT · URANIA-WERKE · DRESDEN

Die schnellen NSU-Maschinen
mit der guten Straßenlage



NSU WERKE AKTIENGESELLSCHAFT NECKARSULM

HENKELL TROCKEN
aus Deutschlands größter Sektkellerei
LADENPREIS 1/1 FLASCHE RM. 4.50
W 5532

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0365
gefördert durch Baden-Württemberg

DAS BÜCHERBRETT

Alfred Ingemar Berndt: Meilensteine des Dritten Reiches. Zentralverlag der NSDAP., München.

Es ist nicht die Aufgabe Berndts, Geschichte zu schreiben. Aber es ist seine Berufung, Erlebnisse zu schildern. Er spürt nicht mit der Akribie des Historikers verborgenen Quellen des Geschehens nach, sondern erzählt, was er erlebt, vor allem aber, wie all das Gewaltige unserer Zeit erlebt wird. Erlebt von den Tausenden und aber Tausenden ringsum, erlebt aber auch in unbedingter Hingabe an die gestellten Aufgaben von all denen, die engstens „dabei sein" dürfen! Wer das Buch von Berndt zur Hand nimmt und sich von der Schilderung der schier unglaublichen Ereignisse seit dem Januar 1933 bis zur Heimkehr der Ostmark ins Reich mitreißen läßt, der spürt den heißen Atem der Geschichte. Und offenbar wird ihm, daß das kostbarste Material der Geschichte die in restloser Bereitschaft sich hingebenden Menschen sind, aus denen Männer Welten formen können!

Velhagen & Klasings Großer Volksatlas, herausgegeben von **Wolfgang Preuß,** erweiterte Ausgabe, Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig 1939.

Zu seinem hundertjährigen Bestehen bringt der Verlag Velhagen & Klasing die erweiterte und revidierte Ausgabe seines bekannten Großen Weltatlas heraus und erfreut mit diesem schönen Werk die interessierte Öffentlichkeit. Der Atlas enthält einen mit wertvollen graphischen Darstellungen, Karten und Übersichten ausgestatteten Textteil „Mensch, Erde und Wirtschaft", einen glänzenden kartographischen Überblick „Die Wirtschaft im Kartenbild" und den eigentlichen Atlasteil „Die Erde im Kartenbild". Dazu kommt als letzter Teil auf 136 Seiten ein vollständiges alphabetisches Namenverzeichnis aller auf den Karten eingezeichneten Orte, Flüsse, Landschaften usw.

Ist die Herausgabe eines Atlas ohnehin schon eine hohe wissenschaftliche und verlegerische Leistung, so ist sie es in diesem Falle in besonderem Maße. Der Große Volksatlas ist nicht nur ein Kartenwerk von Rang, sondern darüber hinaus durch seinen Textteil ein populäres geographisches Lehr- und Handbuch von Bedeutung. Insbesondere wird derjenige, der erdkundliche Probleme unter politischem Aspekt zu betrachten wünscht, hier nicht nur Auskünfte, sondern auch reiche Anregungen erhalten.

Der zweite Teil „Die Wirtschaft im Kartenbild" führt den Betrachter an die wirtschaftlichen Probleme der Erde heran. Karten über die Verteilung der Bodenschätze, die Darstellung der Anbauflächen für die wichtigsten Kulturpflanzen, Industrie- und Bodenkarten geben die Voraussetzung für das Verständnis historischer und Gegenwartsfragen.

Der Hauptteil „Die Erde im Kartenbild" ist durch die geschickte Art der Aufmachung ein vorbildliches Beispiel dafür, wie man bei möglichster Raumbeschränkung ein großzügiges kartographisches Bild ausgedehnter Landschaftsräume bieten kann. Viele Karten sind hier mehrfach zusammengelegt; schlägt man den Atlas auf und entfaltet die Blätter, so ergibt sich z. B. eine zusammenhängende Karte von Budapest bis Besançon im Maßstab 1 : 1 000 000. Eine Fülle von Nebenkarten gibt Auskunft über Bevölkerungsdichte, über den Besitzanteil der Nationen an der Erdoberfläche, über die Meeresräume und viele andere Einzelfragen.

Man kann dem Verlag zu diesem Jubiläumswerk nur wünschen, daß es recht viele Interessenten und Käufer finden möchte.

Dienst bei den Waffen: Luftwaffe, herausgegeben im Einverständnis mit dem Reichsluftfahrtministerium. Bd. 11: **Oberstleutnant d. G. Rieckhoff, Fliegertruppe: Flugdienst;** Bd. 12: **Major Adler, Fliegertruppe: Bodendienst;** Bd. 13: **Hauptmann Dr. Matthey, Flakartillerie;** Bd. 14: **Major Mittmann, Luftnachrichtentruppe.** Verlag Johannes Dette K.-G., Leipzig 1938, jeder Band 50—60 Seiten, Abbildungen. Einzelpreis 80 Pf.

Die vorliegenden Hefte vermitteln vor allem dem jungen Deutschen, der sich über den Dienst bei der Luftwaffe, über die militärische Ausbildung bei den einzelnen Gattungen der Waffe, über die Voraussetzungen zum Eintritt und über die Laufbahn innerhalb und nach Ausscheiden aus dem aktiven Dienst unterrichten will, ein klares Bild. Die Ausführungen über die Geschichte, die Ausbildung und den Einsatz der einzelnen Gattungen der Luftwaffe sind bei aller Kürze erschöpfend. Dabei aber nicht trocken, sondern so geschrieben, daß man jedes Heft mit steigendem Interesse von der ersten bis zur letzten Zeile liest. Besonders die Darstellungen aus dem täglichen Leben der Soldaten der Luftwaffe, die in allen Heften gleich liebevolle und spannende Beschreibung der Übungen und Manöver und die gewandte, lebendige Art, in der die Verfasser zu erzählen wissen, sollten den Bänden eine große Leserschaft sichern. Ihr propagandistischer Wert im Dienste der Werbung für den Eintritt in die Luftwaffe ist wegen der genannten Vorzüge eindeutig.

Helmut Jahn

Sidney Rogersen: Der letzte Angriff — the last of the Ebb. Mit einer deutschen Darstellung von **Generalmajor a. D. von Unruh.** Paul List Verlag, Leipzig 1939. 3,80 RM.

Kein umfangreiches, aber um so bedeutsameres Büchlein! Bedeutsam schon deshalb, weil es das erste Kriegsbuch ist, das dasselbe Ereignis von zwei im eigentlichen Sinne berufenen Seiten schildert. Ein

Pigmentan fördert die natürliche Bräunung schützt vor Sonnenbrand
Obermeyer & Co., Hanau. Tub. 54 Pfg., Dos. 42 u. 75 Pfg., Flaschen 85 Pfg. u. RM. 1.35 Ultra-Pigmentan 85 Pfg.

BAD Sooden-Allendorf Im Werratal
Katarrhe · Asthma · Rheuma · Skrofulose
Bedeutendes Inhalatorium mit pneum. Kammern

Ostseebad Grömitz
Das Bad der Sonnenseite an der Lübecker Bucht
Saison 1938: 14000 zufriedene Gäste

BAD PYRMONT
HERZ · BLUT · FRAUEN · RHEUMA
PAUSCHALKUREN

Wyk auf FÖHR
Nordseebad
Das Nordsee-Insel-Bad mit 120 Morgen Tannenpark. 4 Kilometer lange Strandstrecke. Mildes Klima. Jede Art Sport.

Insel Jüist
Das vornehme Familienbad der Nordsee
Prospekte durch die Kurverwaltung und Reisebüros

Hotel Friesenhof · Das Haus vornehmer Gastlichkeit · Fahrstuhl

BORKUM JUIST NORDERNEY BALTRUM LANGEOOG SPIEKEROOG WANGEROOGE
See - Sonne - Strand, Heilkräfte der Nordsee „Reisewinke" durch Landesfremdenverkehrsverband Ostfriesland. Emden.

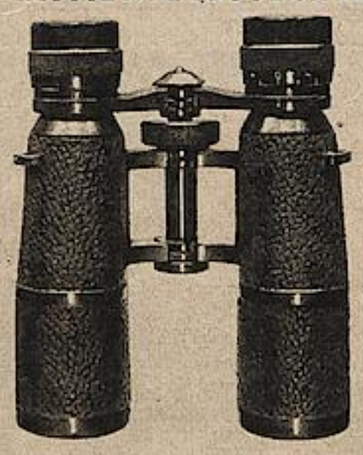
Enthaart durch Exhaarsin

Das neue wohlriech. Erfolgs-Präparat m. Tiefenwirkg. entfernt in ca. 3 Min. alle lästigen Achsel- oder Körperhaare, Damenbart, restlos m. Wurzel garantiert unschädl. Klein-Kur 2.65, Kur-Dopp.-Pak 4.80, vorteilh. Großfläch.-Pak. 6.40, u. Porto. Illustr. Prosp. mit Schönh.-Rezept gratis. Exhaarsin erhielt d. Grand Prix u. d. goldn. Medaille London 1936! begeist. Dankschreib. Echt vom Hygiena-Institut, Berlin W 15/ A. 89

Sprich und schreibe richtig Deutsch!
Wer falsch spricht, wird belächelt. Fehlerhafte Briefe bleiben ohne Erfolg, zerstören gute Verbindungen. Vermeiden Sie das! Bestellen Sie das Lehrbuch: „Sprich und schreibe richtig Deutsch mit Wörterbuch" nach den neuesten amtlichen Regeln. Es beantwortet alle Zweifelsfragen: mir oder mich, Sie oder Ihnen, guter oder schlechter Satz, Komma oder keins, großer oder kleiner Buchstabe, s oder ß usw. 320 Seiten in Ganzleinen geb. RM 4.45 einschließlich Porto (Nachnahme RM 4.75).
Buchversand Gutenberg Dresden-D 371

Dein Wecker - sofort ein Radio-Wecker durch Weka-Knirps

2.50
Max Wunderlich, Köln k 52

Das Fernglas für höchste Ansprüche
Hensoldt
DIALYT
PRISMENFELDSTECHER

Infolge Anwendung eines besonderen Prismen-Systems HENSOLDT-DACHPRISMA DRP. höchste optische Leistung bei handlichster Form und geringem Gewicht! Liste K. 62 kostenlos!
M. HENSOLDT & SÖHNE
Optische Werke A.G., Wetzlar

Beinverkürzungen

Lähmungen, Bein- und Fußmißbildungen. Keine Korkstiefel, jeder Ladenschuh verwendbar. Eigene Patente. Gegründet 1903
EXTENSION, Frankfurt a. M.-Eschersheim
Fordern Sie Gratisbroschüre 85
Zu allen Krankenkassen zugelassen

Genau so notwendig wie Kamm und Bürste ist zur täglichen Haarpflege:
Lebald's HAARTINKTUR
Preise: 1.75 u. 3.25 — 1/2 Liter 5.25 RM

„35.-
Touren-Sport- u. Renn-Räder
Zubehör billig
Farbiger Katalog 1939
Bequeme Zahlung
Wilh. Oberpottkamp
Fahrradbau/Grossversand
Hannover M 31 F

Staatliche Hochschule
für angewandte Technik • Köthen (Anhalt)
Fachrichtungen: Motoren- u. Kraftwagenbau, Kreiselmasch. u. Kolbenpumpen, Hebemasch., Stahlkonstrukt., Betriebstechn. u. Werkzeugmasch., Flugzeugbau, Stahlbau u. Eisenbetonbau, Verkehrswege u. Tiefbau, Allgem. Elektrotechn., Fernmeldetechn., Hochfrequenztechnik, Keramik, Zement- u. Glastechn. Eisenemaillertechnik, Papiertechnik, Techn. Chemie, Steine u. Erden, Gießerei- u. Hüttenwesen. Aufnahmebeding.: Vollendetes 18. Lebensjahr. Nachweis einer Gesamtschulausbildg. v. 10 J. od. Aufnahmeprüfg. Näh. aus dem Programm kostenlos.

Sie bekommen Ihr altes, unansehnliches Fahrrad für nur 21.– RM mit vielen neuen Zutaten von uns in wenigen Tagen wie neu aufgearbeitet. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt. Viele Dankschreiben
Alhopa-Werk, Paderborn I. W. 5

Abstehende Ohren
verleihend d. Gesicht einen unschönen Ausdruck

Wenden Sie Rectodor an, u. abstehende Ohren werden sofort anliegend, ohne daß das Hilfsmittel sichtbar ist. Schmerzlose äußerliche Anwendung. RM. 6,25 und Nachnahmespesen.
Schröder-Schenke. Gegr. 1896
Berlin W 52, Kleist-Straße 27

Bronchitiker!
Begeisterte Dankschreiben von Patienten
zahlreiche schriftl. Anerkennungen von Ärzten bestätigen die Wirkung der Dr. Boether-Tabletten. Bewährt bei Bronchialkatarrh, quälendem Husten mit Auswurf, hartnäckiger Verschleimung, Asthma, selbst in alten Fällen. Unschädliches, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurffördernd, Reizhusten beruhigt, kräftigt die angegriffenen Gewebe. In Apoth. M 1.43 u. 3.50. Interessante Broschüre mit Dankschreiben u. Probe gratis. Schreiben Sie an Medopharm (Dr. Boether GmbH), München 16/ B 77

FOTO
Großkatalog mit 300 sprechenden Bildern und herausnehmbarer Belichtungs-Uhr
Gebrauchtliste (Fundgrube)
Hauszeitschrift kostenlos.
Ihr Vorteil: 5 Tage Ansicht. Teilzahlung. 10 Monatsraten
PHOTO SCHAJA
MÜNCHEN E 37
Der Welt größte Leicaverkaufsstelle

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0366
gefördert durch Baden-Württemberg

englischer Hauptmann erzählt den letzten überraschenden und überragend siegreichen Angriff der Deutschen im Mai 1918 am Chemin des Dames, den er selbst erlebte. Er fügt seiner Erzählung den Bericht des Chefs des Generalstabs der angreifenden deutschen Armee bei, des Generals von Unruh. Was der eine vom Standpunkt des leitenden Generals knapp und klar berichtet, erzählt der andere als persönliches Erlebnis des einfachen Soldaten. Das ergibt eine einmalige, plastische und durchdringende Darstellung.

Dazu kommt, daß auf diese Weise, wie kaum je zuvor, sachlich und persönlich eindrücklich die wesentliche militärische Frage dieses Krieges an einem, man möchte sagen, Schulbeispiel herausgearbeitet wurde. Gibt das Buch doch mit der Schilderung der entscheidenden Schlacht am Damenwege vom Engländer gesehen den Tiefpunkt der Ebbe des Kriegsglücks erlebnisecht wieder. Auf der anderen Seite kann zwar der Deutsche den Sieg für sich buchen, wird sich aber im gleichen Moment der notwendigen Grenzen bewußt und erlebt deutlich die Tragik, die dem jähen Hochstand folgen muß.

Dieser Schilderung, die von jedem üblichen Kriegsbuch abweicht, entspricht eine persönliche Haltung des Verfassers, die etwa in dem Satz gipfelt: „Jeder hat den Wert des Gegners erkannt und würde gern — bildlich gesprochen — wie nach einem Boxkampf ihm die Hand geschüttelt und gelobt haben, daß das englische und das deutsche Volk auf der gleichen Seite stehen sollten, wenn Europa und die Welt jemals wieder einen ähnlichen Opfergang zu gehen hätten! Nichts ist fester begründet, als die Achtung ehemaliger Feinde!"

Mit diesem Satz des Engländers sei das männliche Buch empfohlen!

Hermann Böhme: Carl Peters, der Begründer von Deutsch-Ostafrika.
Verlag Philipp Reclam, Leipzig.

Diese kurze, aber doch umfassende Lebensbeschreibung von Carl Peters wird vielen sehr willkommen sein. Die Bedeutung von Carl Peters, dessen Pioniermut Deutschland Deutsch-Ostafrika zu verdanken hatte, liegt darin, daß zunächst seine publizistische und organisatorische Tätigkeit die Diskussion über die Notwendigkeit von Kolonien in Deutschland entzündete, daß Peters mit einer Tiefe und Schärfe, wie es eigentlich nach ihm nie mehr so eindeutig geschah, diese Notwendigkeit formulierte, daß Peters zweitens, und das ist das entscheidende, gegen alle Widerstände den Kampf durch die persönlichste Tat entschied! Wenn ihm zuletzt die ganze Tragik des zu früh Gekommenen nicht erspart blieb, verstehen wir das aus einer Zeit, in der Idealismus und Volksnotwendigkeit mit Geschäft verwechselt wurde. — Gerade die gedrängte Zusammenfassung des Wesentlichen in dem einfachen Reclambändchen erhöht den erschütternden Eindruck von dem Leben und Werk Carl Peters'.

Otto Buchholz

Sportjahrbuch für die Wehrmacht 1938/39.

Zum ersten Male erschien im Turn- und Sportverlag von F. K. Bräutigam, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 53, ein Sportjahrbuch für die Wehrmacht. Es ist mit einem Geleitwort des Generals der Artillerie v. Reichenau versehen und macht den Anfang für eine Reihe alljährlich geplanter Jahrbücher, die Rechenschaft über den gesamten dienstlichen und außerdienstlichen Sport in der Wehrmacht ablegen sollen. In diesem Sinne ist auch das von Heeressportlehrer Strauch zusammengestellte und geschickt mit Bildern von Schirner und Riebicke versehene Jahrbuch 1938/39 geschrieben. Namhafte Offiziere und Sportlehrer der Wehrmacht schildern ihre Sondergebiete, insbesondere die Kommandeure der Wehrmachtsportschulen umreißen den Aufgabenkreis der ihnen unterstellten Ausbildungsstätten. Die Vertreter aller in der Wehrmacht betriebenen Sportzweige kommen zu Worte. Besonders eindrucksvoll sind die Aufsätze über den Sportoffizier und Sportunteroffizier, über den Militärsportverein, über Sporthygiene, über den Nahkampf, über Reit- und Motorsport, über den Sport an Kriegsschulen, über das sportliche Skilaufen in der Wehrmacht. Rückblickend schildern die Sachbearbeiter im Schwimmen, Boxen, Fünfkampf, in der Leichtathletik, im Turnen und Spiel die Entwicklung des Spitzensports in der Wehrmacht auf diesen Gebieten. Der statistische Teil, insbesondere eine Aufstellung von allen Wehrmachtsportvereinen, ist dem sportlichen Organisator in der Truppe eine gute Gedächtnishilfe. Das Buch gibt dem Sportoffizier und Sportunteroffizier durch seine Vielseitigkeit manche Anregung und füllt eine bisher vorhandene Lücke aus. Über den Rahmen der Wehrmacht hinaus ist es geeignet, aufklärend über den Sport und seine Ziele in der Wehrmacht zu wirken.

Leusch

Hans Grimms Erzählung „Wie Grete aufhörte ein Kind zu sein."
Verlag Philipp Reclam, Leipzig.

spielt zu Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutsch-Südwest und zeigt auf dem Hintergrund eines damals ausbrechenden Eingeborenen-Aufstandes an der Haltung einer 16jährigen Farmerstochter die Verantwortung und Bedeutung des Kolonialmenschen. Von ihm wird in jedem Augenblick gegen die Minderwertigkeit des Blutes der untergeordneten Rassen, aber auch gegen die mannigfaltigsten Schattierungen feiger Bequemlichkeit der eigenen Rassegenossen (und träte sie selbst auf im Gewande christlicher „Brüderlichkeit") ein ganzer Kerl gefordert, auch wenn dieser Kerl nur ein 16jähriges Mädel ist! Die Erzählung ist bis zum Rande geladen mit der Spannung all der rassischen, sozialen, weltanschaulichen Realitäten afrikanischen Kolonialllebens. Aus welch herber Einfachheit aber die Erzählung herauswächst, dafür nur diese beiden Sätze Grimms: „Die Taten werden unter den gewöhnlichen Härten und Nöten des Augenblicks geboren. An seinen Gewöhnlichkeiten wird ein Menschenschicksal und Menschenleben eng oder weit, nie an seinen feierlichen Momenten."

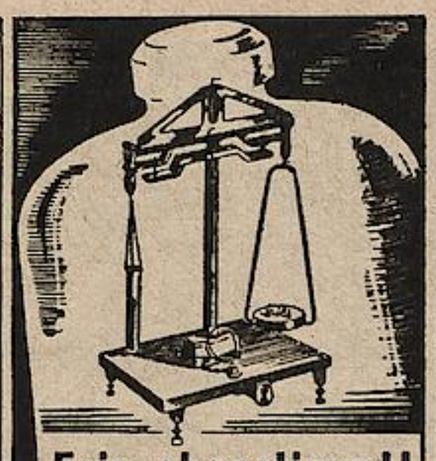
Buchholz

In dem Büchlein

„Sudetenland", Reclam-Verlag, Leipzig

trägt uns **Gottfried Rothacker** an einer Reihe von einzelnen Bildern (z. B. das Altvaterland, vom Kuhländchen zum Schönhengstgau, Eger, der Böhmerwald, das Iglauer Ländchen u. a.) manches von den Schönheiten und Eigenarten, viel Geschichtliches aus dem Sudetenland und dem Böhmerwald entgegen. Da alles in leichtem Plauderton geschrieben ist und in anschaulicher Auswahl dargeboten wird, so liest sich das Bändchen, als führe man gleich ins Land hinein und erlebte an Land und Leuten, an Wäldern, Bergen, Burgen und Städten all das mit, was Jahrhunderte hier niedergeschrieben haben! Wer ins Sudetenland fahren will — und wir möchten wünschen, daß es sehr viele tun! —, der nehme dies Büchlein mit als freundlichen Weggenossen!

B.


Fein abgestimmt!
Schlichte ist seit Generationen gewissenhaft geprüft, bis Rohstoff u. Herstellung ein fein abgestimmtes Getränk gaben:
den ausgereiften, aromatischen
Schlichte
Trinket ihn mäßig, aber -- regelmäßig!
ORIGINAL SCHLICHTE
Schlichte

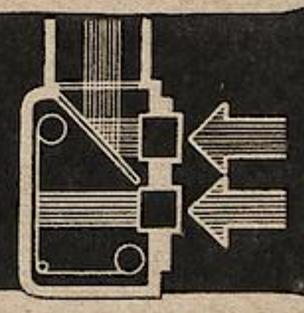
Moderne Siegelringe
Gold-Charnier gestempelt. Mit Garantieschein. Ihr Monogramm künstlerisch handgraviert.

Nr. 689 RM. 1,90

Nr. 440 RM. 2,50
Ringgröße - Papierstreifen. Lieferung gegen Nachnahme. Bei Vorkasse (Briefm.) portofrei. Katalog mit Ringmaß vollkommen umsonst. J. Bönning, Schneidemühl, M 07

Größer werden
kann jeder bis zum 30. Jahr durch unsere garantiert erfolgreiche Methode. Ausführlicher Prospekt frei und diskret.
Verlag C. Langer
Köln 1. W. E. Fach 465

Katalog Zauber Kunst Gratis
J. BARTL
Hamburg 36/84

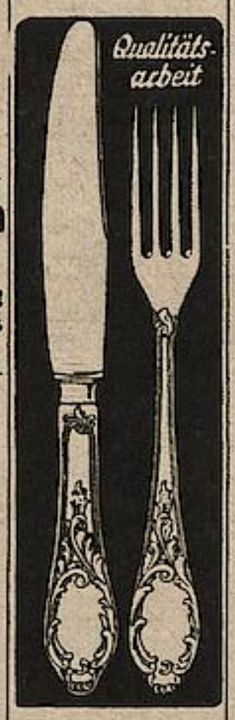
100 JAHRE FOTOGRAFIE
brachten überall ungeheure Fortschritte auf dem Gebiete der Fotochemie, der Optik und des Kamerabaues.

10 JAHRE ROLLEIFLEX
entwickelten eine automatische Spiegelreflexkamera von einzigartiger Vollendung und Vielseitigkeit.

EINE DRITTEL MILLION
Rolleiflex- und Rolleicord-Besitzer fotografieren erfolgreich in aller Welt. Viele glänzen heute bei Wettbewerben und in den bekanntesten Jahrbüchern mit Bestleistungen.
Internationaler Rollei-Wettbewerb. Einsendeschluß ist der 31. August 1939. Bedingungen durch den Fotohandel oder FRANKE & HEIDECKE · BRAUNSCHWEIG
Rolleiflex Rolleicord

Reden lernen
nach leichtfaßlicher Methode. Schon über 100000 Bezieher. 20 seit. Prospekt kostenlos!
R. HALBECK, Berlin W 35
Postfach 5—4

Falsch oder richtig?
Stickstofffrei, Dritteil, Meerrettich. Ich fahre rad — Etwas im großen treiben — Gleich ins Weite und Große gehen — Sich des langen und breiten überlegen — An Eides Statt.
Immer hilft in Zweifelsfällen

Der Große Duden
Er ist im ganzen deutschen Sprachgebiet maßgebend und das Wörterbuch mit dem neusten deutschen Sprachgut.
Teil I: Rechtschreibung
Teil II: Stilwörterbuch
Beide Teile in einen Doppelband in Halbleder-Einband gebund. mit 2 eingeschnittenen praktischen Buchstabenregistern.
Preis RM 11.80, in Monatsraten von 2 RM an zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort ist Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung Carl Heinz Finking vorm. Buch- u. Verlagshaus „Zur Engelsburg" / Leipzig C 1/6, Reudnitzer Str. 1-7


Qualitätsarbeit
90 g Silberauflage
erstklassige Qualität, günstige Monatsraten. Katalog unverbindl. frei.
Roneusil- und Mangasil-Bestecke, silberglänzend mit hoher Lebensdauer.
Walter Peter
Solingen-Ohligs 28

Harmonika-Fabrik Hess liefert an Private (auch gegen Teilzahlung)
Nr. 508 Sportmodell Perloid 22.- Prächtiges Perloidgehäuse
10 Tasten, 4 Bässe 8.- 21 „ 8 „ 16.-
Nr. 110 M 30.- einfacher M 20.-
Nr. 120 25/12 M 37.50 einfacher M 33.-
25/24 verkoppelt M 52.- einfacher M 45.-
Große Chromatische
30 Tasten, 24 Bässe M 65.- 30 Tasten, 36 Bässe M 76.- 3chörig mit Register M 92.-
Große Chromatische
34 Tasten, 48 Bässe M 82.- 41 Tast., 120 Bäss. M 120.- 34 „ 80 „ M 88.- 3chörig m. Regist. M 149.- 3chörig m. Regist. M 120.- 3 „ m. Reg. Lux. M 168.-
Täglich Dankschreiben 8 Tage zur Probe! Garantie. Katalog gratis! Versand eigener und fremder Fabrikate!
Alle Musik von E. Hess Nachf. Klingenthal 138

original MAUSER
MAUSER
Militär-Jagd-Sport-u. Verteidigungswaffen
125 Jahre GEWEHRFABRIK
Grand Prix WELTAUSSTELLUNG PARIS
MAUSER-WERKE A-G OBERNDORF A-N
Verlangen Sie unsere Druckschrift K 490 kostenlos und unverbindlich

Ate
VERKAUFSORGANISATION
hält in 150 Verkaufslägern und 250 Bremsendienststellen in Deutschland bereit:
Ate Kolbenringe, Ventilkegel, Hohlventilkegel. Ventilsitzringe, Zylinderlaufbüchsen aus Schleuderguß
Ersatzteile für Ate hydr. Bremsen, Ate Bremsflüssigkeit • Adressenliste auf Wunsch
Alfred Teves, Maschinen- und Armaturenfabrik G. m. b. H., Frankfurt/M., Fernsprecher 70071

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0367
gefördert durch Baden-Württemberg

HOHNER

Gratis-Katalog, 64 Seiten, Inseges. 162 Abbild. Alle Instrumente originalfarbig. Kleine Anzahlung. 10 Monatsraten

LINDBERG

Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl.

MÜNCHEN

Kaufingerstraße 10

Ha Ha

Ich habe mir schicken lassen: „Das Buch zum Totlachen", die besten und schlechtesten Witze, tolle Geschichten, wirkungsvolle Deklamationen und Couplets nach bekannten Melodien. Außerdem originelle Späße u. Anekdoten zum Nacherzählen, lustiger Zeitvertreib. Dazu 1 Schachtel Nieso. Juckpulv., 10 Knallerleinlagen für Zigarett., 1 Katzenstimm., 1 Monokel, 1 spring. Frosch u. 3 andere Scherzartikel. Mit den 2 Büch. zus. nur RM 2.75, portofrei. Nachn. RM 3.10

Buchversand Gutenberg
Dresden-Ha 371

Kaufe preiswert von unserer Fabrik

bezw. vom größten Versandhaus der Branche.

Über 1 Million Käufer. ‖ Ca. 35000 Dankschreiben! ‖ Sehr leichtes Erlernen nach unseren Selbsterlernschulen.

Umtausch bereitwilligst. Günstige Ratenzahlungen.

1-5 Jahre Garantie, **Großversand an Private** Portofreie Lieferung ab RM. 10.-

Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. Nº 416

Musikinstrumenten-, Harmonika-Fabrik und -Vertrieb.

VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE

Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog · Zusendung kostenfrei

---

Kieler

Matrosen-

Kinder-Anzüge, Kleider u. Mäntel, Alter, Körpergröße (Scheitel bis Fußsohle), Knabe od. Mädchen u. Beruf angeb. Marine-Offizierstuche, Jachtklubjergen, farbige Kammgarne für Anzüge, Damenmäntel, Kostüme, Kleider. Fertigkleidung: **Anzüge**, blau u. farbig, **Ulster, Damenmänt., Kostüme, Kleider** usw. Körper- und Konfektionsgröße **unbedingt** angeben. Bemust. Angebot und Preisliste gratis. 3-4 monatliche Ratenzahl.

Versandhaus **B. Preller, Kiel 197**

Fahrräder

m. Tretstrahlern

„Marke Vaterland"

m. Frl. u. Rücktr. v. 30,- m. Dyn. Beleucht. v. 34,- mit Zweigang v. 57,-

Motorfahrräder

billig. Auch Teilzahl. Katalog mit 60 Modellen kostenlos

Friedr. Herfeld Söhne
Neuenrade i. W., Kr. 224

Foto

Apparate mit **10 Monatsraten** kleiner Anzahlung. 5 Tage Ansicht. Garantie. Tausch gebr. App. Katalog Fotowähler kostenlos.

„Bezee"

das große Fotohaus
LEIPZIG E 161

Gratis

Radio Bastel Liste 39 mit allen Funkausstellungs-Neuheiten · 2500 Schlager-Angebote · ca. 1000 Abbild.

Gratis

Radio-Hörer Liste Alle Apparate d. Funkausstellung. Besonders billige gebrauchte u. preisfreie Geräte. Teilzahlung.

Radio Katalog 1938/39

von großem informatorischen Wert 260 Seiten, 48 Seiten Bastelschaltungen. Preis RM 0,50 + 0,30 Porto (in Marken) oder Nachnahme

Walter Arlt & Co.
Radio-Handel
Charlottenburg 1.
Berliner Str. 48/163

Reithosen

bequem und elegant daher armeebekannt

Födisch

Reithosenspezialist
München 5
Muster und Maßanleitung mit Sitzgarantie!
(Vertreter gesucht)

Große Freude

bringt Ihnen d. mechanische Rasierapparat

arbeit. o. Strom, o. Batterie. Antrieb d. eingeb. Laufwk. Preis 3.50. Rasierklg. 1 Pfg. Katal. mit viel. Neuh. grat.

Gustav Kowalewski
Bochum, Märkische Straße 13

Beftecke

mit 90 Gr. Silberauflage in bekannter Qualität gegen bequeme Teilzahlg.

Fordern Sie unverbindlich Katalog.

Stahlwarenfabrik
GEBR. KRUMM
SOLINGEN 43

Mensch u. Sonne

Ein Buch f. d. große Idee d. Freikörperkultur. 96 Fotos zeigen vorbildlich d. Schönheit d. weiblichen und männlichen Körpers. 258 S., geb. RM 5.35 Nachn.

Vertriebsanstalt für Literatur, Abteilung 85 Stuttgart - Feuerbach

---

Uhren aller Art!

Nußbaum 20 x 40 Bimbam-Schlag 20.50
Tasch.-Uhren 2.10, 2.50, 3.25; Armb.-Uhr. Nick. 2.90, 4.50; Chrom 5.70, 6.50, 7.75; Dubl. 8.80, 9.75; Damen 5.50, 7.00, 13.50. Küchen-Tisch-Wanduhren, Schmuck. Foto n. Gratiskat.

Albert Schmoll
Neuenrade i. W. Nr. 252

Step-Tanz

durch mein **Lehrbuch mit 85 Bildern.** Jeder Schritt ausführlich beschrieben. RM. 3.20 einschl. Porto (Nachnahme RM. 3.50)

Buchversand Gutenberg
Dresden Z 371

DEIN Herz

DEIN LEBEN

Leiden Sie an Herzklopfen, Kurzatmigkeit, Schwindel, Angstgefühl oder Arterienverkalkung? Dann ist es hohe Zeit, Toledol-Herzsaft, der das Herz kräftigt, zu nehmen. Orig.-Fl. 2,10 i. Apoth. Kostenl. Aufkl.-Schrift v. Dr. Rentschler & Co. Laupheim 142 über

Toledol

Anzug Stoffe

billig!

Ab RM **7.80** p. m. erhalten Sie unsere bekannten Qualitäten in Kammgarn u. Cheviot (Weitere Neuheiten zu verschiedenen Preisen bis zum besten Aachener Feintuch.) — Viele Muster frei hin u. zurück ohne Kaufzwang.

Aachener Tuchversand
M. Reiners, Aachen 93

Uhren

Verlangen Sie kostenlos u. unverbdl. meinen **Katalog.** Teilzahlg. gestattet

Friedel
Westenfelder
Pforzheim 8
Postfach 16

Schmuck

Warzen

Muttermale entfernt ohne Ätzen oder Schneiden — ohne Spuren zu hinterlassen

INGOLD

in 3 bis 5 Tagen RM. 4,50 + Nachn. Versand durch

Schröder-Schenke
Berlin W 52
Kleiststraße 27

Reelle Bezugsquelle!

Betten

1½ schläfrig, echtrot,

federdicht

Oberbett m. 3 kg Fed. 17.75, 22.50, 30.60. Unterbett m. 2½ kg Fed. 16.50, 21.25, 28.10. Kissen m. 1 kg Fed. 5.80, 6.-, 9.40. Preisl. gratis. Umtausch oder Geld zurück. Viele Dankschreiben. Nachn.Vers.

Bettenversand H. Müller,
Kassel 62, Wörthstraße 2

Hämorrhoidal-

Wundjucken beseitigt schnell die neue Heilsalbe

Sulafin

bei Flechten, Ekzemen, Hautunreinigkeiten, Wundsein, Schuppen, in vielen alten Fällen bestens bewährt! In Apotheken 2.— RM. Inserat bitte vorlegen, wo noch kein Lager.

Sulafinvertrieb
Kom.-Ges.
Darmstadt 68

Gegenlicht-

Aufnahmen sind reizvoll, aber oft sehr schwierig. Die kostenlosen Monatsveröffentlichungen machen es Ihnen leicht, denn sie enthalten viele

PHOTO-KNIFFE

Illustrierter Prachtkatalog gratis. Teilzahlung! Ansichtssendungen! Kostenlose Beratung. Schreiben Sie noch heute an das

PHOTO-HAUS PAUL FRANKE

Inhaber Paul Franke & Rudolph Hanssel G. m. b. H.
Berlin SW 11
Saarlandstraße 48d

Feines Marken-Porzellan

Silberne Bestecke
Bequeme Monatsraten
Katalog gratis

CH. KOEBLE
Pforzheim P 79

Hämorrhoiden

sind heilbar durch Ola-Salbe. Dankschreiben und Anerkennungen über Heilerfolge nebst Probedosen gratis. Packung 1.-, 2.-, 3.- u. 4.- RM. u. Porto 0.25, Nachn. 0.30 RM.

Fabrikant Wilke,
Stettin 24, Steinstr. 3
Postsch.: Stettin 7678

Reelles Angebot!

Taschenuhren 2.-
Gute Armuhren 3.-
Chromband 1.50
Preisl. **gratis**

Fr. Nerlich
Berlin - Rudow
Sonnenstr. 3/36

Unreine

fettige, großporige, löcherige Haut, Mitesser, Pickel, Sommersprossen beseitigt schnell: **„Der Mitesserjäger". Seit 40 Jahren glänzend bewährt.** Preis 3 Mark aus. Porto. **Paul Waser**
Berlin-Halensee 97

Wehrmacht in Zinn

und alles Zubehör für

Sandkästen

liefert a. alle Formationen prompt

Richard Zeumer
Dresden AA 1, Schloßstr. 22
Listen sofort

Alles spielt

Tischbillard

Karambola Wettkar 43

Fahrräder

mit 1 Jahr Garantie

u. **Tretstrahlern** m. Freil. oh. Rücktritt 29,— M., mit Freil. u. Rücktritt 33,50 M. Ein stark. Rad mit Freil. u. Rücktr. Halbball., Chrom-Dynamo-Beleucht., Pumpe, Schloß, Gepäcktr. 41,50 M. Direkt an Private. Ständig Nachbestellungen Katalog gratis.

Triepad-Fahrradbau
Paderborn 108

Ehe

Sie Mittel kaufen gegen

Haarausfall

Schuppen, Juckreiz etc **müssen Sie wissen,** was Geheilte sagen über den auch in hoffnungslosen Fällen bewährten

HAARGEIST

nach Apotheker F. W. Busch (SPEZIAL-PRAPARATE)

Ratgeber mit vielen Zeugn. **kostenlos** u. unverbindlich durch den Hersteller:

Theod. C. H. Rosemann
Lübeck 28 A

Achenbach

Schuppen

Garagen

Flugzeughallen
aus Stahlblech oder Beton

Fahrradständer

Gebr. Achenbach
G. m. b. H., Weidenau/Sieg
Postfach 134

Hohner

Und andere Marken Teilzahlung

Katalog kostenlos

Wilh. Oberpottkamp
Harmonika-Grossversand
Hannover M 31h

Nikotin

vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher **ohne** Gurgeln. Näh. frei. Ch. Schwarz
Darmstadt K 81 Herdw. 918

Billige Reste

von starkf. Küchenhandtüchern, ca. 1 m lang
1 kg RM. 3,40

Windelmull

schöne, weiche und blendend weiß. Qualität, 100 cm breit. 23 Pfg. das Meter

Bett-Wäsche

billig u. gut!
Vers. Nachnahme. Katalog gratis.
Wäschefabrik
K. Schilling, Düren 87

Wer an Rheuma, Gicht oder Ischias

leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird

Meine Auskunft kostet u. verpflichtet zu nichts

Max Reißner
Pharmazeutische Erzeugnisse
Bln.-Charlottenburg 9
Reichsstraße 8 a

Tafelbestecke

90 Gr. versilb., langj. Gar., sowie Bestecke aus mass. rostfr. Edelstahl. Nur Qual.! Gr. Auswahl. Monatsraten. Freikatalog!

Vetterlein, Besteckfabrikation, Solingen 65

Schlauchboote

für
HEER
LUFTFAHRT
und
MARINE

von **Kehler & Stelling**
Wasser- und Luftfahrzeuge

BERLIN W 62 - KLEISTSTRASSE 11 - 25 61 04/05

Frisch gesäubert zum Appell

(IMI) wäscht die „Brocken" schnell. Alles, was verschmiert, verdreckt, man in (IMI)-Wasser steckt.

Nimm (IMI) auch zum Spülen stark verfetteter Geschirre.

VJ 164a/39

Ab 3.- RM monatlich 12 Raten

Anzahlg. 10.- Gut-Billig 95 Modelle Katalog mit Farbmustern frei

Hans W. Müller
Ohligs 476

FERN-SEHEN

für Jeden.

Feldstecher-Katalog

der die Wahl erleichtert, **gratis!**

Ihr Vorteil: Jedes Glas 7 Tage z. Probe. Teilzahlung. 10 Monatsraten.

PHOTO-SCHAJA
MÜNCHEN-O 37
Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

Chromatische Schiffer-Klaviere

21	Tasten	8	Bässe	19 Mk.
25	„	12	„	32 „
25	„	24	„	48 „
34	„	80	„	93 „
41	„	120	„	125 „
70	„	80	„	123 „

Deutsche Harmonikas von 4¼ M., Wiener von 8 M. an Große Auswahl. 500 Sorten!

Niemals versäume man unser. Gratiskatalog franko zu bestellen. Auch Teilzahlung!

Herfeld & Co.
Harmonika-Fabrik
Neuenrade Nr. 94

Reichslotterie

für nationale Arbeit

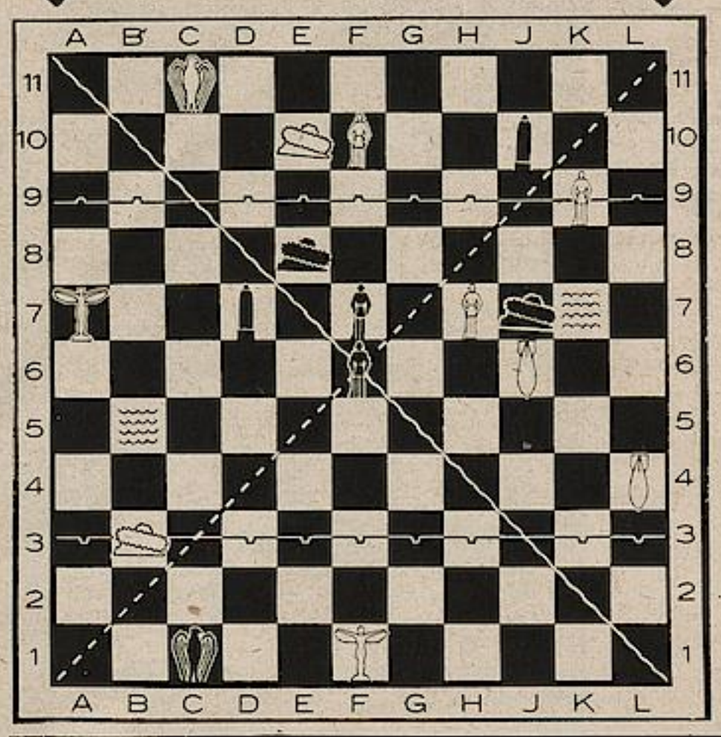
RM 5 900 000

Gewinne u. Prämien

SOFORTIGER GEWINNENTSCHEID

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0368
gefördert durch Baden-Württemberg

Wehr-Schach-Ecke



Kampfaufgabe Nummer 34*)

Problem von Hans Hagemann, Bremen

Schwarze Figuren = Blaue Partei
Weiße Figuren = Rote Partei

Die blaue Partei hat in schweren Kämpfen ihre gesamten Luftstreitkräfte und die Hälfte ihrer Artillerie verloren; der Gegner ist ihr dadurch zahlenmäßig überlegen. Blau hat sich aber günstige Stellungen erobern können, und gelingt es ihr, durch taktisch geschicktes Einsetzen ihrer Streitkräfte mit fünf Erdwaffen in das feindliche Aufmarschgebiet einzudringen. Es war folgende Lage entstanden:

Blau: J f6, f7; H c1; P e8, i7; A d7, i10.

Rot: J f10, h7, k9; H c11; P b3, e10; F a7, f1, i6, l4.

Blau zieht und siegt mit dem fünften Zuge.

J = Infanterie;
H = Hauptfigur; P = Panzerkampfwagen;
A = Artillerie; F = Flieger.

*) Allen Einsendungen von Wehr-Schach-Aufgaben und Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Lösung der Kampfaufgabe Nummer 33

1. Blau: A a1 - d4

Die blaue Artillerie setzt zum Gegenangriff auf die angreifende rote Infanterie an. Diese muß dem vernichtenden Feuer weichen.

Rot: J h4 . . . beliebig

2. Blau: A d4 - g7

Nach Verdrängung der roten Infanterie nimmt Blau mit ihrer Artillerie die rote Panzerwagenabteilung P g3 unter Feuer. Ein Gegenangriff, etwa durch Einschließung der blauen Artillerie, ist der roten Partei unmöglich, weil das Feld g6 unter dem Feuer von Blau A g2 und F g1 liegt. Rot P muß sich deshalb vom Feinde lösen.

Rot: P g3 . . . beliebig

3. Blau: P i10 - g9

Nach diesem Vorgehen von Blau kann Rot seine Niederlage nicht mehr abwenden, denn nun sind von seinen ihm verbliebenen 5 Erdwaffen zwei doppelt bedroht, nämlich A g8 und P e8. Rot kann nur eine Erdwaffe retten und wird mit dem nächsten Zuge von Blau durch Schlagen der fünften Erdwaffe besiegt.

In Wien, Dresden und Brotterode (Kreis Schmalkalden)

beabsichtigen Wehr-Schach-Spieler eine Spielgemeinschaft zu gründen. Wehr-Schach-Freunde wollen ihre Adresse dem Verlag bekanntgeben.

Wehr-Schach „Tak-Tik" Verlag „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8, Kronenstraße 36

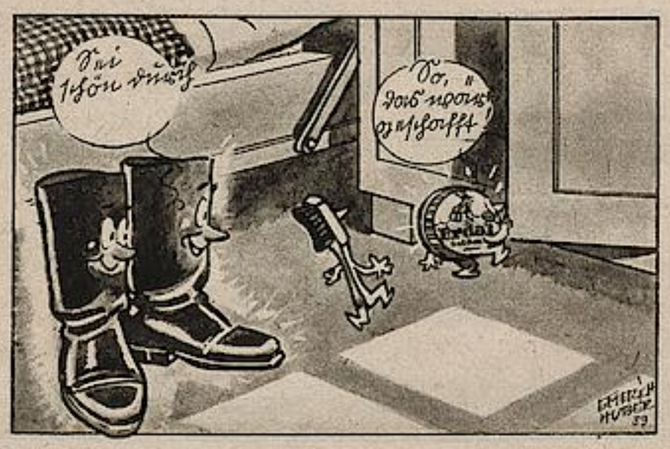
Modell Nr. I: Preis RM 4,95. Abwaschbares, leinengebund. Spielfeld mit Kunstharzfiguren in Glanzschachtel und Spielregeln.

Modell Nr. II: Preis RM 7,50. Wie Nr. I, jedoch die Figuren in massiver, schwerer Ausführung mit Filzunterlage.

Modell Nr. III: Preis RM 11,50. Spielbrett aus hochglanzlasiertem Holz mit Kunstharzfiguren in Holzkasten und Spielregeln.

Modell Nr. IV: Preis RM 13,50. Wie Nr. III, jedoch die Figuren in massiver, schwerer Ausführung mit Filzunterlage.

Das Wehr-Schach-Lehrbuch: Erläuterungen, Eröffnungsspiele, Preis RM 1,20



Konstantinflüstrer!

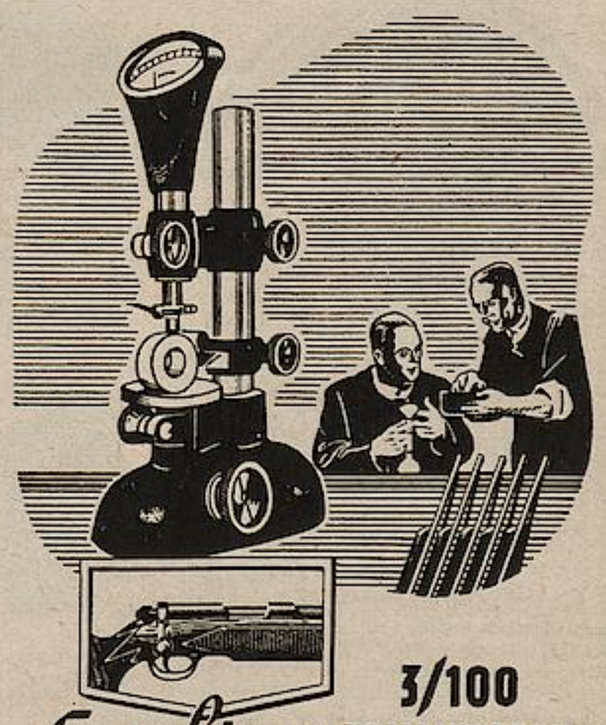
ERDAL, das ist das rechte Heinzelmännchen. Im Nu macht es die Schuhe tiefschwarz und glänzend. ERDAL erhält das Leder weich u. geschmeidig. In jeder Kantine gibt's

Erdal

Aria-Chrom

m. Tretstrahlern. Leichtester Lauf, starke Bauart. Fracht- und verpackungsfrei. Teilzahlung. M 47.25 51.25 57.25 viele Anerkenng. Billige Fahrräder M 32.- 38.75 42.25 Kostenlos Katalog auch über Nähmaschinen Haushalt-u. Geschenkartikel, Spielwaren, Waffen, Uhren, Harmonikas

Franz Derheyen
Frankfurt/Main 62



3/100 Es geht um MILLIMETER!

Die ideale und moderne Konstruktion der WALTHER-KKS-Büchsen, die aus den Erkenntnissen jahrelanger Beobachtungen des praktischen Kleinkaliberschießens entwickelt wurde und grundlegend neue Merkmale trägt, kommt erst durch peinlichst präzise Bearbeitung und Zusammenpassung der Einzelteile zur vollen Wirkung. WALTHER ist deshalb gleichbedeutend mit Präzision - und Präzision allein verbürgt den Erfolg.

KLEINKALIBER Büchsen WALTHER

An CARL WALTHER WAFFENFABRIK ZELLA-MEHLIS THÜRINGEN N 106

Die Konstruktion Ihrer Kleinkaliberbüchsen-Modelle interessiert mich. Senden Sie mir bitte Ihre neuesten illustrierten Drucksachen.

NAME: _____
ORT: _____
STRASSE: _____

Aachener Tuchfabrik
verkauft an
jedermann
erstklassige Kammgarn- u. Cheviotstoffe eigener und fremder Fabrikation. Nachnahmeversand. Muster kostenlos mit Rückporto, unverbindlich.
Cüpper & Co.
Tuchfabrik, Aachen 43

Vom Urtierchen bis zum Menschenaffen
alles im **„Volks-Brehm"** vollkommen neu bearbeitet. **648** Seiten Inhalt, **64** mehrfarbige Tafeln und **403** einfarb. Abb. im Text und auf Kunstdruckpapier. Zwei Bände in einem Doppelband, geschmackvoll in Halbleder geb. Jetzt nur RM **9.60**. Zahlbar in Monatsraten von RM **2**.— an Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung **Carl Heinz Finking** vorm. Buch- u. Verlagshaus „Zur Engelsburg"/ Leipzig C 1/6, Reudnitzer Str. 1-7

Dr. Druckreys **Drula Bleichwachs** heißt das Mittel, das auch ihre hartnäckigen **Sommersprossen** und Hautunreinigkeiten restlos beseitigt. Mk 2.10
Chem. Labor. Dr. Druckrey, Quedlinburg, 129
Zu haben in allen Apotheken

Trauringe
1/3 Anz. / Wochenrate 1,- Illustrierter Katalog frei
Goldschmied Nehls
Hamburg 36/60

Neue Zeitung und Preisliste kostenlos Briefm. Greif Leipzig C 1/7

Brehms Tierleben
Das unvergleichliche Tierbuch der Deutschen

Achtung M 13.20 billiger

Nur RM 3.- monatl.

Jubiläumsausgabe Großes handliches Format. 8 Bände in Kassette. Mit 360 Bildtafeln und 64 Tafeln in Vierfarbendruck.

Eine ganz moderne, konzentrierte Ausgabe, die wohl das Schönste, Fesselndste und Zuverlässigste darstellt, was es in dieser Art gibt. Ob man den Tieren der deutschen Heimat, die natürlich bevorzugt behandelt wurden, des afrikanischen Urwaldes oder der indischen Dschungeln nachspüren möchte, ob Insekte, Fische, Vögel, Haus- oder Raubtiere das Interesse finden, Brehms Tierleben bleibt stets der umfassende Führer und Berater für alle Freunde der Tierwelt.

Alle 8 Leinenbände in Kassette kosten jetzt nur M 30.— und sind ohne Preisaufschlag zu beziehen gegen Monatsraten von M 3.—. Die erste Rate ist zahlbar bei Lieferung. Erfüllungsort ist Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 44
Gutenbergstraße 35 · Postfach 307

Bitte hier ausschneiden und als Drucksache (Porto 3 Pfg.) einsenden!

Gutschein!

An das Rustinsche Lehrinstitut für Fernunterricht, Potsdam, Tor 355

Ich wünsche eine **unverbindliche Ansichtssendung** von dem unterstrichenen Lehrgang:

Höhere Schulbildung
Abiturientenexamen nach den neuen Schulformen:
Oberschule a) sprachl. Zweig b) naturw.-mathem. Zweig
Oberschule für Mädchen
Gymnasium
alten Schulformen:
Realgymnasium
Deutsche Oberschule
Oberrealschule
Abschlußprüfung (mittlere Reife) an der Mittelschule

Kaufmännische Ausbildung
Zweijährige Handelsschule
Höhere Handelsschule
Wirtschaftsoberschule
Kaufmann
Handlungsgehilfe
Handlungsgehilfen-Prüfung

Fremdsprachen
Englisch Italienisch
Französisch Spanisch
Latein Griechisch

Lehrwerke für Wehrmachtangehörige
Abschlußprüfung 1
Abschlußprüfung 2

Allgemeinbildung f. Beamte
für den einfachen, mittleren und gehobenen Dienst

Musiktheorie
Konservatorium
Schule des Gesanges

Technik
Maschinentechniker
Maschineningenieur
Werkmeister
Betriebsingenieur

Technik
Betriebskaufmann im Maschinenbau u. a.
Ingenieurkaufmann
Techniker für das Kraftfahrwesen
Elektrotechniker
Funkingenieur
Techniker im Flugzeugbau
Ingenieur im Flugzeugbau
Laborant
Chemotechniker
Textiltechniker
Maurerpolier
Installationstechniker
Hochbautechniker
Tiefbautechniker
Vermessungstechniker
Tischler (Schreiner)
Gießereitechniker u. a.

Probe-Nr. d. **„Rustin-Nachrichten"**, Fachzeitschr. f. Fernunterricht (m. Erfolgsbericht.), gratis!

Name: ..... Beruf u. Alter: .....

Ort, Straße u. Nr.: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0369
gefördert durch Baden-Württemberg

3 × kurz gelacht – (ha-ha-ha!)

„Aber, Willy, den grüßt du noch, wo er erst neulich so häßlich zu dir war?!"

Schütze Müller führt seinen Besuch durch die Kaserne: „Entschuldigt bitte, aber als Rekruten müssen wir uns nämlich immer im Laufschritt bewegen . . . !"

„Sie haben sich ja ein idyllisch einsames Plätzchen für unsere Verabredung ausgesucht . . . ?!"
„Tja – ich wollte Sie bitten, mir meinen Strumpf zu stopfen: wir haben nämlich morgen damit Appell, und ich hab' kein Talent dafür!"

„Befehl vom Lagerkommandanten, zwei Mann mit zehn Kanonenkugeln haben sich heute abend auf der Kegelbahn im Gasthof ‚Zum wilden Eber' zu melden!"

„Mensch, nun spiel mal einen zackigen Marsch!! Bei deinem langsamen Walzer kriegen wir die Stiefel nie auf Hochglanz!!"

Zeichnungen:
Daneke (3), Werner Schultz (2)

Für Jagd, Sport u. Verteidigung
DWM MUNITION
Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken A.G., Werk Karlsruhe i.B.

„Wehrmacht"-Anzeige – Erfolgsanzeige!

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen **Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen"**, 376 S., in Ganzleinen gebunden, 4.45 einschließlich Porto (Nachnahme RM. 4.75). Verkaufs-, Bewerbungs-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das **richtig gewählte Wort** bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!
Buchversand Gutenberg, Dresden-St. 371

Raucher werde in 2 Tagen **Nichtraucher** durch **TABAKEX**
26-Seiten-Heft kostenlos
LABORA · Berlin SW 29 E 2

Prismenfeldstecher
Leichtmetall für Militär, Reise, Jagd, Sport, ab Fabrik von 45 RM. an
Katalog frei. Ratenzahlung
Optica GmbH Kassel 18

Bestecke

90 gr. Silberauflage m. Garantie 72teilig von RM. 95,– an. 10 Monatsraten, Kassa billiger. Katalog gratis. Besteckvertrieb
F. Lüke, Essen 63 Kurfürstenstr. 45

Raucher
Entwöhnung durch **Ultrafuma-Gold**

Geringe Kosten. Prosp. frei. Unschädlich. E. Conert, Hamburg 21/54

Tanz im Selbstunterricht
mit 174 Bildern.

Sie lernen bequem und sicher zu Hause den guten alten Walzer (auch linksherum), Polka, Rheinländer, Menuett, Figurentänze usw., ferner Foxtrott, Slowfox, Tango, Onestep, Twostep, Steptanz, English waltz, Boston usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. — Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten", die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die Auflage **1938/39:** „Der flotte, redegewandte Tänzer", 3,85 portofrei.
Buchversand Gutenberg, Dresden U 371

Füll-Halter
Marken-
bekannter Werke
kleine Raten
Katalog kostenlos
Schwarz & Wähner
Füllhaltergesellschaft
Hamburg 11, Slomanh. W

Nasen-Röte?
Gesichts-, Wangen- u.
sowie Blutandrang ist mit dem seit 40 Jahren bewährten **‚Edelblaß'** zu entfernen. **Pr. RM. 2,80** zuz. Port. **Paul Waser**
Berlin-Halensee 89

Auserlesene Werke berühmter Meistererzähler

Jetzt um mehr als die Hälfte billiger!
Je 10 Ganzleinenbände mit Goldaufdruck, ausgesucht gediegene Ausstattung, verlagsneue Originalbände. **Gesamtpreis** statt früher RM 49.– **jetzt RM 24.–** einschließl. Versandspesen bei Monatsraten von nur RM **3.–**

R. Wichert, Buchhandlung
Berlin-Lichterfelde 1e
liefert gegen Monatsraten jedes Werk.
Erfüllungsort: Berlin-Lichterfelde

Reihe 1: Presber, Der Mann im Nebel – **Höcker,** Dicks Erziehung zum Gentleman – **Richter,** Fernsieder – **Stratz,** Volk in Wehr – **Bloem,** Tanz ums Licht – **Zobeltitz,** Vier von den Quitzows – **Pergande,** Der tapfere Ludwig – **Kloerß,** Sturm in Schmalebek – **Siegemann,** Wandlung – **Stratz,** Wer baut die Bahn?

Reihe 2: Höcker, Das ungetreue Liebespaar – **Bloem,** Motorherz – **Nash,** Menschen unter Glas – **Stratz,** Karussell Berlin – **Strecker,** Der Weg durchs Addermoor – **Kloerß,** Das lachende Haus – **Hülsen,** Freikorps Droysi – **Richter,** Frl. Dr. med. Gudovius – **Haireddin,** Welb in der Steppe – **Scheff,** Lores Verwandlung.

Austauschbände: Richter, Die unter Tage – **Stratz,** Die um Bismarck.

PHOTO
Abzüge 6/9 10 Pfg. Rollfilm entwick. 6/9 30 Pfg. Leicafilm entwick. 40 Pfg. Großkopien von Kleinbildfilmen 7,5/10,5 10 Pfg. Weitere Preise lt. Liste. Für Vermittlung von Sammelaufträgen hohe Vergütung.
Friedrich Feldmann
Mücheln (Geiseltal).

Bücherfreunde!
Günst. Angeb. neuer Bücher (Geschichte, Reisen, Naturwissenschaften, gute Romane, Klassiker) a. Restbeständen zu ½—¼ der früher. Preise. Glänzende Gelegenheit. Verzeichnis kostenlos.
H. Gründling's Buchhandlung, Berlin C 2, Märkisches Ufer 36/2

Bestellungen auf „Die Wehrmacht" nimmt jede Postanstalt entgegen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0370
gefördert durch
Baden-Württemberg

Hier wird der Geist geschliffen

Skat-Aufgabe

Richtig mitzählen, hilft gewinnen!

Mittelhand M hat mit 24 das Spiel erhalten und nach Aufnahme des Skates folgende 12 Karten:

4 Unter (Buben); Eichel Daus, König, Ober (Kreuz As, König, Dame); Grün (Pik) 7; Rot König, Ober (Herz König, Dame); Schellen König, Ober (Karo König, Dame).

Er drückt: Rot König, Ober (Herz König, Dame) und spielt Eichel (Kreuz mit 5).

Vorhand V hat 0 Augen in Eichel (Kreuz), 14 in Grün (Pik), 10 in Rot (Herz) und 21 in Schellen (Karo).

Hinterhand H hat 3 Eichel (Kreuz), 3 Grün (Pik), 3 Rot (Herz), 1 Schellen (Karo).

Der 3. Stich brachte den Gegnern 60 Augen, weil H richtig mitgezählt hatte. Wie war der Spielverlauf?

Kette aus neun Wörtern

Es sind neun dreisilbige Hauptwörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. Teil des Geschützes . . . _____
2. Begleiter des Ritters im Mittelalter . . . . . _____
3. frühere Unterabteilung des Bataillons . . . . . _____
4. Schiffsinhalt . . . . . _____
5. Teil einer Feuerwaffe . _____
6. Begriff des Stellungskrieges . . . . . _____
7. Bewohner einer vorderindischen Provinz . . . . _____
8. musikalischer Ausdruck . _____
9. Gestalt a. „Der Bajazzo" _____

Die Schlußsilbe des ersten Wortes soll zugleich auch Anfangssilbe des zweiten sein usw., so daß die Wörter bei richtiger Lösung eine geschlossene Kette bilden. —

Es kommen folgende Mittelsilben zur Verwendung:

ber — ga — ga — gra — knap — lo — na — ni — wehr

Karree-Rätsel (Gesetzlich geschützt)

1 d	2 w	3 l	4 l	5 l	6 i	7 c	8 f	9 d
10 w	11 l	12 g	13 w	14 w	15 a	16 l	17 l	18 t
19 a	20 ie	21 a	22 w	23 k	24 ie	25 w	26 f	27 f
28 a	29 a	30 d	31 a	32 g	33 a	34 a	35 ü	36 a
37 g	38 t	39 a	40 i	41 a	42 g	43 a	44 i	45 l
46 t	47 f	48 ü	49 r	50 w	51 t	52 w	53 ü	54 l
55 a	56 a	57 d	58 l	59 w	60 a	61 a	62 d	63 a

Jede Zahl der zu erratenden Wörter entspricht einem Buchstaben, der in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Karree einzutragen ist. — Die Buchstaben, von 1 bis 63 fortlaufend gelesen, ergeben einen Spruch von Goethe.

Bedeutung der einzelnen Wörter:

1. deutscher Philosoph 23 2 29 18
2. indischer Zauberer 47 10 23 6 13
3. vulkanische Gesteinsmasse . . 26 2 24 52
4. Schweizer Alpenpaß 47 35 22 23 59
5. elektrische Maßeinheit . . . 24 14 27 38
6. Teil des Hauses 1 10 7 8
7. kleines Raubtier 40 26 46 44 3
8. Blütenseim 8 25 34 6 12
9. norwegischer Komponist . . 32 50 40 15 37
10. deutscher Strom 20 19 4 21 13
11. Blütentraube 9 25 27 30 28
12. feierlicher Schwur 31 44 57
13. Zahlungsmittel 42 33 26 62
14. Kletterpflanze 36 47 39 48
15. Osteuropäer 22 53 5 11 43
16. Stadt in Anhalt 9 49 16 17 52 35
17. Herbstblume 59 45 51 55 50
18. Nebenfluß der Donau . . . 44 41 56
19. Kälteprodukt 60 40 54
20. Glucke 58 63 29 61 33

Für Zivil und Militär

Man muß es sich gar oft ein Herz
Und muß sich's auch bei Leid und Schmerz.
Man tut's auch Mut. Nicht zu vergessen:
Soldaten tun es gern das Essen.

Zahlenkasten

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11

10 7 11 2 5 9 sächsischer Königsname
8 4 3 2 1 6 7 Strom in Afrika

Jeder Buchstabe der obenstehenden Schlüsselwörter ist in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Feld einzutragen. Bei richtiger Eintragung nennen die Felder von 1—11, fortlaufend gelesen, eine hohe militärische Behörde.

Achtung!

Eins jedem Zwei, da heißt es: Gut visiert!
Wer Eins-zwei braucht, hat sich verkalkuliert.

Auflösungen aus Nummer 10

Silbenrätsel: Die Tat waere nicht gut, wenn sie nicht ein Opfer kostete. — 1. Diskus, 2. Irawadi, 3. Erdbeere, 4. Tizian, 5. Amati, 6. Tintenfisch, 7. Wassersport, 8. Astronomie, 9. Eboli, 10. Rotdorn, 11. Escamillo, 12. Nordkap, 13. Inbegriff, 14. Chemie, 15. Tudor, 16. Grammatik, 17. Umberto, 18. Tacitus, 19. Wisent, 20. Edeltanne, 21. Netzhaut, 22. Narzisse.

Karree-Rätsel:

Das Beste, was wir von der Geschichte haben,
ist der Enthusiasmus, den sie erregt.

1. Egmont, 2. Gasse, 3. Nisch, 4. Streit, 5. Duden, 6. Seide, 7. Ibsen, 8. Taube, 9. Wisent, 10. Ohr, 11. Hirsch, 12. Vater, 13. Narew, 14. Dose.

Nach dem Dienst: Kan (ti) ne.

Silbenordnen:

Soll dir frommen ein Schlag, das merke,
Führ' ihn gleich mit entscheidender Stärke!
Nur nichts Halbes, wo dir bewußt,
Daß du das Ganze vertreten mußt!

Ihre Freizeit,

Ihr Wochenende, Ihren Urlaub, verbringen Sie gesund, billig und reizvoll an stillen Ufern in staubfreier Luft, abseits vom Trubel der Landstraße und vom Lärm der Großstadt, im sicheren, schnellen Klepperboot. Glitzerndes Wasser und Sonne wird rasch zum Jungborn für Körper und Seele.

Alle olympischen Faltbootsiege mit Klepperbooten

Klein zerlegbar, im Rucksack überall mitführbar. Bequeme Teilzahlungs-Raten

Bitte, verlangen Sie unseren kostenlosen Boots- und Zeltkatalog 1939

KLEPPER-WERKE ROSENHEIM-MH

Größte Faltbootwerft der Welt

Söhnlein Rheingold

LADENPREIS RM 4.50

Seit über sieben Jahrzehnten der Traditions-Sekt der Armee

Rabe- Prismenglas „Weera"

6 x 30, in Rathenower Fabrikat, das Glas des Militärs. In Sporttasche 52,- RM., in festem Behälter mit Koppelschlaufe 59,50 RM.

Einkaufs-Vorteile: Kleine Preise — Ansichtssendung einiger Gläser auf 8 Tage ohne Kaufzwang und spesenfrei — Bar- oder Teilzahlung — Preisliste über Ferngläser jeder Art, Mikroskope, Waffen usw. kostenlos.

W. Rabe, Rathenow 24
Optikhaus — Gegr. 1874

Auch Sie

eine eigene Schreibmaschine. (Sofort-Versand Großdeutschland) Kleinste Monatsraten. Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt!

Kühner

Berlin-Charlottenbg., Leibnizstraße 104

Vor den Gefahren der Sonne bewahren durch **Jade-Öl**

Für Schwimmer, Paddler, Ruderer, Wanderer usw.

Flaschen von RM —.50 an im Fachgeschäft

Proben kostenlos

CURTA & CO. Gm.b.H. BERLIN-BRITZ

Graue Haare erhalten Jugendfarbe d. einf. Mittel. Garantie! Viele Dankschreiben! Auskunft gratis! Fr. A. Müller, München G 402 Alpenrosenstr. 2

Photo Kataloge und Preislisten Photo-Bönecke Bekannt für Qualitätsarbeiten Merseburg 6/D

Uniform-Tuch für eigenen Rock, Hose oder Mantel, in feldgrau, neugrau und fliegerblau, in schöner Qualität. Preis nur 17,50 bis 21,65 p. Mtr. Muster frei ohne jed. Kaufzwang. Aachener Tuchversand M. Reiners, Aachen 96

noch größer werden auch in fortgeschr. Alter durch neuartige Methode RM 2,85 ärztl. bearbeitet! Kein Erfolg - Geld zurück! Auskunft und Erfolgsberichte diskret und kostenlos H. E. Linthout Krummhübel 65

Zauber-apparate u. Scherz-Artikel. Preisl. gratis. H. Will, früher W. Bethge Magdeburg 19, Jakobstr. 7

Warzen Leberfl. Muttermale Leichte Beseitigung Prämiiert m. gold. Medaille Aufklärung kostenlos H. Goth Nürnberg S-W 161

1½ Pfg. kostet jede Marke aus EINHEITS-AUSWAHLEN ohne Entnahmezwang. Probeheft geg. Standesangabe. Markenh. Max Herbst Hamburg 36/789

Sonnige Kindertage dem Leben erhalten! Ich helfe Ihnen dazu. — Alle Markenkameras, neu u. gebraucht, liefert **Photo-Porst** Nürnberg-O. N. S. 20 der Welt größtes Photohaus, unverbindl. zur Ansicht, gegen bequeme Teilzahlung oder im Photo-Tausch. Kostenlos. Fernberatung. Fordern Sie neuen Katalog J 20

Laut lesen und weitererzählen! Ich helfe Ihnen weiter.

Kurzschrift

(Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Herr Joseph Staudigl, Studienrat am Alten Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichtsmethode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden." — Wir verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute (sonst Geld zurück!) Der Kontorist Wolfgang Kleiber in Breslau 10, Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichten laut eides stattlicher Versicherung sogar eine Schreibschnelligkeit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! — 500 Berufe sind unter unseren begeisterten Fernschülern vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre alt, der älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von staatlich geprüften Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sofort in offenem Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).

An die **Kurzschrift-Fernschule Hordan Berlin-Pankow Nr. 363 5**

Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindl. 5000 Worte Auskunft mit den glänz. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!

Vor- u. Zuname: .....

Ort und Straße: .....

Bronchitiker und Asthmatiker sind Zeugen

für die auch von Professoren u. Aerzten erprobten und anerkannten, bedeutenden Heilwerte des guten Mittels für Erkrankungen der Luftwege (alter quälender Husten, Verschleimung, Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchialkatarrh, Asthma), „Silphoscalin". Schleimlösend, auswurffördernd, entzündungshemmend, erregungsdämpfend und vor allem gewebsfestigend, vermag „Silphoscalin" kranken und empfindlichen Atmungsorganen bei jung und alt wirksame Hilfe zu bringen. Nicht umsonst hat es sich in kurzer Zeit einen so großen Ruf erworben. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. Packung mit 80 Tabletten „Silphoscalin" RM. 2.57 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. *Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenl. u. unverbindliche Zusendung der interessanten illustrierten Aufklärungsschrift S/101 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0371

gefördert durch Baden-Württemberg

DER WEHRMACHT SPORT

Die Heeresmeisterschaften im Boxen 1939

Von Heeressportlehrer Leusch

Zum zweiten Male führte das Heer vom 25. bis 28. April 1939 seine Boxmeisterschaften durch. Die Heeressportschule Wünsdorf wurde mit der Austragung der Meisterschaften beauftragt. Es liegt eine Pause von sechs Jahren zwischen den beiden Meisterschaften. Während 1933 die Kasseler Meisterschaften im Rahmen der Wehrmachtmeisterschaften auf allen Gebieten ausgetragen wurden, bestanden die Boxmeisterschaften 1939 für sich, und sollen nun nach Möglichkeit regelmäßig alle Jahre durchgeführt werden. Denn sie fanden einen großen Widerhall nicht nur innerhalb der Wehrmacht, sondern sie erfüllten auch ihren Zweck, das vorhandene Material an boxerischen Spitzenkönnern im Heere zu sichten.

An vier Abenden wurde in überfüllter Sporthalle der Heeressportschule vor zahlreichen geladenen Gästen, vor fachlich geschultem Sportpublikum und vor den begeisterten Zuschauern des Standortes Wünsdorf das Programm in rascher Folge abgewickelt. Am 25. April gab es die Vorrunde, am 26. die Zwischenrunde, am 27. die Vorschlußrunde und am 28. wurden die Endrunde und die Kämpfe um den 3. und 4. Platz ausgetragen.

Um eine Ausscheidung innerhalb der Korps zu ersparen, bestimmte die Ausschreibung zu den Meisterschaften, daß die Teilnehmer an den von Januar bis März durchgeführten Meisterschaften der Gaue des NSRL. teilgenommen haben und dabei mindestens in die Vorschlußrunde gekommen sein mußten. Mit wenigen Ausnahmen wurde die Teilnahmebedingung erfüllt.

So vermied man auch, daß an Können zu verschiedene Boxer aufeinander trafen. Eine zweite Forderung der Ausschreibung ließ nur langdienende Soldaten zu den Meisterschaften zu. Denn wenn den veranlagten Soldaten im Interesse des Spitzensports und einer guten Ausbildung als Boxlehrer für die Truppe eine Förderung ihres Könnens in Sonderlehrgängen zuteil werden soll, so ist dies nur auf lange Sicht bei länger als zwei Jahre dienenden Soldaten möglich. So setzten sich die etwa 50 Teilnehmer aus einem Offizier und im übrigen vorwiegend aus Unteroffizieren zusammen.

Am stärksten besetzt war das Welter- und Halbschwergewicht, am wenigsten besetzt das Bantamgewicht. Im Fliegengewicht waren überhaupt keine Meldungen abgegeben worden.

Das Können der gemeldeten Boxer war ausgeglichen. Neben alten, ausgelernten Boxern, wie dem aus der Ostmark stammenden Unteroffizier Weilhammer, sah man junge, aufstrebende Talente, deren Weiterförderung sich lohnt. Sie sind stark verbesserungsfähig und werden der besonderen Obhut der Heeressportschule anvertraut werden.

Am 28. April wurden die Endrunde und die Kämpfe um den dritten und vierten Platz ausgetragen. Das Ergebnis wurde folgendes:

Bantamgewicht:	Heeresmeister:	Uffz. Hebrock, 10./J. R. 58
	Zweiter:	Gefr. Justus
Federgewicht:	Heeresmeister:	Uffz. Schimanski, 5./Kraftf. Kgt. 7
	Zweiter:	Uffz. Martini
	Dritter:	Uffz. Mertes
Leichtgewicht:	Heeresmeister:	Uffz. Ackermann, 2./B. A. 1
	Zweiter:	Uffz. Weilhammer
	Dritter:	Oberjäger Seifert
Weltergewicht:	Heeresmeister:	Uffz. Golawski, 9./K. R. 15
	Zweiter:	Uffz. Deutschmann
	Dritter:	Uffz. Prigge
Mittelgewicht:	Heeresmeister:	Uffz. Komm, 6./K. R. 13
	Zweiter:	Uffz. Wenz
	Dritter:	Uffz. Deutschbein
Halbschwergewicht:	Heeresmeister:	Uffz. Koß, Heeressportschule
	Zweiter:	Gefr. Lay
	Dritter:	Uffz. Arbeiter
Schwergewicht:	Heeresmeister:	Leutnant Müller, 7./A. R. 10
	Zweiter:	Uffz. Eggers
	Dritter:	Uffz. Blätte

Die Teilnehmer an den Heeresmeisterschaften im Boxen 1939

Alle Kämpfe verliefen in einwandfreier Weise. Es wurde, wie es sich für Soldaten gehört, in ritterlicher, sportlich und militärisch einwandfreier Form gekämpft. Trotz erbitterten Kampfes gab es keine unliebsamen Vorfälle, wenn es auch hier, wie so oft bei Boxkämpfen, dem Publikum noch an sachlicher Urteilskraft mangelte. Das vom Fachamt gestellte, aus Berliner Kampfrichtern bestehende Kampfgericht amtierte vorbildlich. Es gab in diesem Turnier auch nicht ein einziges Fehlurteil.

Die besten Boxer der Meisterschaften zeigten sehr gutes Können. Besonders zu nennen sind die Sieger im Feder- und Weltergewicht, Uffz. Schimanski und Uffz. Golawski. Beide Boxer sind noch stark entwicklungsfähig. Als kampfstark erwiesen sich Uffz. Koß und Gefr. Lay im Halbschwergewicht sowie Uffz. Prigge im Weltergewicht. Gute Techniker waren Oberjäger Seifert und der noch entwicklungsfähige Uffz. Häußer.

Die Heeresmeisterschaften 1939 haben ihren Zweck erfüllt. Sie waren ein vielversprechender Anfang. Ihre jährliche Wiederholung wird den aktiven Boxern ein großer Anreiz zur Vervollkommnung sein, und wird damit auch die so wichtige Breitenarbeit im dienstlichen Boxen der Truppe fördern.

Militärhandball im Spieljahr 1938/39

Von Major Eberding

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Handballsport in der Wehrmacht besonders gepflegt wird. Die Gründe zu der überragenden Stellung dieses Spieles liegen einmal darin, daß es leicht erlernbar ist und zum anderen, daß es, wie kaum ein anderes Spiel, sämtliche Muskelgruppen des Körpers in gleicher Weise ausbildet. Die neue Sportvorschrift des Heeres sagt in Ziff. 70: „Handball ist das Hauptspiel des Heeres". Jede Kompanie usw. hat eine Handballmannschaft aufzustellen, und in jedem Jahre ist eine Regimentsmeisterschaft auszukämpfen.

Mehr als diese dienstlichen Spiele interessieren die Öffentlichkeit die Kämpfe der im Reichsbund mitspielenden Militär-Sportvereine. Einige Zahlen mögen die rasanten Leistungen der in der Gauklasse spielenden Militär-Mannschaften unterstreichen.

Am Schluß des vorigen Spieljahres 1937/38 spielten in der deutschen Gauklasse 23 Militär-Mannschaften, in diesem Spieljahr waren es bei Beginn 28, am Schluß noch 24. Infolge der vielen Versetzungen im Laufe der Heeresvermehrung schieden leider vier Militär-Sportvereine aus, und zwar die aus Eilenburg, Rostock, Hannoversch-Münden und Münster. Es ist zu hoffen, daß diese Mannschaften im nächsten Spieljahr wieder neu erstehen.

Im vorletzten Spieljahr konnten fünf Militär-Mannschaften den Titel eines Gaumeisters erringen, in diesem Spieljahr sind es sieben, darunter wieder die alte Garde aus Leipzig, Weißenfels, Breslau und Minden. Dazu kommen die Ostpreußen aus Bischofsburg, die im letzten Jahre knapp geschlagen wurden, Lüneburg und Hanau. Den zweiten Platz in ihren Gauen konnten drei Mannschaften erreichen: Marienburg, Naumburg und der vorherige Pommernmeister Flak-Stettin.

Diese stolze Zahl von sieben Meistertiteln bei siebzehn überhaupt vorhandenen Gauen und drei zweiten Plätzen ist um so erfreulicher, als die Zahl der Militär-Sportvereine nur den siebenten Teil aller Gauklassenvereine darstellt und als fünf Gaue überhaupt keinen und sieben Gaue nur einen Militär-Sportverein besitzen.

Nun handelt es sich darum, ob es wieder — wie in den drei letzten Jahren — einem Militär-Sportverein gelingt, die deutsche Meisterkrone zu erringen. Die Aussichten sind nicht schlecht. Unter den Zivil-Sportvereinen sind Elektra-Berlin, Lintfort, Ketsch und der österreichische Meister am meisten zu fürchten. Unter den Militär-Mannschaften selbst wird es Leipzig sehr schwer haben, zum dritten Male Deutscher Meister zu werden. Dauernde Spielerverletzungen haben während der Gauspiele immer wieder Umstellungen nötig gemacht, worunter System und Flüssigkeit litten. Jedenfalls sind der in diesem Jahre viel frischere MSV. Weißenfels, wo Klingler wieder hervorragende Leistungen gezeigt hat, und Hindenburg-Minden zur Zeit in einer ausgezeichneten Form. Besonders gespannt darf man auf das Abschneiden der Neulinge unter den Gaumeistern, den Soldaten aus Lüneburg und Hanau sein. Vor allem Lüneburg ist als sehr starker Gegner durchaus zu beachten.

Der traditionelle Handballkampf Zivil gegen Wehrmacht wurde 1938 bei den Wehrmachtmeisterschaften in Düsseldorf ausgetragen. Er endete zum dritten Male mit einem Siege der Soldaten.

Fragen wir nach den Gründen, warum die Soldaten eine solche große Rolle im Handballsport spielen, so können verschiedene aufgeführt werden:

Dieses Spiel ist, wie kaum ein anderes, ein Mannschaftsspiel. Nur die Mannschaften haben Erfolge, die innerlich ein festes Gefüge haben, deren Angehörige sich taktisch und kameradschaftlich im festen Willen zum Einsatz bis zum Letzten verstehen. Große technische Fähigkeiten sind nicht notwendig, denn Laufen, Fangen und Werfen sind natürliche Umgangsformen, die jedes Kind im Spielen anwendet. Von entscheidender Bedeutung ist vielmehr die körperliche Verfassung des einzelnen, seine Schnelligkeit, Wurfkraft und Ausdauer.

Die Unteroffiziere, aus denen sich die Mannschaften der Militär-Sportvereine in der Mehrzahl zusammensetzen, besitzen diese Eigenschaften. Sie haben sich ihren Beruf gewählt, weil sie am Kämpferischen, an der Kameradschaft und an der körperlichen Betätigung in der freien Luft ihre Freude haben.

Wenn es auch eine Anzahl von Zivilmannschaften gibt, die ein für das Auge schöneres und eleganteres Spiel pflegen, in der Wucht des Angriffes, im Einsatz bis zum Letzten, in der Kameradschaft — auch nach Niederlagen — werden sie die großen Soldatenmannschaften aus Leipzig, Minden, Weißenfels und Breslau nur schwer überragen können.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0372
gefördert durch Baden-Württemberg

Flakartillerie

TRÄGER DER LUFTVERTEIDIGUNG

von Major Otto, Inspektion der Flakartillerie im Reichsluftfahrtministerium

Die Luftverteidigung ist sowohl hinsichtlich der begrifflichen Festlegung, als auch in bezug auf ihre Bewertung als Kampfart für den Schutz von Truppen, Wirtschaft und Bevölkerung lange Zeit ein umstrittenes Gebiet gewesen. Während die eine Seite behauptete, daß eine Luftverteidigung im eigentlichen Sinne dieses Wortes überhaupt nicht durchführbar ist und deren Wert bestritten wurde, bemühten sich Andersdenkende, eine Begriffsauslegung dafür zu finden und nachzuweisen, daß es bei zielbewußter Führung wohl möglich ist, Luftangriffe erfolgreich abzuwehren.

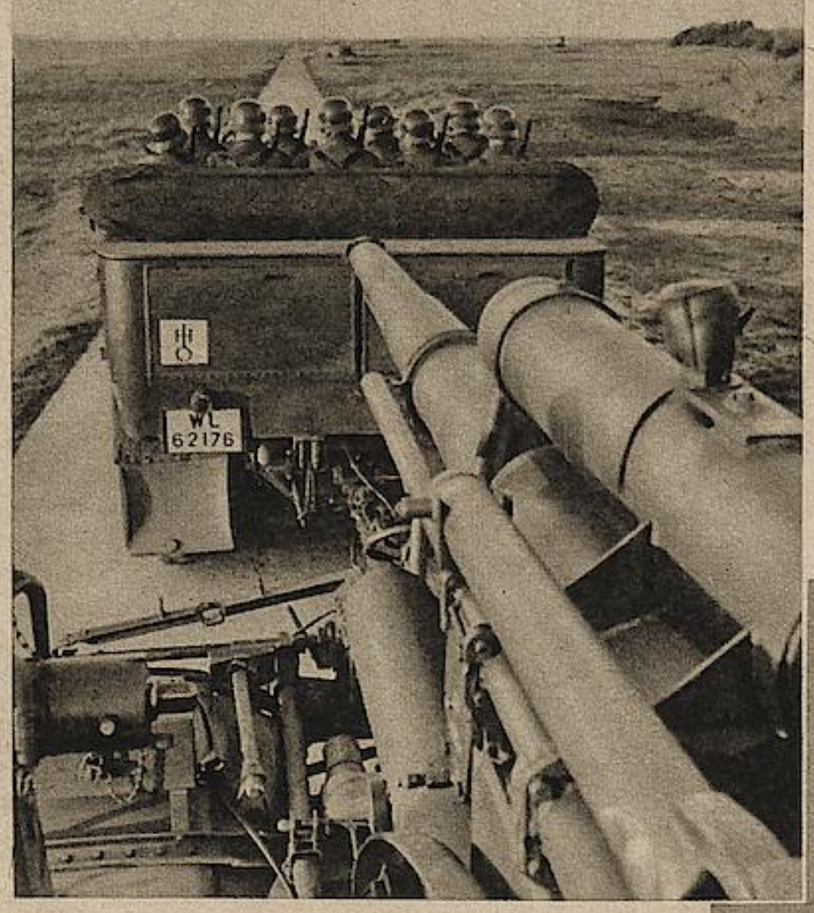
Die Zeit dieses Meinungsstreites kann jetzt im allgemeinen als überwunden angesehen werden.

Die Luftverteidigung ist heute begrifflich festumrissen und man versteht darunter alle Maßnahmen, die das Ziel haben, Aufklärung und Angriffe aus der Luft zu verhindern. Dabei unterscheidet man die Flugabwehr, den Truppenflugmeldedienst, den Flugmeldedienst und den zivilen Luftschutz. Über den Wert der Luftverteidigung bestehen nach den neuzeitlichen Erfahrungen in China und besonders in Spanien keine Zweifel mehr, allerdings mit der Einschränkung, daß Nutzen und Brauchbarkeit maßgeblich von dem Ausbildungsstand, der Einsatzbereitschaft, dem Abwehrwillen des Personals und der Güte des Materials beeinflußt werden. Die erfolgreiche Flugabwehr auf nationalspanischer Seite und die ungenügenden Leistungen der Flugabwehrwaffen bei den Rotspaniern haben diese Tatsache klar erkennen lassen.

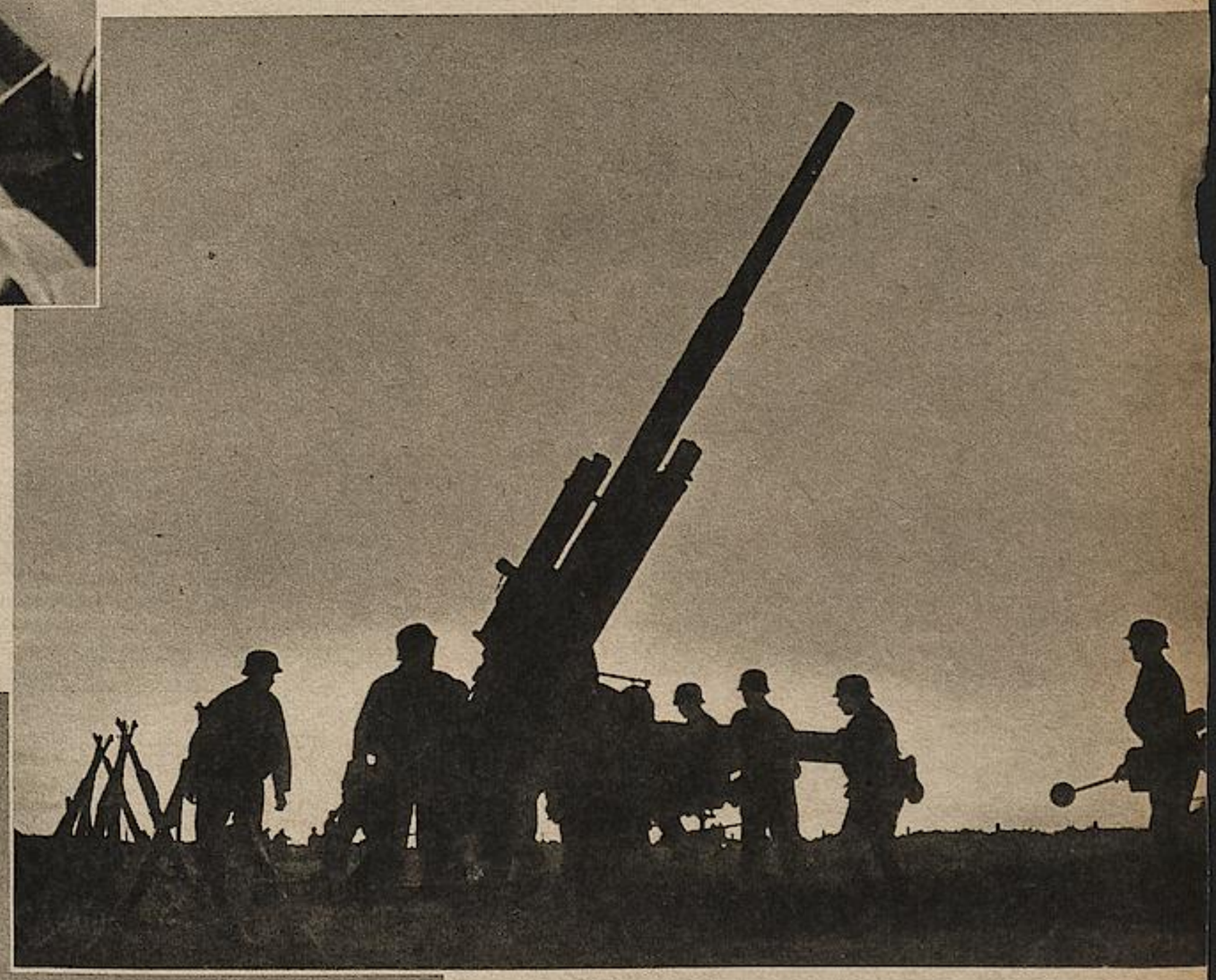
Der Flugabwehr im eigentlichen Sinne dienen die Flakartillerie, die Jagdflieger und die Luftsperren. Das entscheidende Element der Luftverteidigung ist die Flakartillerie. Ihr Ziel ist, den Gegner in der Luft zu vernichten oder ihn wenigstens an der Durchführung seines Auftrages zu hindern. Sie verfügt über Flugabwehr-MG. (Fla. MG.), leichte und schwere Flakgeschütze, Horchgeräte, leichte und schwere Flakscheinwerfer.

Die Fla. MG., die zur Erd- und Flugabwehr verwendet werden können, und die leichten Flak mit dem Kaliber zwischen 12—40 mm dienen zur Abwehr von Tief- und Sturzangriffen. Sie sind automatische Waffen, verbinden mit hoher Feuergeschwindigkeit eine außerordentlich große Beweglichkeit und Richtgeschwindigkeit und sind deshalb für die Bekämpfung im Tief- oder Sturzflug angreifender Gegner besonders geeignet. Während die Fla. MG. Vollgeschosse verschießen, werden bei den leichten Flak Sprenggranaten mit Lichtspur verwendet, die beim geringsten Aufschlagen, auch auf stoffbespannte Flugzeuge, wirksam werden. Um eine Gefährdung der Bevölkerung oder von Gebäuden, Truppen usw. herabzumindern, tritt, falls die Granate ihr Ziel verfehlt, nach einer gewissen Zeit eine Einrichtung in Kraft, die das Geschoß von selbst zerlegt.

Zur Bekämpfung von Flugzeugen in großen Höhen und Entfernungen werden die schweren Flak Kaliber



Auf der schmalen Betonstraße, die sich an der Ostseeküste entlangzieht, fahren am Spätnachmittag die Batterien der Flakartillerie zum Schießplatz, wo die Geschütze zum Nachtschießen in Stellung gebracht werden



Drohend erhebt sich die Silhouette eines schweren 8,8 Zentimeter-Flakgeschützes. Die Kanoniere haben die Gewehrpyramiden aufgestellt. Der Geschützführer gibt die letzten Anweisungen zur Einrichtung des Geschützes

Der glühende Ball der Sonne ist bereits hinter der Horizontlinie der See verschwunden. Das blasse Licht des scheidenden Tages verbreitet über dem Schießplatz eine seltsam gespenstische Atmosphäre. In einer Wasserlache spiegeln sich die Schatten der Bedienungsmannschaft eines Flakgeschützes. Die Geschütze der in Stellung gegangenen 8,8 Zentimeter-Batterie ragen starr und ernst in die Unendlichkeit des hochgewölbten Abendhimmels hinein

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0373

gefördert durch
Baden-Württemberg

In wenigen Minuten werden die Horcher das Nahen der „feindlichen" Flugzeuge melden. Dann leitet der Batteriechef vom Kommandogerät, das abseits von der Geschützstellung steht, den Einsatz seiner Waffe

von 75 Millimeter und darüber) verwendet. Die schweren Flakgeschütze sind an ihrem schlanken, langen Rohr erkenntlich und verfügen trotz hohen Gewichtes über eine große Beweglichkeit. Ihr Feuer wird, mehrere Geschütze zu einer Batterie zusammengefaßt, durch sogenannte Kommandogeräte einheitlich und zentral geleitet.

Zu jedem Schießen mit Flak werden Entfernungsmesser benötigt, um die Schußwerte (Entfernung, Höhe und Seite) für den Treffpunkt zu ermitteln, die zu erfolgreichem Schießen erforderlich sind. Dabei ist zu bedenken, daß der Treffpunkt dem Meßpunkt in der Flugrichtung um die Geschoßflugzeit mal der Horizontalgeschwindigkeit des Zieles voraus liegt, und daß diese Strecke bei den hohen Fluggeschwindigkeiten je nach Entfernung bis zu 6000 Meter betragen kann.

Die Horchgeräte ermöglichen es, den noch unsichtbaren Gegner festzustellen – fachtechnisch gesprochen zu o r t e n – damit ihn die Flakscheinwerfer ohne langes Suchen beleuchten können. Das Beleuchten der Ziele bei Nacht dient zum Anmessen durch die Meßgeräte und Anrichten durch die Geschütze sowie zum Bekämpfen durch Jagdflieger.

Die leichten Scheinwerfer sind ein Bestandteil der leichten Flakbatterien, die schweren Flakscheinwerfer sind besondere Einheiten.

Die Flakartillerie wird im Reichsluftschutzgebiet und im Operationsgebiet des Heeres beweglich eingesetzt und ist deshalb vollmotorisiert. In Festungen und an Bord von Schiffen sind die Geschütze ortsfest eingebaut.

Um das Ziel — Vernichtung oder Abwehr des Gegners — zu erreichen, muß die Flakartillerie so aufgestellt werden, daß sie in der Lage ist, den angreifenden

Am Horchgerät, dem vielhundertfach vergrößerten Ohr der Batterie, lauschen die Horcher in die Nacht hinein. Am Lenkrad drehen sie das Gerät. So „orten" sie den unsichtbaren Gegner, verfolgen seinen Anflug und begleiten ihn, ohne daß er es weiß, auf seinem Wege durch die Nacht

Das Horchgerät ist auf den anfliegenden Feind eingestellt, sein Standort steht fest. In diesem Augenblick gibt der rechtssitzende Mann durch Druck auf einen Knopf am Gerät dem Batteriechef ein Zeichen. Sofort erfolgt vom Kommandogerät der Befehl zum Richten der Scheinwerfer und Geschütze

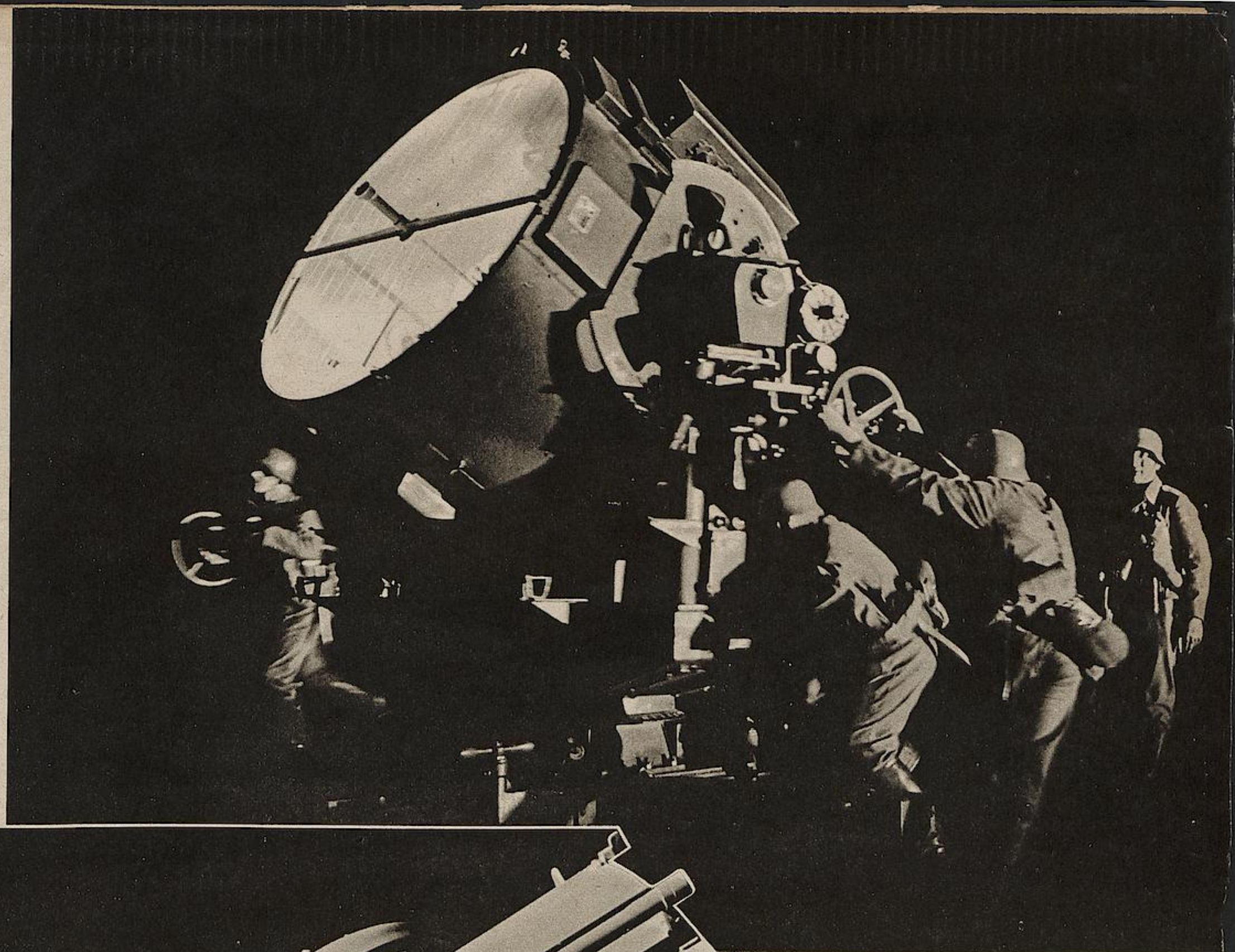
Gegner so rechtzeitig mit wirkungsvollem Feuer zu fassen, daß er noch vor dem Bombenabwurf zum Abschuß gebracht wird. Da weder Angriffshöhe, noch Angriffsrichtung und -geschwindigkeit des Feindes bekannt sind, ergibt sich im allgemeinen eine Aufstellung um das Schutzobjekt herum (ringförmig), die unter Beachtung der Einsatzgrundsätze erfolgreiche Abwehr verspricht. Unter genauer Beurteilung der voraussichtlichen Schwerpunkte des Angriffs müssen Schwerpunkte der Verteidigung gebildet und, wenn möglich, Waffen weit ins Vorgelände hinausgeschoben werden. Außerdem ist besonders beim Einsatz leichter Waffen das Gelände zu berücksichtigen, da die Geländegestaltung die voraussichtliche Angriffsrichtung des Gegners beim Tiefangriff beeinflussen kann. Soweit es erforderlich ist, werden leichte Flak auch auf Dächern, die dazu geeignet sind, aufgestellt, um nach allen Seiten unbegrenztes Schußfeld zu schaffen. Durch die außerordentlich hohe Feuergeschwindigkeit aller Flugabwehrwaffen wird erreicht, daß dem Gegner in kürzester Zeit so viel Eisen entgegengeworfen wird, daß genügend Treffaussichten bestehen.

Bei der fortlaufenden Steigerung der Fluggeschwindigkeiten sind oft Sekunden entscheidend. Es ist also

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0374

gefördert durch
Baden-Württemberg



„Scheinwerfer auf!" Blitzschnell schwenken die Männer der Scheinwerferbatterie ihr Gerät, das Licht flammt auf, ein gleißender Lichtstrahl jagt in die Dunkelheit hinein – dem Feind entgegen

ein sehr rasches Schießen erforderlich, das schnelles und sicheres Arbeiten der Bedienungen zur Voraussetzung hat. Darüber hinaus aber muß sehr genau geschossen werden, weil ohne gezieltes und wohl berechnetes Feuer ein Erfolg nicht zu erzielen ist. Da Waffen und Gerät kompliziert sind und sachgemäße Behandlung erfordern, muß die Ausbildung so sorgfältig wie möglich bis in alle Einzelheiten durchgeführt werden. Um diesen Forderungen gerecht zu werden, muß die Flakartillerie über sehr gut ausgebildetes Personal und hochwertiges Material verfügen. Mängel in der Ausbildung mindern die Erfolgsaussichten erheblich herab.

Die Zielbedingungen der Flakartillerie sind anders als die der sonst im Erdkampf eingesetzten Waffen und deshalb müssen den Eigenarten der Ziele entsprechend besondere Methoden der Abwehr angewandt werden. Die Erdartillerie z. B. schießt sich — mit geringen Ausnahmen — auf ihre Ziele ein, und sie kann das auch, denn der Gegner, den sie zu bekämpfen hat, bewegt sich mit Geschwindigkeiten, wie sie zwangsläufig für alles Erdgebundene zulässig sind. Bei der Flakartillerie ist es unmöglich, sich an ein Ziel heran- oder darauf einzuschießen. Wenn bei ihr die ersten Schüsse nicht am Ziel liegen und Treffer sind, ist mit Erfolg nicht mehr zu rechnen. Der Gegner kurvt, trudelt oder läßt sich absacken, kurzum, er ändert Flugrichtung, -geschwindigkeit oder -höhe und dreht ab. Es muß also sofort mit dem Wirkungsschießen begonnen werden, weil sich sonst der Gegner leicht aus dem Wirkungsbereich der Flak herausmanövrieren kann. Deshalb muß die Flakartillerie für die Abwehr mit den besten Kampfmitteln ausgerüstet, in härtester, genauester Friedensarbeit geschult werden und von zähem Abwehrwillen beseelt sein.

Eine lückenlose Luftverteidigung stellt für die gesamte Wehrmacht, für die Wirtschaft, die Verwaltung und die Bevölkerung der Luftschutz dar, der für die Sicherheit von Volk und Reich erforderlich ist.

Daß die feindliche Maschine nicht aus dem Lichtkegel in das schützende Dunkel der Nacht entweicht, dafür sorgen die Männer am Scheinwerfer, der jede Bewegung des Feindes begleitet. Gespannt verfolgt die Bedienungsmannschaft der Scheinwerfer jedes Manöver des Gegners

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0375

gefördert durch
Baden-Württemberg

Feuerwerk der Flakgranaten

FLIEGERABWEHR IN DER NACHT

Abenddämmerung an der Ostsee. Die Sonne schwebt als rotglühender Ball über der zarten Linie des Horizonts. Sie schickt ihre letzten Strahlen über die weite See und überzieht das Bild der Küstenlandschaft mit einem unbeschreiblichen violetten Schimmer. Im Westen dunkelt sich der Himmel bereits nächtlich ein; immer mehr verdichtet sich dort die lichte Atmosphäre — azurne Töne schwinden hin, ein tiefes gesättigtes Blau steigt auf; und auf dem Mantel der dunklen Göttin glänzt der strahlende Schmuck der ewigen Sterne.

Auf der Bukspitze, die sich wie der kräftige Eckpfeiler eines großen Gebäudes gegen die Ostsee vorschiebt, bereiten sich die schweren und leichten Batterien der Flakartillerie zum Nachtschießen vor. Am hohen Fahnenmast, der den Kommandostand überragt, werden zwei rote Lampen aufgezogen, — Warnsignale für die Schiffe.

Die Sonne ist verschwunden. Die pastellenen Abendfarben über dem Osthorizont blassen ab. Drohend stehen vor diesem Hintergrund die wuchtigen Silhouetten der schweren Flakgeschütze. Am vorerkundeten, mit Fähnchen abgesteckten Platz gehen nun auch die Scheinwerfer in Stellung.

Mit zunehmender Dunkelheit tritt der eintönige Gesang der Wellen stärker hervor, ein cantus firmus in der Symphonie der Nacht. Die Sichel des Mondes zeichnet sich als silberner Bogen auf dem blauen Grund des Himmels ab. Gleichmäßig wölbt sich jetzt die sternenübersäte Kuppel des Firmaments über die müde Erde.

„Scheinwerfer auf!" Drei dicke, harte Lichtbänder jagen, aus dem Nichts kommend, in die Dunkelheit hinein. Sie bewegen sich, neigen sich zueinander, gleiten, vereinigen sich in einem Punkt, und ihr Bild zeichnet sich golden auf dem sanftbewegten Spiegel der See.

Am Horchgerät, dem vielhundertfach vergrößerten Ohr der Batterie, sitzen, mit gespanntem Gesicht, die Horcher. Die Kopfhörer schließen mit ihrer großen Gummieinfassung die Ohren der Männer hermetisch von allen störenden Geräuschen der näheren Umgebung ab. So lauschen sie hinaus in die Stille, lauschen nach einem summenden Ton, nach dem Propellergeräusch einer „feindlichen" Maschine. Sie stehen in Verbindung mit den Scheinwerfern, die sich jetzt plötzlich, wie von einer geheimnisvollen Gewalt gelenkt, auf ein Ziel hinbewegen. Im nächsten Augenblick blitzt im Kreuzungspunkt der Scheinwerfer etwas auf. Es ist die „feindliche" Maschine bzw. die von ihr geschleppte Luftscheibe. Noch bevor das menschliche Ohr ihren Anflug vernahm, wurde ihr Herannahen von den Männern am Horchgerät bemerkt. Nun haben sie die leuchtenden Fänge der Scheinwerfer erfaßt. Eine Lichtgarbe sprühte dem Beobachter ins Gesicht, blendete ihn. Aus dem Lichtkegel gibt es kein Entrinnen mehr.

Am Kommandogerät arbeiten die Soldaten. Zahlen werden angesagt, Zahlen, die sich am Geschütz in eine grausame Wirklichkeit umsetzen. Grausam für den Gegner, dessen Standort nun mit einer absoluten Präzision feststeht! Die Rohre der schweren Flakgeschütze drehen sich, begleiten den Flug der Maschine, gehen mit.

Und plötzlich ist für den Bruchteil einer Sekunde die Nacht verschwunden. Vor der Mündung der 8,8-Zentimeter-Flakgeschütze stehen brennende Fackeln; das Mündungsfeuer wirft einen grellen, roten Lichtschein auf die Männer am Geschütz, ein dröhnender Schlag erschüttert die Erde, mit unheimlicher Geschwindigkeit jagen die Granaten auf das Ziel zu. Noch einmal glühen die Geschosse am dunklen Himmel auf. Ein dumpfer Knall — die Granaten krepieren. Die Salve hat gesessen.

Sie hätte gesessen, wenn es ein wirklicher Gegner, ein Feind gewesen wäre. — Die Scheinwerfer erlöschen. Das ernste Spiel beginnt von neuem. Horchen, Orten, Aufblenden, Zielen, Schießen — das ist der Rhythmus der Flak. Und Treffen, um das Wichtigste nicht zu vergessen!

Nach mehreren Durchgängen senken sich die Rohre der schweren Flakgeschütze, die Zugmaschinen fahren auf, das Nachtschießen der Schweren ist beendet.

Nun tritt die leichte 2-Zentimeter-Batterie in Aktion. Die Maschine, die das Ziel darstellt, fliegt tiefer. Als sie in den Schußbereich der Geschütze kommt, bellen ihr die Salven entgegen. Ein phantastisches Schauspiel beginnt. Auf dem tiefblauen Grund des Nachthimmels ziehen die Geschosse ihre leuchtende Bahn. Die leichte Flak schießt mit Lichtspurmunition. Grüngelbe Linien streben einander zu, vereinigen sich in einem buntschillernden Punkt und stürzen in sanfter Neigung auseinander. Vor diesem schönen Bild vergißt man für einen Augenblick den ernsten Zweck, dem diese Übung, und dem vor allem die Verwendung der Lichtspurmunition dient: die farbige Geschoßbahn zeigt dem Geschützführer und dem Batteriechef an, ob die einzelnen Geschütze das Ziel vorschriftsmäßig angenommen haben und wie die Geschoßgarbe zum Ziel liegt.

Zuletzt schießen die 3,7 - Zentimeter - Flakgeschütze. Nach jeder der schnell aufeinander folgenden Salven glühen die Geschosse wie große strahlende Rubine zwischen den unter ihrem Schein verblassenden Sternen auf — glühen auf und verschwinden.

Das Nachtschießen ist beendet. Aus der Protzenstellung kommen die Zugmaschinen. Die Geschütze werden aufgeprotzt, und nach einer halben Stunde liegt tiefes Dunkel über dem Schießplatz. Vom hohen Fahnenmast werden die Warnlichter eingeholt. Die See ist wieder frei für die Schiffahrt.

Helmut John

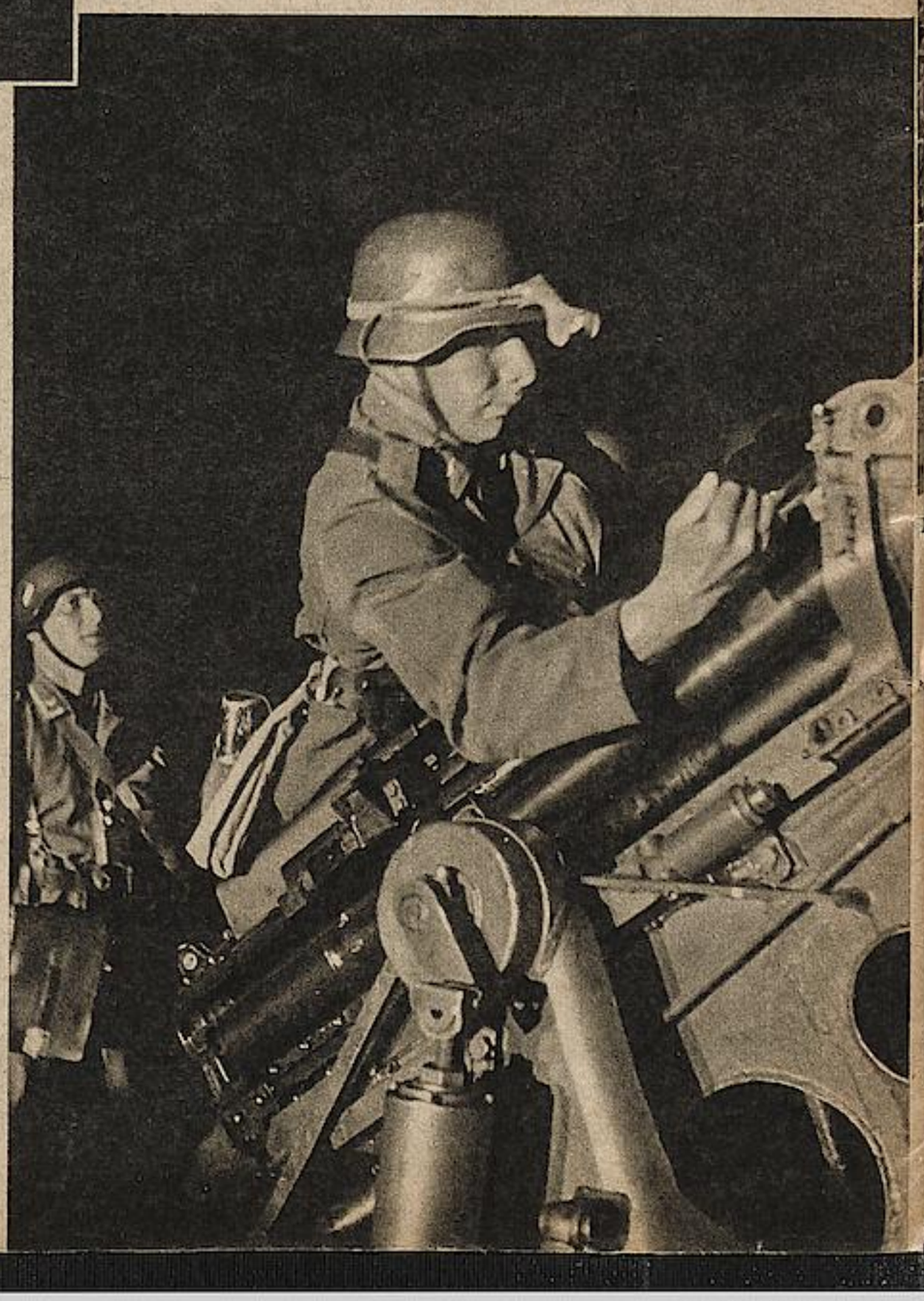
Das Rohr des 3,7-cm-Flakgeschützes ist dem Feind bis zu einem Winkel von etwa 70 Grad gefolgt. Noch ist das Kommando zum Feuern nicht gegeben, aber im nächsten Augenblick werden die leuchtenden Geschosse verderbenbringend auf den Gegner losrasen

Bild- und Textberichte für „Die Wehrmacht" von Hilmar Pabel und Helmut Jahn

Geschütz und Gerät wurden lediglich zu Aufnahmezwecken beleuchtet

„Feuer!" Fieberhaft arbeiten jetzt die Kanoniere am Geschütz. Während noch die letzte Geschoßhülse zur Seite fliegt, hält der Ladekanonier bereits einen neuen Rahmen mit Munition bereit. Glühend heiß wird der Lauf des Geschützes, und Rauchschwaden breiten sich hin über das Feld

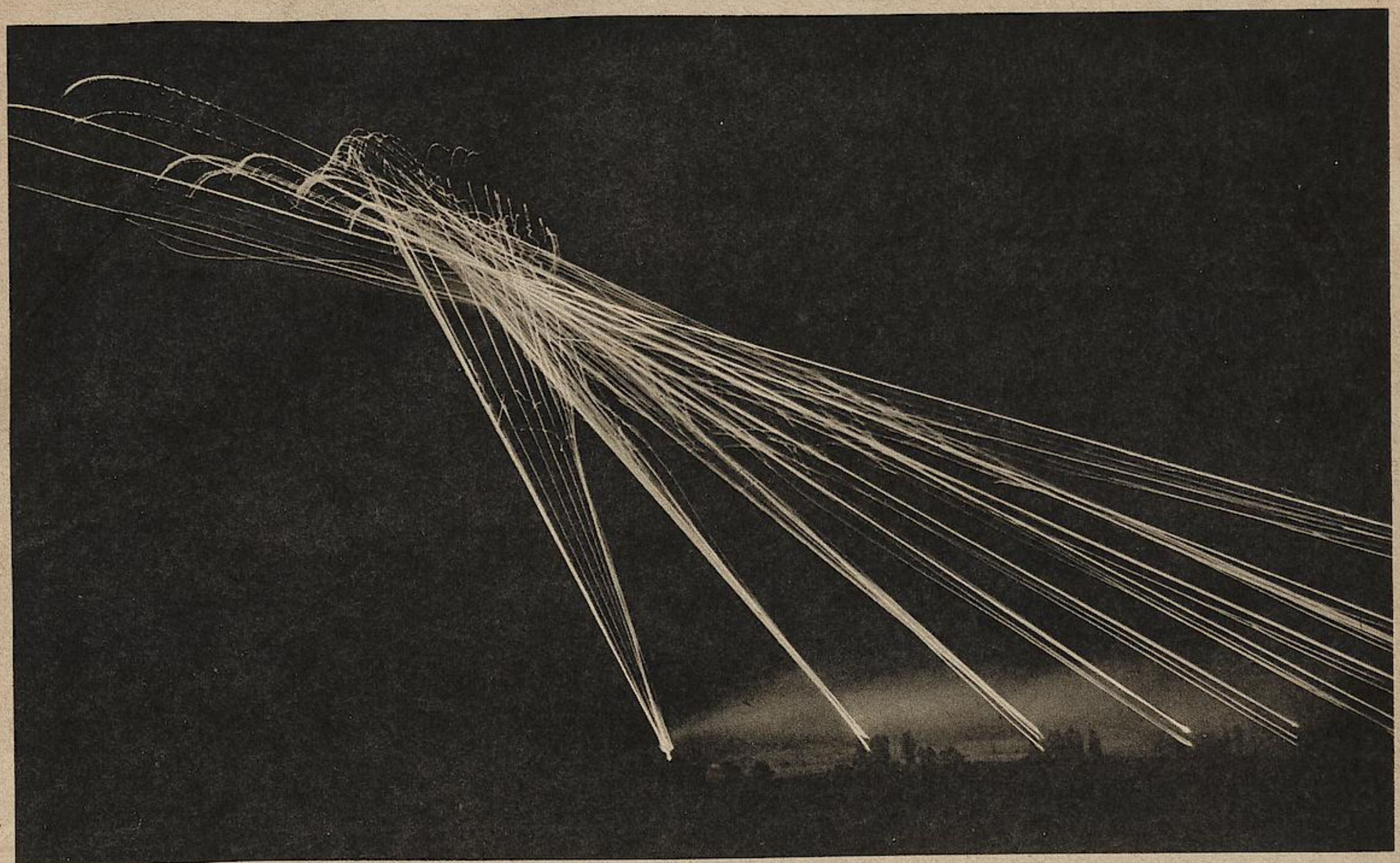
Die Stellung der Flakbatterie liegt im tiefen Dunkel der Nacht, unsichtbar für den von Scheinwerfern geblendeten Feind. Im Schein einer Stirnlampe verrichten die Kanoniere ihren Dienst – und jeder Handgriff sitzt



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0376

gefördert durch
Baden-Württemberg



Die Lichtspurmunition der 2-Zentimeter-Flakgeschütze zeichnet die Geschoßbahn gegen den Himmel. Grün-gelbe Linien steigen auf – ein phantastisches Farbenspiel für den Beobachter, ein grauenerregendes Feuerwerk und eine leuchtende Vernichtung für den beschossenen Gegner. Die Lichtspurmunition ermöglicht dem Batteriechef die Treffsicherheit jedes Geschützes zu prüfen

Die schweren 8,8-Zentimeter-Flakgeschütze schießen. Für den Bruchteil einer Sekunde taucht das Mündungsfeuer der Geschütze die Stellung in ein grelles, rotes Licht. Die gleiche Größe der „Feuertüten" ist ein Beweis für die kaum vorstellbare Präzision, mit der die gesamte Flakbatterie feuert

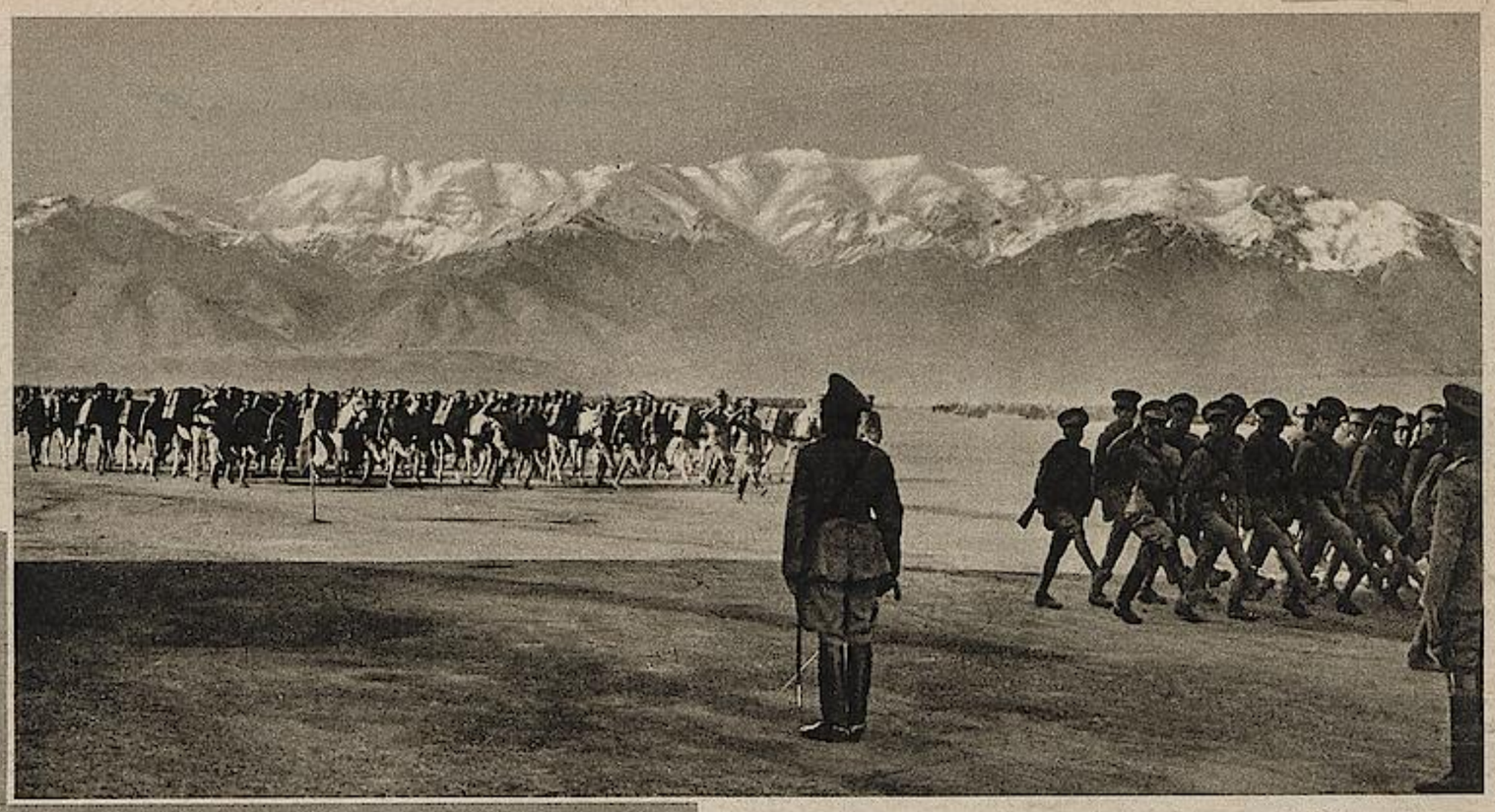
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0377

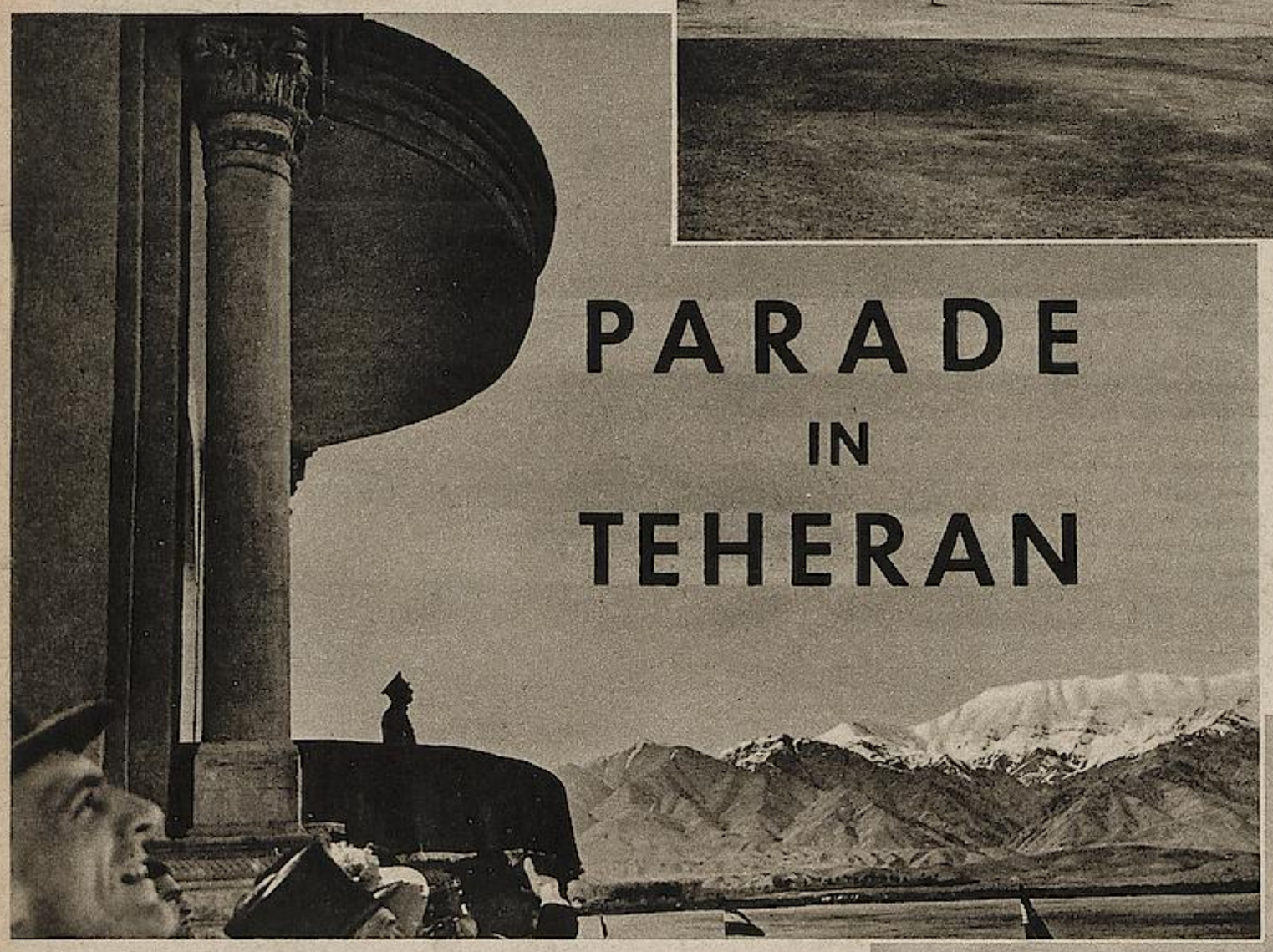
gefördert durch
Baden-Württemberg

L 3040 1/46

Von einem mit herrlichen Teppichen geschmückten Baldachin aus nahm der Schah den Vorbeimarsch der iranischen und ausländischen Truppen ab



In musterhafter Richtung und Haltung defilierten 60000 Mann. Majestätische Schneeberge umrahmten das militärische Schauspiel



PARADE IN TEHERAN

Teheran feierte Anfang April die Hochzeit des persischen Kronprinzen mit der Schwester des Königs von Ägypten. Der Schah von Persien, der selbst aktiver Offizier gewesen ist, nahm bei dieser Gelegenheit die größte Parade ab, die Persien je gesehen hat. Über vier Stunden dauerte der Vorbeimarsch, an dem 60 000 Mann teilnahmen. Persische Kavallerie führte Reiterspiele von atemraubender Kühnheit vor. Drei Jagdstaffeln zeigten Kunstflug im Verband. Darauf marschierten zwei Infanteriedivisionen in exaktem preußischen Paradeschritt in Kompaniefront vorbei. Motorisierte Artillerie- und Infanterieverbände, Kavallerie, leichte und schwere Panzer folgten.

Der Parade wohnten Ehrenabordnungen zahlreicher Länder bei. Das Deutsche Reich war durch Botschafter Graf v. d. Schulenburg und Generalleutnant Grauert vertreten, die am 20. April im Sonderflugzeug in Teheran ankamen. Ägypten, England, Frankreich, Italien, Rußland und die Türkei hatten zu der Parade besondere Truppendetachements abgeordnet. Auf der großen Hochebene vor Teheran vereinigten sich so Uniformen aus allen Teilen der Welt zu einem farbenprächtigen militärischen Schauspiel.

Generalleutnant Grauert (ganz links in weißer Uniform), Mitglied der deutschen Delegation, begrüßt den Sonderbotschafter Frankreichs, General Weygand (mit gestickter Mütze)

Aufnahmen: Ptw. Hagens (3), Hoffmann (1)

MILITÄRPAKT BERLIN - ROM

Am 7. und 8. Mai fanden in Mailand zwischen Reichsminister v. Ribbentrop und Graf Ciano Besprechungen statt, in denen beschlossen wurde, der engen Verbundenheit der beiden Völker durch einen umfassenden politischen und militärischen Pakt Ausdruck zu geben

Hauptschriftleiter: Bernd E. H. Overhues, Berlin-Westend. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Fischer, Berlin-Schmargendorf. Graphische Gestaltung: Dassel, Berlin-Wilmersdorf. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Horst Harff, Berlin-Wilmersdorf. D. A. I. 1939: Über 630 000. Auflage dieses Heftes über 650 000. Anzeigenberechnung und Rabatt nach Tarif. Z. Z. ist Preisliste Nr. 8 gültig. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit. Anzeigenschluß jeweils 14 Tage (Mittwochs) vor Erscheinen der Hefte. Verlag: „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8, Kronenstraße 36. Fernruf: 16 57 51. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. Satzherstellung: Berliner Börsen-Zeitung, Druckerei und Verlag GmbH., Berlin W 8. Kupfertiefdruck: Otto Elsner K.-G., Berlin SW 68. Bei Betriebsstörungen usw. können irgendwelche Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden. Erscheinungsweise: Vierzehntäglich (Mittwochs). Einzelpreis 25 Rpf. Für die Zustellung durch Boten werden 3 Rpf. Bestellgeld erhoben. Postbezugspreis: Monatlich 55 Rpf. zuzüglich 4 Rpf. Bestellgeld. Im Ausland kann die Zeitschrift bei der Post bestellt werden. Printed in Germany. Imprimé en Allemagne. Postsendungen jeder Art sind nur zu richten nach Berlin W 8, Kronenstraße 36.

Bangel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0378
gefördert durch Baden-Württemberg